Nr. 170 — 165. Jahrgang

Lippische Landes-Zeitung

Detmold, Donnerstag, 23. Juli 1931

Ältestes und verbreitetstes Blatt des Landes und der angrenzenden Bezirke

Die Lippische Landeszeitung mit den unentgeltlichen Beilagen „Die Frau im Heim und Beruf" „Gut Brand", „Vaterländische Blätter", „Kinder-Zeitung", „Der Handwerksmeister" u. „Der Landwirt" erscheint täglich morgens außer Montags. Monatl. Bezugspreis 2.20 M. im Postbezug 2.20 M zuzügl. Bestellgeld. Im Falle höherer Gewalt, bei Streik Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung oder auf Rückzahl. des Bezugspreises. — Herausgeber und Verleger: Hofrat Staercke. Verantwortl. für Reichs- u. Landespolitik u. f. d. Feuilleton: Erich Meinhard: f. Lokales u. Sport: Ernst Rottmann: f. d. Anzeig.: Wilh. Brand. — Druck der Meyer'schen Hofbuchdruckerei sämtl. in Detmold. — Geschäftsstelle in Detmold: Paulinenstraße 14.

Anzeigenpreis: 15 G.-Pf., Familienanzeigen und Stellengesuche 12 G.-Pf., amtliche Anzeigen 25 G.-Pf. die Millimeterzeile oder deren Raum: Reklamen 50 G.-Pf. Schwieriger Satz mit 50% Aufschlag. Beilagengebühr: 1000 Stück 15 G.-M. bei Teilauflage höher. Platzvorschriften mit erhöhtem Zeilenpreis. Bei Wiederholungen und Abschlüssen Rabatt nach Tarif. Zahlungspflicht 8 Tage nach Rechnungserteilung. Anzeigenrabatt fällt als Kassenrabatt und kommt in Wegfall bei Ueberschreitung der Zahlungsfrist bei zwangsweiser Eintreibung durch Klage und außergerichtl. Vergleichen. Postscheckkonto: Hannover Nr. 7646. Telegramm-Adresse: Landeszeitung Detmold. Druckereigebäude in Detmold Paulinenstraße 14. Fernsprech-Nummer 2441. — Redaktionsruf nachts Nr. 2465.

Vor weiterer Lockerung des Zahlungsverkehrs

wtb. **Berlin**, 22. Juli. Wie wir erfahren, **hat die ruhige und glatte Abwicklung des Zahlungsverkehrs im Rahmen der zur Zeit geltenden Bestimmungen und vor allem die Tatsache, daß die Neueinzahlungen täglich zunehmen, bei den beteiligten Stellen zu Erwägungen geführt, ab Freitag, den 24. Juli, weitere wesentliche Erleichterungen des inländischen Zahlungsverkehrs eintreten zu lassen. Man hält eine weitere Auflockerung im Interesse der baldigen Wiederherstellung eines normalen Geldverkehrs für notwendig. Bezeichnend für die günstige Beurteilung der Lage ist die Absicht, bei den Sparkassen Auszahlungen von 50 RM. pro Sparkonto statt bisher 20 RM. und in dringendsten Fällen sogar höhere Auszahlungen zuzulassen.**

Die Vorbereitungen für die weitere Lockerung des Zahlungsverkehrs sind bereits aufgenommen worden. Das Reichskabinett, das ursprünglich heute abend zu einer Beratung über dieses Problem zusammentreten wollte, hat sich auf morgen vertagt. Es ist anzunehmen, daß bis morgen alle Fragen über die Lockerung des Zahlungsverkehrs geklärt sind, so daß dann das Kabinett diesbezügliche Beschlüsse fassen kann.

Die Golddeckung bei den Privatnotenbanken

Eine Notverordnung des Reichspräsidenten.

Auf Grund des Artikels 48 Absatz 2 ist gestern eine Notverordnung des Reichspräsidenten über Golddeckung der Noten der Privatnotenbanken erlassen worden. Diese Verordnung bestimmt:

Wenn die Reichsbank von einer ihr vom Generalrat erteilten Ermächtigung, die Golddeckung herabzusetzen, Gebrauch macht, so sind die Privatnotenbanken berechtigt, die Golddeckung für ihre Noten in dem gleichen Verhältnis herabzusetzen, in dem die Reichsbank die Golddeckung nach ihrem zuletzt erschienenen Wochenausweis herabgesetzt hat.

Erhöht sich die Golddeckung der Reichsbank gegenüber dem zuletzt erschienenen Reichsbankausweis, so sind die Privatnotenbanken verpflichtet, längstens innerhalb von 3 Monaten seit dem Erscheinen dieses Ausweises die Golddeckung ihrer Noten dem neuen Deckungsverhältnis der Reichsbank anzupassen.

Die 40-Stunden-Woche

Arbeitszeitverordnung reif für die Kabinettsberatung.

Wie das VDZ.-Büro meldet, sind die Verhandlungen des Reichsarbeitsministeriums mit den einzelnen Industriegruppen über die Senkung der Arbeitszeit auf 40 Wochenstunden abgeschlossen. Auch nach diesen Verhandlungen ist das Arbeitsministerium noch der Ansicht, daß es besser wäre, die Einführung der 40-Stundenwoche im Wege freiwilliger Vereinbarungen von Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu erreichen und von einer besonderen Verordnung, die die 40-Stunden-Woche stritt vorschreiben würde, abzusehen. In Ausführung der durch die Notverordnung gegebenen Möglichkeit, **die 40stündige Arbeitswoche im Interesse der Minderung der Erwerbslosigkeit herbeizuführen, hat das Reichsarbeitsministerium daher Ausführungsbestimmungen ausgearbeitet, die auf dem Gedanken der Freiwilligkeit aufgebaut sind und mit denen das Reichskabinett sich nunmehr beschäftigen kann, sobald keine dringenderen Beratungsgegenstände vorliegen.** Von der weiteren Ermächtigung der Notverordnung, eine Verordnung zur zwangsweisen Einführung der Arbeitszeitkürzung zu erlassen, hat der Arbeitsminister bisher keinen Gebrauch gemacht.

Ausreise-Milderungen

Erleichterungen im Reiseverkehr mit Oesterreich.

cnb. **Berlin**, 23. Juli. (Eig. Meldung.) Der österreichische Gesandte Dr. Frank hat gestern mit dem Vizekanzler Dietrich neue Verhandlungen **wegen einer Milderung der Bestimmungen über die Ausreisegebühr geführt.** Wenn auch bindende Abmachungen im Augenblick noch nicht vorliegen, so kann doch, wie das „Berliner Tageblatt" erfährt, mit ziemlicher Sicherheit damit gerechnet werden, daß Mitglieder alpiner und touristischer Organisationen von der Entrichtung der Gebühr befreit werden. Diese Maßnahme würde dann voraussichtlich auch auf die Schweiz ausgedehnt werden, also deutschen Mitgliedern Schweizer Alpenklubs ebenfalls zugute kommen. Ueber weitere Erleichterungen über den Ausflugsverkehr nach Oesterreich wird noch verhandelt werden.

Mit einer in ihrer Gesamtheit glanzvollen und durch eine Reihe sehr guter Einzelleistungen ausgezeichneten „Tannhäuser"-Aufführung wurde am Dienstag nachmittag der diesjährige Bayreuther Festspielzyklus eröffnet. Gestern abend folgte eine ebenso eindrucksvolle Aufführung des „Parsifal". Dirigent war beide Male Toscanini.

Verlängerung des Dollarkredits

Stillhalte-Konsortium der führenden amerikanischen Banken - Fortschritte in London

wtb. **Washington**, 22. Juli. Die gestrige Erklärung des Staatsdepartements, daß hiesigen Informationen zufolge die Bankiers dem neuen amerikanischen Plan zustimmen würden, wurde heute durch die weitere Mitteilung ergänzt, daß Senator Morrow, der aus der Zeit, da er Partner Morgans war, enge Beziehungen zur Wallstreet besitzt, auf den Wunsch Hoovers hin 12 führende amerikanische Banken dazu bestimmte, sich in schriftlicher Form dazu zu verpflichten, daß sie während der gegenwärtigen Krise keine Depots, Vorschüsse oder Kredite aus Deutschland zurückziehen. Als Zeichner dieses Versprechens werden von Baltimore Sun u. a. genannt: Chase National, National City, Chatham Phönix, American Exchange und Irving Trust Bank. Morgan und Co. ist nicht erwähnt.

Pertinax, der bisher täglich sehr pessimistische Berichte an Baltimore Sun gesandt hatte, teilte heute mit, daß der amerikanische Plan binnen 48 Stunden angenommen werden dürfte.

Erklärungen Stimsons

London, 22. Juli. Der amerikanische Staatssekretär Stimson erklärte Pressevertretern, der Vorschlag, den er auf der Londoner Konferenz unterbreitet habe, sei mit seinem Pariser Vorschlag identisch, der im wesentlichen die Stabilisierung der bestehenden Kredite vorsehe. Stimson verglich dann das deutsche Problem mit einem Bad, bei dem es notwendig sei, die Abflußröhre zuzuschließen, bevor man noch mehr Wasser in die Wanne laufen lasse. Dies sei die Grundlage des amerikanischen Planes. Stimson bestritt, daß der Vorschlag rein amerikanischen Ursprungs sei und erklärte, England habe ihn ebenso bestimmt befürwortet wie die Vereinigten Staaten. Das Wesentliche des Vorschlages sei, zu prüfen, ob die kurzfristigen Kredite genügen werden. Sollte dies nicht der Fall sein, werde man, wenn notwendig, weiter gehen. Nach Ansicht der amerikanischen Beobachter geht das Problem in erster Linie die Bankmänner an, obwohl nicht ausschließlich, und wenn die Staatsmänner zu einem Anschluß gelangt sein werden, sollte die ganze Sache von den Bankmännern der verschiedenen Länder weiter behandelt werden.

Der Fortgang der Verhandlungen

w. **London**, 22. Juli. Die heutigen Besprechungen der sieben Mächte wurden um 13 Uhr vertagt. Es wurde über sie folgendes Communiqué herausgegeben:

„Die internationale Konferenz hielt heute um 10 Uhr morgens eine weitere Besprechung im Foreign Office ab, die sich weiter mit den Methoden befaßte, das Vertrauen in die Stabilität der deutschen finanziellen Lage durch eine einvernehmliche internationale Kooperation auf der Basis des von der Finanzminister vorgelegten Berichtes wiederherzustellen. Es wurde ein Fortschritt erzielt und gewisse technische Fragen sind den Finanzministern überwiesen worden, welche darüber heute nachmittag beraten wollen, und der morgen vormittag abzuhaltenden Hauptkonferenz Bericht erstatten werden."

„Es sind einige Fortschritte gemacht worden." Mit diesen Worten leitete der Wortführer der deutschen Delegation die heutige Besprechung mit den deutschen Pressevertretern ein. Er wies darauf hin, daß gestern nachmittag die Finanzminister der in Betracht kommenden Länder zusammengesessen haben und daß sich der Gegenstand der Diskussion im wesentlichen um drei Punkte gedreht hatte: Die Verlängerung des bisherigen Rediskontkredites von 100 Millionen, die Maßnahmen, um sonstige private Kredite stehen zu lassen und schließlich die Frage, wie darüber hinaus neue kurzfristige Kredite der Reichsbank zur Verfügung gestellt werden können. **In der Frage des Rediskontkredites und des Stehenlassens sonstiger Kredite ist heute Übereinstimmung erzielt worden.** Letzteres ist insbesondere der amerikanische Gedanke, nämlich, daß vor allem Sicherheit geschaffen werden muß, damit die jetzt in Deutschland vorhandenen kurzfristigen Kredite nicht weiter abgezogen werden.

Während die finanziellen Besprechungen geführt wurden, hat Reichsaußenminister Dr. Curtius Gelegenheit genommen, mit den verschiedenen in London anwesenden Außenministern in Verbindung zu treten.

Von deutscher Seite wurde weiter hervorgehoben, wenn man näher auf die Verhandlungen, die gestern und heute von den Finanzministern geführt wurden, eingeht, so zeigt sich, welche ungeheuren Schwierigkeiten darin bestehen, nicht zu hundert Prozent, aber doch in größtem Umfange die in Deutschland vorhandenen kurzfristigen Kredite zu erfassen, und eine Organisation zu schaffen, die dafür sorgt, daß sie nicht weiter abgezogen werden. Dies bildete den Gegenstand der heutigen Verhandlungen. Die Formulierung wird noch besonders vorgenommen werden. Hierzu gehört der Vorschlag der amerikanischen Delegierten, daß **zur Durchführung des grundsätzlichen Planes gemeinsamer Maßnahmen ein Komitee der Zentralbanken und anderer Banken alsbald zusammentritt, damit die Empfehlungen der Regierungen in die Tat umgesetzt werden können.**

Es muß betont werden, daß es sich nur um Empfehlungen der Regierungen handelt und nur darum, daß die Regierungen die Zentralnotenbanken und andere Institute veranlassen, die Maßnahmen zu treffen, die von deutscher Seite für entscheidend gehalten werden. Es wird wahrscheinlich bald bekannt werden, daß die deutsche Delegation vorgeschlagen hat, daß alsbald einige maßgebende Finanziers dem Kranken den Puls fühlen, um dafür zu sorgen, daß die Verantwortlichkeit dieser Konferenz aufrechterhalten bleibt. Es liegt im Interesse Deutschlands, daß von dieser Konferenz eine Reihe maßgebender Bankiers vom Typ der Leute, die sich bereits bei früheren derartigen Gelegenheiten als hervorragende Kenner des internationalen Wirtschaftslebens und als unvoreingenommene Beurteiler der internationalen Wirtschaftslage erwiesen haben, nach Berlin gebeten werden, um festzustellen und mitzuwirken bei der Beobachtung, ob das, was in London vereinbart wird, ausreicht, um in Deutschland die Kreditverhältnisse aufrecht zu erhalten. Sie sollen gleichzeitig die Verantwortung übernehmen, der Konferenz oder einem anderen Institut zu berichten, daß eine weitere Konferenz notwendig ist, weil sich gezeigt hat, daß die bisherigen Maßnahmen nicht ausreichen.

Es muß besonders unterstrichen werden, daß unter keinen Umständen die Auffassung aufkommen darf, daß es sich hierbei um irgendeine Art von Kontrollkomitee handelt. Die Anregung dieses Komitees ist in keiner Weise aus taktischen Gründen vorgeschoben worden, und von keinerlei Seite ist bisher irgendein Kontrollkomitee erwähnt worden. Das Komitee zur Aufrechterhaltung der Kredite könnte beispielsweise in Basel oder sonstwo zusammentreten. Sehr wichtig ist, zu sehen, wie sich die Vorschläge dieser Konferenz auswirken, und wenn sich zeigt, daß es nötig ist, darüber hinauszugehen, alsbald eine neue Konferenz einzuberufen.

Die Beratungen der Finanzminister

w. **London**, 23. Juli. Ueber die heutige Finanzministersitzung berichtet Reuter:

Die Finanzminister berieten heute nachmittag über die Fassung verschiedener Entschließungen, die in der morgigen Plenarsitzung der Konferenz unterbreitet werden sollen. Wie aus autorisierter Quelle verlautet, hat sich die Konferenz mit der Frage neuer Kredite zugunsten Deutschlands sehr wenig beschäftigt. Die Debatte betraf lediglich die Stabilisierung der bestehenden Kredite sowie anderer Mittel, Deutschland zu helfen. Die interessierten Regierungen würden wahrscheinlich die Emissionsbanken Frankreichs, Großbritanniens und Amerikas ersuchen, den bereits bewilligten 100 Millionen Dollarkredit an Deutschland um 3 Monate zu verlängern. In dieser Weise würde der Betrag des Kredites der Privatbanken an Deutschland ungefähr aufrecht erhalten werden. Der Vorschlag einer Neuverteilung der kurzfristigen Kredite unter Großbritannien, Frankreich und Amerika soll nun endgültig aufgegeben worden sein.

*

London, 22. Juli. In der deutschen Botschaft wird heute abend ein Essen zu Ehren der italienischen Delegation stattfinden. Morgen wird die französische Delegation in der deutschen Botschaft das Frühstück einnehmen.

Morgen nachmittag von 16,30 bis 18,30 Uhr sind alle Konferenzteilnehmer vom König zu einem Gartenfest im Buckingham-Palast eingeladen.

Die Abreise der französischen Delegation erfolgt übermorgen vormittag. Ueber den genauen Zeitpunkt der Abreise der deutschen Delegation ist noch nichts bekannt.

Der englische Gegenbesuch in Berlin

Auch Stimson eingeladen.

cnb. **London**, 22. Juli. (Eig. Meldung.) Wie wir erfahren, ist der deutscherseits vorgetragene Wunsch, Premierminister MacDonald und Außenminister Henderson möchten den Besuch der deutschen Staatsmänner in London alsbald in Berlin erwidern, von englischer Seite mit freundschaftlichster Zustimmung aufgenommen worden. Da der Gegenbesuch zu einem späteren Zeitpunkt als in den letzten Julitagen kaum möglich sein würde, werden sich MacDonald und Henderson, wie schon gestern vorausgesagt wurde, voraussichtlich gleich nach Beendigung der Sieben-Mächte-Konferenz nach Berlin begeben. Die deutschen Staatsmänner würden es begrüßen, wenn auch Staatssekretär Stimson die Reichshauptstadt aufsuchen würde. Dr. Curtius hat diesen Wunsch gestern im Verlaufe seiner Unterredung mit Stimson geäußert, und der amerikanische Staatssekretär hat sich grundsätzlich bereit erklärt. Der Zeitpunkt seines Besuches hängt natürlich von den bereits getroffenen Dispositionen ab und auch von dem Verlauf der Londoner Konferenz, deren Beendigung für morgen abend erwartet wird.

Der österreichische Standpunkt

w. **Hag**, 22. Juli. In der heutigen Vormittagssitzung des Ständigen Internationalen Gerichtshofes begann der österreichische Vertreter Prof. Dr. Kaufmann mit der Darlegung des österreichischen Standpunktes in der Angelegenheit der deutsch-österreichischen Zollunion.

Er wies u. a. auf die Notwendigkeit einer richtigen Auslegung der Texte des Artikels 88 des Vertrages von St. Germain und des Genfer Protokolls vom 4. 10. 1922 hin. Es komme hierbei, so führte er aus, hauptsächlich auf den Artikel 88 an, da durch ihn das internationale Statut Oesterreichs aufgestellt worden sei. Die französische Regierung berufe sich zur Begründung ihrer Auffassung auf ein Protokoll vom 22. 7. 1919, das jedoch nicht von Oesterreich unterzeichnet worden sei. Wenn Frankreich sich weiterhin auf eine Note des Obersten Rates vom 16. 9. 1919 berufe, so sei dem entgegenzuhalten, daß jene Note lediglich die Unverletzlichkeit des österreichischen Gebietes zum Gegenstand gehabt habe. Es sei ganz unmöglich, die erwähnte Note etwa als authentische Auslegung des Artikels 88 des Vertrages von St. Germain aufzufassen, an die dessen Unterzeichner gebunden sein sollten. Dagegen müsse hervorgehoben werden, daß der Brief des Obersten Rates vom 22. 9. 1919 eine authentische Darlegung der Absichten der alliierten Mächte enthalten habe, auf die sich Oesterreich für die Richtigkeit seiner Ansicht berufen könne.

Im weiteren Verlauf seines Plädoyers führte Prof. Dr. Kaufmann zunächst den Beweis, daß das Genfer Protokoll vom Oktober 1922 Oesterreich bezüglich der Wahrung seiner Unabhängigkeit keine Verpflichtungen auferlegt habe, die über den Artikel des Vertrages von St. Germain hinausgehen. Oesterreich sei nur dazu verpflichtet, seine Unabhängigkeit entsprechend dem Inhalt des Artikels 88 des Vertrages von St. Germain im allgemeinen Sinne aufrecht zu erhalten.

Professor Dr. Kaufmann beschäftigte sich dann mit der Frage, worin der eigentliche Inhalt des Begriffes der Unabhängigkeit eines Staates im allgemeinen und im besonderen mit Bezug auf Oesterreich bestehe. Gerade die Befugnis, die Unabhängigkeit beschränken zu können, sei ein Attribut der Unabhängigkeit, d. h. der Souveränität des Staates. Der Haager Gerichtshof habe sich wiederholt in diesem Sinne entschieden. Freiwillig übernommene Beschränkungen könnten niemals den Verlust der Unabhängigkeit mit sich bringen. Auch könne man keinen Verlust der Unabhängigkeit darin erblicken, wenn die Verpflichtungen, die sich ein Staat auferlege, dieselben seien, wie diejenigen des Staates oder der Staaten, mit denen er die betreffenden Abmachungen getroffen habe. Das im Mittelpunkt der jetzigen Verhandlungen stehende Wiener Protokoll beginne mit der Erklärung, daß es bezwecke, einen Anfang mit einer Neuregelung Europas zu machen, und zwar vermittels regionaler Abmachungen. Dieses Protokoll sei in vollkommener Übereinstimmung mit den Erklärungen vieler namhafter Staatsmänner, insbesondere auch mit den Erklärungen, die Briand in der Völkerbundsversammlung vom September 1930 gegeben habe.

Die Verhandlungen wurden hierauf auf morgen vormittag vertagt.

Ueberfall auf einen Polizeibeamten

In der Notwehr zwei Angreifer erschossen.

Am Dienstag abend kurz vor 23 Uhr kam es am Nordausgang des Dortmunder Hauptbahnhofes zu einem Zusammenstoß zwischen Kommunisten und politisch Andersgesinnten. Als ein Polizeibeamter in Zivil den Streit schlichten wollte, fielen die Streitenden gemeinsam über den Beamten her und schlugen ihn zu Boden. Der Beamte zog darauf seinen Revolver und gab sechs Schüsse auf seine Angreifer ab. Zwei von ihnen wurden zu Boden gestreckt. Einer war sofort tot, der zweite starb auf der Polizeiwache, ein dritter wurde ein Arm verletzt. Der Polizeibeamte, der sich in den Bahnhof flüchtete, wurde von den übrigen Angreifern verfolgt, neuerdings zu Boden geschlagen und durch mehrere Messerstiche in den Rücken schwer verletzt. Als die Bahnpolizei dem Beamten zu Hilfe kam, flohen die Angreifer. Bei dem einen Toten wurde ein Mitgliedsbuch der KPD. gefunden.

K.P.D. für Volksentscheid

Ultimatum an die preußische Regierung. — Unannehmbare Forderungen. — Severing lehnt politischen Tauschhandel ab.

Die kommunistischen Fraktionen im preußischen Landtag und im preußischen Staatsrat haben der preußischen Regierung folgende schriftlich formulierte Forderungen übermittelt:

1. Herstellung der vollen Pressefreiheit, Versammlungsfreiheit für die Arbeiterschaft, Außerkraftsetzung der Notverordnungen und Zwangsmaßnahmen im preußischen Staatsgebiet;

2. sofortige Zurücknahme aller Abbaumaßnahmen gegen alle Unterstützungsempfänger, insbesondere der Erwerbslosen, sowie die Zurücknahme des Gehaltsabbaues für die unteren Beamten;

3. Sicherung der vollen und sofortigen Auszahlung aller kleineren Guthaben bei allen preußischen Sparkassen;

4. sofortige Aufhebung des Verbotes des Roten Frontkämpferbundes als der Kampforganisation gegen Nationalsozialisten und Stahlhelmer.

Die kommunistische Landtagsfraktion ersuchte die Staatsregierung um eine verbindliche Stellungnahme zu diesen Forderungen bis zum Mittwoch. Von der Annahme oder Nichtannahme dieser Forderungen machte die kommunistische Partei ihre Stellungnahme zum Volksentscheid über die Auflösung der preußischen Landtags abhängig. Die Forderungen wurden am Dienstag abend durch die Abgeordneten Koenen, Schwenk und Hoffmann dem Ministerium überreicht.

Der preußische Innenminister Severing hat darauf der kommunistischen Landtagsfraktion folgende Antwort zu Händen des Abg. Schwenk erteilt:

Auf Ihr Schreiben vom 21. 7. teile ich Ihnen mit, daß die preußische Staatsregierung es ablehnt, Maßnahmen zum Schutze der öffentlichen Ordnung und Sicherheit zum Gegenstand eines politischen Tauschhandels zu machen. (gez.) Severing.

Wie von kommunistischer Seite mitgeteilt wird, ist die kommunistische Partei nunmehr entschlossen, ihre Anhänger aufzufordern, bei dem für den 9. August anberaumten Volksentscheid sich für die sofortige Auflösung des preußischen Landtags einzusetzen. Die Kommunisten würden nunmehr „die Führung des Volksentscheids" übernehmen.

Kein Rentnergesetz

Die Reichsregierung hat dem Reichstage eine Uebersicht über ihre Antworten auf Entschließungen zugehen lassen, die der Reichstag vor längerer Zeit angenommen hatte. Es ergibt sich aus den Antworten, daß die Reichsregierung wiederum die Möglichkeit eines Rentnerversorgungsgesetzes geprüft hat. Sie sei dabei zu dem Ergebnis gekommen, daß ein solches Gesetz, das den Kleinrentnern einigermaßen ausreichende Bezüge gewährleiste und sie von der Inanspruchnahme der Fürsorge befreie, dem Reich jährlich mindestens 200 bis 300 Millionen Kosten aufbürden würde. Bei der Finanzlage des Reiches sei daher die Durchführung eines Rentnerversorgungsgesetzes nicht möglich. Auch dem weiteren Ersuchen, über die im Haushalt 1930/31 bewilligten Mittel hinaus Beträge für die Rentner bereitzustellen, habe nicht entsprochen werden können.

Werkstättenfahrt in Polarausrüstung

Generalprobe zur Arktis-Expedition des „Graf Zeppelin"

wtb. **Friedrichshafen**, 22. Juli. Unter Führung von Dr. Hugo Eckener ist das Luftschiff „Graf Zeppelin" heute um ½6 Uhr morgens zu einer letzten Werkstättenfahrt vor der Arktis-Expedition aufgestiegen. Im Laufe der mehrere Stunden dauernden Fahrt, zu der die Besatzung in voller Polarausrüstung an Bord gegangen war, sind die für die Arktisfahrt neu eingebauten Instrumente geprüft worden. Man hat ferner mit der von der Friedrichshafener Werft auf dem Pfänder bei Bregenz neu errichteten Sendestation Funkversuche vorgenommen und auch die Teilanlage einer Prüfung unterzogen. Diese Sendestation am Pfänder soll während der Arktisfahrt mit dem Luftschiff in ständiger Verbindung bleiben.

Durch einen Durchlaßschacht, der in das Luftschiff eingebaut worden ist, sind zwei kleine Freiballons abgelassen worden, deren einer mit einem besonders leichten Sendeapparat ausgerüstet war. Dieses Experiment glückte ebenso wie die Erprobung der übrigen wissenschaftlichen Einrichtungen.

Volksentscheid über Rigas Dom

Ablehnung des Gesetzentwurfes auf Verstaatlichung der Rigaer Domkirche.

wtb. **Riga, 22. Juli. Die auf dem Wege des Volksbegehrens eingebrachte Gesetzesvorlage, nach der die hiesige Domkirche Staatseigentum werden sollte, wurde heute abend in geheimer Abstimmung vom Parlament mit Stimmengleichheit abgelehnt. Es muß nunmehr Volksabstimmung erfolgen.** (S. auch 2. Blatt.)

Reichswehr-Proviantamt in Flammen

In einem großen Schuppen des Reichswehrproviantamts zu Altdamm bei Stettin, in dem 110 Tonnen Heu untergebracht waren, entstand gestern vormittag gegen 10 Uhr ein Feuer. Trotz sofortigen Eingreifens der freiwilligen Feuerwehr Altdamms und der Reichswehrtruppen ist der Schuppen bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Da einer der wenigen zur Verfügung stehenden Brunnen, aus denen das Wasser zum Löschen entnommen wurde, nach kurzer Zeit versagte, gestalteten sich die Löscharbeiten äußerst schwierig.

Der weiße Tod

Bei der Besteigung des Montblanc ist der Wiener Alpinist Dr. Fritz Diest durch Erfrieren tödlich verunglückt. Mit diesem Unglück hat die Hochtouristik allein im Montblanc-Gebiet in diesem Sommer bereits sieben Todesopfer gefordert.

Die kommunistische Reichstagsfraktion hat mehrere Anträge eingebracht, in denen die Reichsregierung u. a. ersucht wird, Personen, die durch Kapitalverschiebung ins Ausland oder durch betrügerischen oder fahrlässigen Bankrott das wirtschaftliche Elend verschärft hätten, verhaften zu lassen und sie straf- und vermögensrechtlich zur Verantwortung zu ziehen.

Mit Rücksicht auf die gespannte Lage auf den internationalen Kreditmärkten hat die österreichische Nationalbank beschlossen, mit Wirksamkeit vom 23. Juli 1931 den Diskontsatz auf 10 Prozent zu erhöhen und die Lombardzinssätze dementsprechend von 10 Prozent auf 11 Prozent heraufzusetzen.

Zum Ernst der Stunde

Parlamentarische oder Regierungsverantwortung?

Von Max Claercke, M. d. L.

Die deutschnationale Auffassung geht seit längerem dahin, daß das Schicksal des Reiches und der Länder nur noch von den 500 Abgeordneten des Reichstages und den insgesamt 21 Abgeordneten des Lippischen Landtages entscheidend beeinflußt werden könnte. In Berlin und in Detmold wird beharrlich nach der Einberufung der Parlamente gerufen. In Berlin sogar in Verbindung mit den Kommunisten, deren Führer nie den geringsten Zweifel darüber gelassen haben, daß sie nur bei einem Zubruchgehen Deutschlands und der privatwirtschaftlichen Ordnung der Dinge ihr Programm verwirklichen können. Daß auch in deutschnationalen Kreisen, besonders aber bei Herrn Hugenberg und bei Herrn Hitler, an die Einberufung des Reichstages Hoffnungen auf ein Zubruchgehen des volksstaatlichen Gedankens geknüpft werden, und daß man sich von Plenartagungen der Parlamente eine starke Belebung dieser Hoffnungen verspricht, braucht wohl nicht bezweifelt werden. Je größer die Aufregung und Unordnung, desto sicherer das Chaos. Aus dem Chaos erwartet Moskau ein bolschewisiertes deutsches Volk; Hugenberg und Hitler erhoffen von ihm das „dritte Reich".

In der Deutschen Volkspartei, in den übrigen Parteien der Mitte und in der Sozialdemokratie werden die Dinge anders beurteilt. Nicht nur, weil die moskowitischen und Hugenberg-Hitlerschen Hoffnungen grundsätzlich abgelehnt werden! Nicht nur, weil das eine wie das andere den deutschen Bürgerkrieg bedeutet! Die Parteien der Mitte erblicken in den Vollversammlungen des Reichstages und der Länderparlamente in diesen ernstesten aller Tage seit dem Zusammenbruch von 1918 eine Gefährdung der letzten Lebensmöglichkeiten unseres Volkes. Zum Reichspräsidenten und zur Reichsregierung und zu all den anderen Männern, die in diesen Tagen Berater und Führer sind, haben sie das Vertrauen bestmöglichster Leitung unserer schwer bedrohten Geschicke.

Deshalb haben die Deutsche Volkspartei im Reiche und die Deutsche Volkspartei im Lande Lippe die deutschnationale Aktion zur Einberufung der Parlamente abgelehnt. Auf dem Boden der engeren Heimat wird die Deutsche Volkspartei von der Presse der deutschnationalen Partei ob dieser Haltung bekämpft. Die „Lippische Tageszeitung" hat sich in der vorgestrigen und in der gestrigen Nummer um die Konstruktion politischer und sachlicher Gründe bemüht, die nach ihrer Meinung einen sofortigen Zusammentritt des Landtages erfordern sollen. Auf diese Gründe wird noch einzugehen sein.

Vorab die allgemeine Bemerkung, daß auch noch so ernste besoldungs- und verwaltungstechnische Aenderungen oder Reformen mit einem Ertrag von 100 000 bis 200 000 RM. pro Jahr den Schaden nicht auszugleichen vermögen, den erregte Landtagsdebatten in diesem Augenblick kredit- und wirtschaftspolitisch anrichten würden oder anrichten könnten. Unserem Volke steht der Jammer unfruchtbarer Parlamentsdebatten ohnehin bis zum Halse. In diesen Tagen, wo der Einzelne um sein Leben, um seine Existenz kämpft, wo der Arbeiter um seine Brotstelle bangt, der Handwerker und Gewerbetreibende den kleineren oder mittleren Betrieb zu halten versucht, wo den Beamten und Angestellten nur noch die Hälfte des Gehalts gezahlt werden kann, wo die Bezüge der Rentner und Kriegsopfer, die Arbeitslosen- und Krisenunterstützungen um ca. 10 Prozent herabgesetzt sind, und nicht einmal feststeht, wie lange die Reichsanstalt und die Gemeinden noch ihren Verpflichtungen nachzukommen vermögen, in solchen erschütternd ernsten Zeiten wünscht man dem Volke das Schauspiel erregter Landtagsdebatten zu bieten! Nein und abermals nein! In der gegenwärtigen Stunde hat auch die verantwortungsbewußte nationale Opposition zu schweigen, sie hat in ernster, stiller Mitarbeit ihre verantwortliche Pflicht zu tun, was in sich schließt, daß sie ihren großen politischen und parlamentarischen Einfluß ratend in die Waagschale der sachlichen Entscheidungen wirft, daß sie sich mit ihren Auffassungen zur Geltung zu bringen sucht.

Nun aber noch ein Wort zu den sachlichen und politischen Gründen, die nach Meinung der deutschnationalen Presse einen sofortigen Zusammentritt des Landtages erforderlich machen sollen. Gewiß, das Unbehagen über die letztjährigen landespolitischen Methoden, über das Schleifenlassen der Reformzügel, darüber, daß besoldungs- und verwaltungspolitisch nicht mit dem notwendigen Ernst vorangegangen worden ist, daß manches unterblieb und anderes zum Nachteil der Landkasse geschehen ist, wird auch im Lager der volksparteilichen Fraktion und Partei geteilt. Aber auf das, was in der Vergangenheit gesündigt worden ist, kommt es in der augenblicklichen Stunde nicht an. Für die Tagesordnung einer etwa für die nächste Woche einzuberufenden Landtagstagung kämen nur Dinge in Betracht, die zum Teil sofort, zum Teil im Laufe des Jahres und der weiteren Zukunft wirksam werden könnten.

In erster Linie die Reform der Besoldungsordnung, in zweiter die Verwaltungsreform (Einsparung von Aemtern, Amtsgerichten, von Beamtenstellen schlechthin)! Was die Besoldungsordnung und Dienstregelung anlangt, die Postenbewertung usw., so unterliegt es heute keinem Zweifel, daß Lippe fortan jede über Preußen oder das Reich hinausgehende Besserstellung ablehnt oder rückgängig macht. In diesem Sinne hat sich das Landespräsidium, hat sich die sozialdemokratische Fraktion, hat sich also mit Einschluß der Opposition fast der gesamte Landtag festgelegt. Auch in der Frage der Lehrerbesoldung besteht diese Einmütigkeit der Auffassung. Lippe wird das preußische System der Lehrer-Stellenzulagen allerdings auch zukünftig nicht übernehmen, so peinlich das Abweichen von Preußen auch sein mag. Die preußischen Stellenzulagen sind nicht nur darauf zurückzuführen, die Landflucht der Lehrer in die Stadt zu behindern, sie haben ihren Grund auch in der eigenartigen parteipolitischen Zusammensetzung der Preußen-Koalition. Für Lippe besteht die Gefahr der Landflucht nicht, und parteitaktische Rücksichten sind nicht zu nehmen. Lippe kann seine Regelung so treffen, daß sie den praktischen Bedürfnissen des Landes, der Schule und der Gesamtlehrerschaft Rechnung trägt. Darüber, ob die Summe des preußischen Lehrerbesoldungsaufwandes für einen der lippischen Größe entsprechenden Teil des preußischen Staatsgebiets erreicht werden müßte, wird noch zu sprechen sein. Auch darüber, ob an der schematischen Nivellierung der Lehrergehälter festzuhalten ist. Wir vertreten diese starre Form der Nivellierung nicht, wobei wir uns nicht nur von grundsätzlichen, sondern auch von praktischen Erwägungen leiten lassen. Aber die Gesamtfrage der Besoldungsreform wünschte der Landtag noch vier Wochen zurückgestellt zu sehen bis zum Bekanntwerden des Reichsgerichtsurteils über die sogenannten wohlerworbenen Rechte. Das Urteil des Reichsgerichts ist inzwischen ergangen, die Begründung des Urteils, auf die es bei der Gestaltung einer Neuregelung der lippischen Besoldungsverhältnisse ausschlaggebend ankommt, ist aber noch nicht ausgefertigt. Es hat den Anschein, als ob die Länder berechtigt sind, die Besoldungsgrundlagen auch für die im Dienst befindlichen Beamten zu ändern. Bestimmtes läßt sich aber erst nach dem Vorliegen des genauen Wortlautes der Reichsgerichtsentscheidung sagen. Die Dinge losgelöst von den Rechtsgrundlagen im Reichsgerichtsurteil zu traktieren hat auch die deutschnationale Fraktion in der letzten Juni/Julitagung nicht beantragt; sie hat sich vielmehr, wenn auch mit Bedenken, für eine Vertagung der Angelegenheit bis zum Vorliegen des Leipziger Urteils einverstanden erklärt. Es geht nicht an, einen Standpunkt, den Landespräsidium und Landtag vor kaum vier Wochen einhellig eingenommen und festgelegt haben, umzustoßen. Die Fraktion der Deutschen Volkspartei hat das jedenfalls ablehnen zu müssen geglaubt.

Nun ist allerdings nach der letzten Landtagstagung das Ereignis der im Lande Baden erfolgten fünfprozentigen Landeskürzung der Besoldungsbezüge eingetreten, also einer zusätzlichen Schmälerung der Beamtenbezüge über die Reichskürzung hinaus. Baden hat sich dabei auf das Defizit in seiner Landkasse bezogen. Ob die angekündigte Notverordnung Badens inzwischen ergangen ist, ob sie einen Rechtsboden hat und mit welchen tatsächlichen Verhältnissen sie begründet ist — vielleicht hat Baden mit seiner Besoldung über den Sätzen der Reichs- und Preußenbesoldung gelegen — sollte das Landespräsidium erkunden. Jedenfalls haben die Fraktionsvorsitzenden der Opposition Herrn Drake ein solches Ersuchen vorgetragen. Herr Drake hat den Fraktionsvorsitzenden erklärt, daß er eine solche Frage bereits nach Karlsruhe gerichtet habe, daß sie aber bislang — also vor einigen Tagen — unbeantwortet geblieben sei. Das Landespräsidium werde die Dinge nach Eingang der Akten prüfen, und mit den Fraktionen solle alsbald darüber gesprochen werden. Hier sei hinzugefügt, daß man über die fortgesetzten Minderungen der Beamtenbezüge wirklich keine reine Freude empfinden kann. Das Versinken immer weiterer Volksschichten in Entsagung und Not berührt nicht nur das Einzelschicksal. Es berührt darüber hinaus nachteiligst die ganze Nationalwirtschaft. Praktisch betrachtet muß man aber doch auch einer Landesregierung, zu der man in politischen Fragen in Opposition steht, die Möglichkeit ausreichender technischer und amtlicher Vorbereitung geben. Der Vorgang Baden verliert in dem Augenblick der nur 50prozentigen Auszahlung der Beamtenbezüge am 31. Juli jede Bedeutung, so wichtig er auch, auf weitere Sicht gesehen, sein mag, und so gern man ihn sachlich zu besprechen oder zu entscheiden wünscht. Für eine sofortige Landtagstagung kann weder dieser Vorgang noch die Besoldungsreform als solche einen sachlichen Grund bieten. Mit dem dazu Gesagten ist der Antrag auf eine sofortige Parlamentstagung jedenfalls abgetan.

Aber die Verwaltungsreform, wird man sagen. Die Fraktion der Deutschen Volkspartei fordert sie auf das entschiedenste. Sie gibt aber objektiv zu, daß auch in ihren Kreisen gegen das Ausmaß der Reformen Bedenken bestehen. Die Fragen der Beseitigung der Aemter Blomberg und Schötmar, der Amtsgerichte Hohenhausen, Oerlinghausen und Horn, der Aufhebung von soundso viel Schulgemeinden, Berufsschulen usw. sind keine Partei- oder Grundsatzfragen. Die Meinungen darüber sind in den Fraktionen und in der Bevölkerung geteilt. Der deutschnationalen Opposition ist zuzustimmen, daß in erster Linie das Landespräsidium berufen sei, dem Landtag eine wohlabgesetzte Reformvorlage zu unterbreiten. Es ist auch zuzugeben, daß das schon hätte geschehen können. Eine sofortige Landtagstagung, einberufen im schärfsten Gegensatz zum Landespräsidium und zu der linken Seite des Landtages, würde aber eine solche Reformvorlage auch nicht zu erzwingen vermögen, jedenfalls nicht für heute oder morgen. Eine solche Demonstration birgt vielmehr die Gefahr weiterer Hinauszögerung in sich, schlimmer noch die Gefahr des Auseinanderfallens in Fragen wie gesagt rein praktischer, fiskalischer und technischer Natur. Wer dabei parteitaktische oder agitatorische Interessen in den Vordergrund schiebt, fordert auch die Gegenseite zu solchen Bekundungen heraus. Das Reformwerk, das bitter notwendig ist, liegt dann aber allemal zwischen beiden begraben. Mögen immer auch im letzten halben Jahre Fehler gemacht worden sein. Für heute liegt die schon vor der jetzigen Zuspitzung gegebene Erklärung des Landespräsidiums vor, daß schon in der nächsten Woche eine interne interfraktionelle Fühlungnahme auch über die Fragen der Verwaltungsreform erfolgen soll. Die wohlabgesetzte Vorlage würde dann in kürzester Zeit folgen. Daraus ergibt sich aber, daß auch die Verwaltungsreform nicht jenen aktuellen Notstand hergibt, mit dem eine sofortige Landtagstagung zu begründen versucht wird.

Die deutsche Finanzkrisis, die auch auf unser Land übergreift, stellt nicht nur einen Notstand dar, sondern eine Katastrophe. Auch die deutschnationale Partei wird nicht glauben machen wollen, daß die 500 Reichstagsabgeordneten oder gar die 20 Herren des Landtages aus dieser Katastrophe einen Ausweg zu zeigen vermöchten. Hier sei der Befürchtung und Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß nur das Gegenteil eintreten könnte. Für die Fraktion der Deutschen Volkspartei im Landtage kann ich erklären, daß uns neben der Sorge um unser deutsches Vaterland nichts mehr am Herzen liegt als die Rettung des Schicksals unseres Landes. Wer in diesen Tagen dem Empfinden der bürgerlichen Kreise näher steht, wer sich um die Rettung des deutschen und des Landesschicksals die größeren Verdienste erwirbt, mag unerörtert bleiben. Die deutschnationale Presse ist nicht berufen, der geschichtlichen Feststellung vorzugreifen. Wir bleiben auf der Linie national-völkischer Gemeinschaft, auf der Linie des sozialen Ausgleichs, aber auch auf der Linie bürgerlicher Freiheit und Pflichterfüllung. Und im Unglück nun erst recht! Nach dem finanziellen und wirtschaftlichen Erdbeben dieser Tage möge mit Ernst und Leidenschaft an den Wiederaufbau herangegangen werden. Die Deutsche Volkspartei auch im kleinen Heimatlande wird dabei sein.

„Der rasende Lipper"

Unterstützung der Verkehrsbestrebungen?

Von einem Mitgliede eines Verkehrsvereins wird uns geschrieben:

In Nummer 164 der „Lippischen Tages-Zeitung" vom 16. Juli, die ich gestern zufällig zu Gesicht bekam, findet sich eine kurze Notiz, die sich in ironischer Weise mit dem zweimal täglich die Strecke Bünde—Holzminden durchlaufenden Eilzug befaßt. In diesem Artikel heißt es u. a., daß — um im Jargon der „Tages-Zeitung" zu sprechen — dem „rasenden Lipper" eine bemerkenswerte Modernisierung zuteil geworden sei, und zwar dadurch, daß ihm zwei moderne Durchgangswagen 3. Klasse angehängt seien. Dazwischen befindet sich, mit drei Ausrufungszeichen versehen, die Bemerkung, daß die „Tages-Zeitung" nicht wisse, ob dieses auf die starke Benutzung des Zuges zurückzuführen sei.

Man muß schon sagen, daß die „Tages-Zeitung" mit dieser ironischen Bemerkung den Bestrebungen der lippischen Verkehrsvereine und den um Hebung des Fremdenverkehrs bemühten Stellen einen Bärendienst erwiesen hat, einen Dienst, über dessen Folgen sie sich keineswegs klar gewesen sein dürfte. Seit langem versuchten nämlich die lippischen Verkehrsvereine und die Industrie- und Handelskammer mit allen Mitteln, einen Zug durch Lippe zu führen, der auch mit größeren Strecken in Verbindung steht, um den Reisenden und Fremden, die hier Erholung suchen, die Unannehmlichkeiten einer Fahrt durch die vielen Haltestellen einer Personenzugstrecke zu ersparen. Nach vielen Bemühungen und Eingaben war das gelungen, und vor kurzem erklärte sich die Reichsbahn auf Vorstellungen mit der Einreihung zweier Durchgangswagen 3. Klasse an diesen Zug einverstanden. Prompt folgten darauf die angeführten Bemerkungen. An und für sich wären diese zwar durchaus nicht tragisch zu nehmen. Der Schreiber der Zeilen beweist nämlich durch seine Bemerkung über die Besetzung der Züge, daß er nicht zu sehr von Sachkenntnis der Verhältnisse beschwert ist. Bedauerlich aber bleibt, daß uns die Reichsbahndirektion Hannover bei weiteren Vorstellungen um Zugbeschleunigungen und -verbesserungen diesen Artikel aus unserer Heimatpresse unter die Nase reiben wird.

Es stimmt also schon: einen Bärendienst hast du uns geleistet, liebe „Tages-Zeitung". Du wirst es uns sicherlich nicht verübeln, wenn wir uns über deine Unterstützungen der Fremdenverkehrsbestrebungen eigene Gedanken machen ...

Beldrom oder Feldrom

Ein Schützenfest mit Hindernissen

Beldrom und Feldrom sind zwar beide friedliche Dörfer auf lustiger Bergeshöhe, aber es besteht trotzdem zwischen beiden ein großer Unterschied. Während das erste das lippische Beldrom ist und durch Vater Schacht, den bekannten Kenner der heimischen Vogelwelt, bekannt geworden ist, liegt das andere auf preußischem Staatsgebiet.

In Preußisch-Feldrom feierte man nun alljährlich ein gemütliches Schützenfest. Alt und jung war stets dabei. Aber in diesem Jahre war der größte Teil der Einwohnerschaft mit Rücksicht auf die augenblicklichen wirtschaftlichen Verhältnisse Gegner eines solchen Volksfestes. Derselben Ansicht wird wahrscheinlich auch der Amtmann in Nieheim gewesen sein, denn er versagte die nachgesuchte polizeiliche Erlaubnis zum Abhalten des Schützenfestes. Der überstimmte Teil der Schützenbrüder war aber damit nicht zufrieden, und es wurde beschlossen, das Schützenfest auf lippischem Gebiet abzuhalten. Auch die Ämter vermehren in der heutigen Zeit gerne ihre Einnahmen, und da Vergnügungs- u. Biersteuer zu zahlen waren, gab der Landrat in Detmold die Erlaubnis. Die Gemeinde Beldrom wollte auch einen Festplatz bereitstellen, forderte jedoch dafür eine Entschädigung von 50 RM. Dem Schützenvorstand war diese Forderung aber zu hoch, und es ist jetzt von der staatlichen Forstverwaltung ein Platz gepachtet worden. Das Schützenfest soll bei der Kattenmühle nun am Sonntag und Montag gefeiert werden.

Das heißt, es soll eigentlich in Lippe und Preußen gefeiert werden. Der Silberbach bildet bekanntlich bei der Kattenmühle die Grenze zwischen Preußen und Lippe. Das Tanzzelt ist in Lippe errichtet und die Vergnügungssteuer wird der Gemeinde Beldrom zugute kommen. In Beldrom wird auch eine Biersteuer gehoben. Aber nicht in Feldrom!. Was liegt näher, als daß die Schützen auf die findige Idee kamen, die Schenke für das Tanzzelt einige Schritte weiter auf preußischem Gebiet aufzustellen. Man muß heute eben die Unkosten drücken! In Lippe wird man am Schützenfest tanzen und in Preußen trinken. So glaubt man denn alle Hindernisse beseitigt zu haben. Acht Schützenbrüder, zu denen sich noch ein lippischer Schütze gesellt hat, haben am letzten Sonntag in Feldrom bereits um die Königswürde geschossen. Se. Majestät hat zum Schützenfest eingeladen, und am kommenden Sonntag und Montag wird in Preußen und Lippe gefeiert werden. Es soll dabei auch über den Anschluß Preußens an Lippe gesprochen und evtl. auch entsprechend gehandelt werden, weil in Preußen bei Schützenfesten mit größeren Schwierigkeiten zu rechnen ist. [14

Lipper Land

Bemerkungen

Das Celler Urteil wird in der sozialdemokratischen Presse außerordentlich abfällig besprochen, gegen die früher regierenden Grafen und Fürsten und gegen das Fürstliche Haus von heute wird in der heftigsten Form polemisiert. Wir haben nicht die Absicht, uns an diesen Auseinandersetzungen zu beteiligen. Wir halten es für bedenklich, den Weg des von dem Oberlandesgericht Celle gewiesenen Vergleichs zu verbauen. Ein Zeitungsaufsatz in dem sozialdemokratischen Volksblatt hat schon einmal — die Urteilsbegründung von Celle läßt sich darüber aus — Schaden angerichtet. Publizistische und politische Leistungen haben auf den Gang der richterlichen Entscheidung im Augenblick gar keinen, höchstens einen nachteiligen Einfluß. Wie sich der große Celler Prozeß historisch entwickelt und wie er sich in den beiden Instanzen Landgericht und Oberlandesgericht gestaltet hat, darüber verbreitet sich Herr Rechtsanwalt Dr. Tielker in einer heute beginnenden Artikelserie. Wir machen unsere Leser darauf besonders aufmerksam.

*

Als infolge der schweren Wirtschaftskrisis des vergangenen Jahres mehrere holzindustrielle Betriebe unseres Landes und seiner näheren Umgebung in wirtschaftliche Schwierigkeiten gerieten, hat das in Berlin erscheinende Verkündungsblatt „Der Holzmarkt" eine Publizistik entfaltet, die sich abseits aller Sachlichkeit und Objektivität zu einer schweren Schädigung nicht nur der betroffenen Betriebe, sondern auch der Allgemeinheit auswirkte. Vielfach hatte man den Eindruck, als ob das genannte Blatt geradezu eine Genugtuung darüber empfände, das wirtschaftliche Unglück anderer zu „interessanten" Zeitungsartikeln auswerten zu können. Jetzt teilt der „Holzmarkt" mit, daß ein Opfer seiner Angriffe den Verleger des Blattes in „aller Öffentlichkeit und vor einem großen Zeugenkreis überfallen" und auf die ihm zuteil gewordenen Angriffe entsprechend reagiert habe. „Herr Fernbach" — so heißt der Verleger des „Holzmarkt" — habe „die erforderlichen Schritte strafrechtlicher Art eingeleitet". Der „Holzmarkt" wird gewiß nicht vergessen, das Ergebnis dieser Affäre und ihrer strafrechtlichen Schritte mitzuteilen.

Holzmarkt und Gemeindefinanzen

Wie der Reichsstädtebund ermittelt hat, zeigen die Einnahmen aus den Forsten kleiner und mittlerer Städte in den letzten Jahren stark sinkende Tendenz. Während in preußischen Städten mit bis zu 25 000 Einwohnern im Wirtschaftsjahr 1927 die Einnahmen die Ausgaben noch um 66 % überstiegen, erreichten sie im Wirtschaftsjahr 1930 die Ausgaben nicht mehr. Die Krise am Holzmarkt hat dazu geführt, daß in zahlreichen Fällen die städtische Forstwirtschaft keine Ueberschüsse mehr abwirft, sondern Zuschüsse erfordert. Im Wirtschaftsjahr 1930 weisen rund 38 % der erfaßten waldbesitzenden Städte erhebliche Fehlbeträge im Forstetat auf. Diese Entwicklung hat dazu geführt, daß sich die finanziellen Schwierigkeiten der Städte immer mehr vergrößern, zumal Ausgleichsmöglichkeiten infolge der Realsteuersperre nicht mehr bestehen. Eine weitere Verschärfung der Lage ist mit Sicherheit für das laufende Wirtschaftsjahr zu erwarten.

*

Die vorstehend gekennzeichnete Entwicklung ist bereits auch in den lippischen Gemeinden, soweit sie über Waldbesitz verfügen, eingetreten. Erinnert sei nur an die Alte Hansestadt Lemgo. Trotz ihres großen Waldreichtums, der noch im laufenden Jahr mit Millionen Mark eingesetzt wurde, hat es außerordentlich schwer gehalten, den Forstetat nicht mit einem Fehlbetrag abschließen zu lassen. Aehnlich wird es anderen Gemeinden ergehen. Allerdings muß bei Lemgo berücksichtigt werden, daß dort die Ausgabenseite des Forstetats eine Höhe erreicht hat, die dringend des Abbaues bedarf. Doch darüber ein andermal!

Detmold

— **Voruntersuchung beantragt.** Vor einiger Zeit wurden, wie wir berichteten, in Augustdorf drei Personen wegen Verstoßes gegen den Paragraphen 218 verhaftet und in das hiesige Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Die inzwischen fortgesetzten Ermittlungen haben ergeben, daß die Hauptschuldigen in Gelsenkirchen und Essen ihren Wohnsitz haben. Zwei Personen sind dort ebenfalls verhaftet und nach hier überführt, während eine Person aus Augustdorf wieder entlassen wurde. Da die Angelegenheit das Schwurgericht beschäftigen muß, ist von der Staatsanwaltschaft der Antrag auf Voruntersuchung gestellt worden.

— **Segelfliegen.** Die vor Wochen getauften Segelflugzeuge sind jetzt startbereit. Der Anfängertyp „Grönburg" wird, wenn die Lackierung die nötige Härte erreicht hat, heute oder morgen nach Oerlinghausen transportiert werden. Die „Lippe-Detmold" bleibt noch kurze Zeit hier, da die Unterstellung Schwierigkeiten bereitet. Beide Flugzeuge sind abgenommen und als „ausgezeichnet gebaut" bezeichnet. Den jungen Flugschülern, die unermüdlich die Maschinen selbständig fertigstellten, ist zu dem außerordentlichen Erfolge zu gratulieren. Dieser Tage beginnt auf dem Segelfluggelände am Bisröft bei Oerlinghausen, das durch die Abholzung einer weiteren Kuppe verbessert werden soll, ein Segelflugkursus, an dem sich 15 Detmolder beteiligen. Die Jungen werden in Zelten in der Heide wohnen und nur bei schlechtestem Wetter die Jugendherbergen aufsuchen.

— **Bergische Sänger in Detmold.** Am kommenden Sonnabend veranstaltet die Kreilingsche Männer-Quartett-Vereinigung Detmold (Mitglieder der Detmolder Liedertafel) im Saale des Hotels „Odeon" ein Konzert, zu dem das hier bestens bekannte und stimmlich ganz hervorragende Bergische Doppelquartett „Edelweiß" aus Barmen zur Mitwirkung verpflichtet wurde. Die Gäste werden eine Reihe prächtiger Chöre zum Vortrag bringen und mit edelstem Stimmmaterial entzücken. Die Kreilingsche Quartett-Vereinigung wird schwierige Werke singen, die auf dem bevorstehenden großen Sängerwettstreit in Bad Oeynhausen zum Vortrag kommen. Die Detmolder und benachbarten Gesangvereine seien schon heute auf dieses Konzert mit billigem Eintritt hingewiesen. Näheres morgen im Anzeigenteil.

— **Neue Darlehnsverteilung beim Eigenheimbund Niedersachsen.** Bei der am letzten Sonntag in Hannover vorgenommenen Juli-Darlehnsverteilung des Eigenheimbundes Niedersachsen fielen auf Lippe-Paderborn 40 Bau- und Entschuldungsdarlehn in Höhe von über einer halben Million Mark. Die Verteilung erfolgt am kommenden Sonntag in Paderborn.

— **Landestheater.** Das Operettengastspiel, Freitag, 19.45—22.30 Uhr, bringt Franz Lehars beliebteste und populärste Operette „Die lustige Witwe". Die Aufführung gewinnt an Zugkraft und Reiz durch die Mitwirkung von zwei Gästen von allerbestem Ruf. Die Partie der Hanna, die Titelpartie, singt die erste Operettensängerin Henny Frenz vom Landestheater Gotha den Grafen Danilo Danilowitsch der auch hier vom vorigen Sommer bestens bekannte Tenor Hans Herbert Pudor vom Staatstheater Schwerin. Trotz der beiden Gäste keine erhöhten Preise. Gute Plätze sind noch erhältlich.

— **Blindenkonzert.** Am Sonntag, 26. Juli, abends 8 Uhr, findet in der Lutherischen Kirche ein Konzert erblindeter Künstler statt. Wir weisen auf das Konzert, das einige Stunden musikalischer Genüsse zu bieten verspricht, auch an dieser Stelle besonders hin. (Siehe Anzeige.)

— **Wasserwärme** in der Werrebadeanstalt: 16 Grad.

Bad Salzuflen

— **Kurtheater.** Heute Donnerstag, 17 Uhr, Kindervorstellung „Schneewittchen und die sieben Zwerge" zu ganz kleinen Preisen, 30, 50, 80 Pf. und 1 Mk. — Der urkomische überaus drastische Schwank „Der ungetreue Eckehart" von Hans Sturm, der heute Donnerstag, 20—22.15 Uhr, in Szene geht, pflegt im ersten Akt ein Lachen wie ein Plätschern, im zweiten Akt wie Kaskaden eines Wasserfalls und im dritten Akt wie eine Flut zu bewirken und wird auch heute im Kurtheater seine Schuldigkeit tun, zwei Stunden befreiendes, sorgloses Lachen zu zaubern. Kleine Schauspielpreise: 0.80 bis 2.30 M.

— **Vom Film in Bad Salzuflen.** In ihrem neuesten Programm bringen die Kammerlichtspiele zwei ausgezeichnete Filme, welche sich durch die Namen der bei ihnen mitwirkenden Darsteller empfehlen. Einmal ist es die temperamentvolle, sympathische Marcella Albani u. der hochbegabte Werner Fuetterer, denen die Hauptrollen in der an spannenden Momenten reichen „Flucht der Delia" anvertraut sind, dann wieder sieht man am „Tango der Liebe" nicht nur den allgemein beliebten Walter Rilla und den köstlichen Wolfgang Ziller, sondern auch die rassig elegante Vivian Gibson und die liebreizende Lotte Lorring 3 hervorragende Künstler beteiligt. Die in ein beim Publikum besonders bevorzugtes Milieu führende Handlung dieses zweiten Filmes bringt nicht nur lustige Verwickelungen, sondern vermag auch den Beschauer von Anfang bis Ende zu fesseln, ohne mit schmückendem Beiwerk und weitschweifigen Episoden allzustark überladen zu sein. Mit einem Wort, der Besuch auch dieser Kinovorstellung lohnt sich.

Oerlinghausen

— **Friedrich Blankes letzter Weg.** Doppelt ehern und eindringlich schienen am Dienstag nachmittag die Glocken zu klingen, als man unter zahlreichem Geleit die sterblichen Überreste Friedrich Blankes, des letzten Hauswebers und Glöckners der Bergstadt Oerlinghausen, der Mutter Erde übergab. 45 Jahre lang hat der Verstorbene im wechselvollen Spiel des Lebens die Glockenstränge gezogen, bis die fortschreitende Technik auch den Beruf des Glöckners verdrängte. Letzter Hausweber und letzter Glöckner war Friedrich Blanke — eine symbolische Figur des stillen, zähen Kampfes, der zwischen der einfachen Menschenhand und der vielgliedrigen Maschine ausgetragen wurde. Vielen wurde dies bewußt, als sie an seinem Grabe standen, mit dem ein Stück Alt-Oerlinghausen, ein Stück Heimat dahingeht. Vielen schlich sich auch eine Mahnung ins Herz, als die Glockentöne ferner und schwächer über den Friedhof drangen, jene Mahnung, von der das Schillerwort sagt: „Und wie der Klang im Ohr vergeht, der mächtig tönend ihr entschallt, so lehre sie, daß nichts besteht, daß alles Irdische verhallt!" [50

— **Neuer Friedhofsgärtner.** Wie bekannt wird, ist vom Kirchenvorstand anstelle des kürzlich verstorbenen Friedhofsgärtners Karl Kindsgrad Herr Heinrich Schindowski, Marktstraße, bestimmt worden, der sein neues Amt am 1. Januar 1932 antritt. [50

— **Schützen, herhören!** Am Montag abend fand im „Essener Hof" eine Vorstandssitzung der Oerlinghauser Schützengesellschaft statt, auf welcher alle Einzelheiten zur Teilnahme am 100jährigen Bielefelder Schützenfest eingehend erörtert wurden. Nach den bisherigen Anmeldungen beim Schützenoberst ist mit einer sehr guten Beteiligung seitens der hiesigen Schützen zu rechnen. Wer bisher seine Anmeldung versäumt hat, kann diese bis Sonnabend, 25. Juli, nachholen. Nur diejenigen Schützen, die mit Hut und Schützenjoppe erscheinen, erhalten freien Eintritt und die übrigen Vergünstigungen. [50

— **Sturz vom Kirschenbaum.** Beim Kirschenpflücken stürzte eine ältere Frau infolge eines Fehltritts so unglücklich von der Leiter, daß sie sich einen Beinbruch zuzog und ins Krankenhaus gebracht werden mußte. [50

— **Lichtscheues Gesindel** trieb sich vor einigen Nächten in einem Garten an der Bahnhofstraße herum. Es handelte sich um zwei Personen, die es anscheinend auf die Gartenfrüchte abgesehen hatten, und in eiliger Flucht davonstoben, als ein Hausbewohner auf sie aufmerksam wurde und nach ihnen Umschau hielt. In der Nacht zum Montag sind die Burschen ebenfalls in dem gleichen Garten gesehen und gestört worden. Da in letzter Zeit auf Feldern und Gärten unserer Stadt verschiedene kleinere Diebstähle vorgekommen sind, wird man es allem Anschein nach mit denjenigen lichtscheuen Elementen zu tun haben, die in später Nachtstunde Feldern und Gärten einen Besuch abstatten, um am Tage darauf ihr Diebesgut auf Wochenmärkten usw. zu veräußern.

Lage

— **Orgelbaumeister Hermann Ackermeier** wurde gestern nachmittag unter zahlreicher Beteiligung zu Grabe getragen. Einem heimtückischen Leiden, das sich vor Jahresfrist einstellte, ist er erlegen. Ackermeier stammte aus einer alten Detmolder Familie und wurde dort 1872 geboren. Nach Beendigung der Lehre in dem väterlichen Geschäft, führte ihn seine Wanderung nach Süddeutschland, wo der junge Orgelbauer Erfahrungen sammelte und als gereifter Mann zurückkehrte. In Lage wurde der junge Meister selbständig und errichtete hier eine Werkstätte für Orgelbau. Die ersten Aufträge bekam er aus seiner Vaterstadt Detmold. In der neuen Kirche in Helpup wurde von Ackermeier ein neues Werk eingebaut. Dem Meister seines Faches wurden Aufträge aus vielen Orten des Reiches zuteil, auch aus dem Auslande. Neben den Neuerungen im Orgelbau beschäftigte sich Ackermeier mit einer technischen Neuheit: der Erfindung einer Maschine, die mit eigener Kraft angetrieben wird. Dieses Maschinenwunder hat den Verstorbenen jahrzehntelang beschäftigt. Mit berühmten Ingenieuren und Männern der Technik trat Ackermeier in Verbindung und versuchte durch Aufstellung eines größeren Weckers diese technische Neuerung zu schaffen. Bei Versuchen und Verbesserungen ist es geblieben. Noch in den letzten Tagen hat der Verblichene von der jahrzehntelangen Arbeit gesprochen, die er diesem Gedanken widmete. Der Tod kam zu früh, das nicht vollendete Werk soll seinem Wunsche gemäß von der Technik fortgesetzt werden. — Hermann Ackermeier erfreute sich in allen Kreisen des Landes großer Beliebtheit. Davon zeugte das letzte Geleit, das den tüchtigen Orgelbaumeister zum Friedhofe geleitete. Möge ihm die Erde leicht sein! (23

— **Diebstähle.** Vorgestern mittag sind einem Arzte aus einem unverschlossenen Nachtschrank 120 RM. entwendet worden. Als Täter vermutete man zwei Hausierer. Trotz der sofort aufgenommenen Nachforschungen konnten sie des Diebstahls nicht überführt werden. Vor einigen Tagen ist im Krankenhaus aus einem Nachtschränkchen eine Armbanduhr gestohlen, die einen Wert von 50 RM. hatte. Wer Angaben über die Täter machen kann, wende sich an die Gendarmerie.

Der Streit um das Lippische Domanium

Von Rechtsanwalt Dr. jur. Tielker, Detmold

Am 18. Juni 1931 hat das Oberlandesgericht in Celle in dem seit Anfang 1928 anhängigen Rechtsstreit des Fürsten Leopold zur Lippe gegen das Land Lippe die Entscheidung verkündet.

Die lippische Presse hat über den Ausfall des Urteils schon berichtet.

Da der Prozeß für die Bewohner unseres Landes von weittragender Bedeutung ist, halte ich es für angezeigt, über seine Entstehung und seinen Verlauf eingehender zu berichten.

Am 12. November 1918 hatte Fürst Leopold zur Lippe für sich und sein Haus dem Throne entsagt. Die von seinem Staatsminister gegengezeichnete Abdankungsurkunde war dem inzwischen verstorbenen Professor Dr. Neumann-Hofer in Detmold übergeben. Dieser erklärte in einer Sitzung des Volks- und Soldatenrats von demselben Tage, der Fürst habe sich nach ausführlichen Verhandlungen dazu entschlossen, dem Throne zu entsagen. Er sei dabei von drei Voraussetzungen ausgegangen, die er dem Lippischen Volks- und Soldatenrat mitzuteilen gebeten habe: Einmal vertraue er darauf, daß der Volks- und Soldatenrat die Bürgschaft dafür übernehme und alles Erforderliche veranlasse, um die Sicherheit und die Unversehrtheit seines Privateigentums zu gewährleisten. Dasselbe müsse sodann auch ferner gelten hinsichtlich der von dem Fürsten und vieler seiner Angehörigen aus ihrem Privatvermögen an die Lippische Rentkammer als Betriebskapital gegebenen Darlehen, denn es handele sich hier um reine Privatgelder, die von der Rentkammer seit altersher verzinst würden. Schließlich glaube der Fürst, sich das Recht vorbehalten zu müssen, die ihm nach seiner Ansicht sonst noch zustehenden zivilrechtlichen Ansprüche an die Rentkammer zu gegebener Zeit geltend zu machen.

Der Vorsitzende des Volks- und Soldatenrats, der jetzige Landrat Becker in Brake, hat in der Sitzung des Volks- und Soldatenrats vom 12. November 1918 festgestellt, daß letzterer die vorerwähnten Voraussetzungen einstimmig gutheiße, und hinzugefügt, der Soldatenrat werde durch seine Maßnahmen für die Sicherheit der fürstlichen Familie und ihres Privateigentums Sorge tragen, es solle auch dem Fürsten unbenommen bleiben, seine Ansprüche gegenüber der Lippischen Rentkammer geltend zu machen.

Am 13. November 1918 faßte der Lippische Volks- und Soldatenrat den nachstehenden Beschluß:

„Die Einkünfte des Domaniums aus dem Jahre 1918 stehen pro rata bis zum 11. November 1918 einschließlich dem Fürsten zu. Von da an erhält sie das Land. Den Ueberschuß aus dem Jahre 1917 erhält der Fürst nach den vorliegenden Bestimmungen, sobald die Rechnungslegung erfolgt ist. Für das Rechnungsjahr 1918 wird sowohl der feststehende Betrag von 500 000,— Mark als auch der Ueberschuß pro rata nur bis zum 11. November 1918 einschließlich an den Fürsten ausbezahlt. Es wird vorausgesetzt, daß das Domanium den breiten Volksschichten in verstärktem Maße nutzbar gemacht wird. Die vorläufigen Richtlinien dafür bestimmt der Ausschuß des Volks- und Soldatenrats in Verbindung mit der Kammerverwaltung. Bei Meinungsverschiedenheiten entscheidet der Volks- und Soldatenrat". (Vgl. Seite 13 des Abdrucks der Beschlüsse des Volks- und Soldatenrats.)

In den Ausschuß des Volks- und Soldatenrats wurden die Mitglieder Becker, Dr. Neumann-Hofer und Schmuck gewählt.

In einem Aufrufe vom 10. November 1918 hatte übrigens der Volks- und Soldatenrat u. a. bekanntgegeben, die vollziehende Macht in Lippe ruhe bei ihm; die Landesregierung folge seinen Weisungen. Persönliche Sicherheit und Schutz des Privateigentums würden gewährleistet. Staats- und Gemeindebehörden versähen ihren Dienst wie bisher. Ihre Verbindung mit dem Volks- und Soldatenrat sei hergestellt; seine Anordnungen seien zu befolgen.

Der Bruder des Fürsten, Prinz Bernhard zur Lippe, hatte am 3. Dezember 1918 ein Schreiben an den verstorbenen Professor Dr. Neumann-Hofer gerichtet, in dem er gegen die Beschlagnahme des Domaniums Verwahrung einlegte. Darüber berichtete Professor Dr. Neumann-Hofer in einer Sitzung des Volks- und Soldatenrats vom 12. Dezember 1918 mit dem Bemerken, er habe in seinem Antwortschreiben an den Prinzen Bernhard zur Lippe u. a. erklärt, er müsse dagegen protestieren, wenn der Prinz davon ausgehe, es handele sich bei der Anordnung des Volks- und Soldatenrats um einen glatten Raub des Domaniums, denn nach der Ansicht des Lippischen Volks- und Soldatenrats sollten dessen bisherigen Beschlüsse keine endgültige Erledigung darstellen, es sei vielmehr ausdrücklich anerkannt worden, daß es dem Fürsten unbenommen bleibe, seine zivilrechtlichen Ansprüche gegenüber dem Lande geltend zu machen. Daß es sich bei der Entscheidung der Frage, in wessen Eigentum das Domanium stehe, um eine Rechtsfrage handele, werde nicht bestritten. Es sei vielleicht zweckmäßig, die Frage so bald als möglich zu lösen, was wohl am besten durch einen Vergleich geschehen könne, der jedenfalls schneller zum Ziele führen werde als die Beschreitung des Rechtsweges (vgl. S. 101 des Abdruckes der Beschlüsse des Volks- und Soldatenrats).

Am 31. Dezember 1918 beschloß der Volks- und Soldatenrat, „nachdem das Domanium auf das Land übergegangen sei", seien die Domanialbeamten Staatsbeamte (vgl. S. 114 a. a. O.).

Sämtliche Verhandlungen, die über das Domanium in dem Volks- und Soldatenrat geführt sind, lassen übrigens zweifelsfrei erkennen, daß auch dieser die Rechtsfrage hinsichtlich des Eigentums am Domanium als ungeklärt ansah. Der Volks- und Soldatenrat hatte sich jedenfalls rechtswidrig und eigenmächtig in den Besitz und in den Genuß des weitaus größten Teils des Domaniums gesetzt, dessen Verwaltung übernommen und dem Fürsten die Einkünfte dieses Vermögens gesperrt. Offenbar ging er von der rechtlich unhaltbaren Voraussetzung aus, infolge der Revolution sei das Eigentum an dem Domanium auf das Land Lippe übergegangen, ohne daß es noch eines besonderen hoheitsrechtlichen Eingriffes bedürfe, um dem Land Lippe die Vermögensmasse des Domaniums zuzuführen. Ende 1918 setzten Vergleichsverhandlungen ein, die allerdings von vornherein nur allzu deutlich erkennen ließen, daß man den Fürsten nicht als gleichberechtigten Partner ansah; sie führten nach monatelangen Erörterungen im Juni 1919 zu dem Ergebnisse, daß dem Fürsten vom Lippischen Landespräsidium ein sogen. „Vergleichsvorschlag" gemacht wurde, dem dieser schließlich unter dem Drucke der Verhältnisse am 16. Juli 1919 mit der nachstehenden Einschränkung zustimmte:

„Um dem Lande und mir den in dieser ernsten Zeit erforderlichen Frieden zu erhalten, stimme ich dem mir vom Lippischen Landespräsidium vorgelegten Entwurfe eines Domanialvertrages durch meine eigenhändige Unterschrift zu. Es geschieht dies, obwohl ich grundsätzlich die Auffassung vertrete, daß die in dem Gesetzentwurfe zum Ausdrucke gebrachten Eingriffe in den Besitzstand meines Hauses nicht nur rechtlich unzulässig sind, sondern auch im Gegensatze zum Reichsrechte und dem in anderen Bundesstaaten angewandten Verfahren stehen. Indessen halte ich mich aus Gründen der Ehrlichkeit gegenüber dem Lande für verpflichtet, ausdrücklich zu erklären, daß die Zustimmung der Agnaten meines Hauses zu dem Inhalte des Vertragsentwurfes nicht zu erreichen war, so daß für letztere meine Unterschrift rechtliche Folgen nicht zeitigen kann."

Der Inhalt dieser Erklärung des Fürsten, die durch dessen Vertreter dem Lippischen Landespräsidium am vorgenannten Tage auf telegraphischem Wege von Wyk auf Föhr aus übermittelt wurde, gab dem Lippischen Landespräsidium Veranlassung, beim Lippischen Landtage am 17. Juli 1919 eine Gesetzesvorlage über die Regelung der Rechtsverhältnisse des Domaniums zur Beschlußfassung einzubringen.

Der Landtag verabschiedete auch mit seltenem und seltsamem Einmut in sämtlichen drei unmittelbar hintereinander veranstalteten Lesungen noch am Nachmittage desselben Tages binnen weniger Stunden die Vorlage des Landespräsidiums. Berichterstatter war der verstorbene Abgeordnete Krieger, der ausweislich der Landtagsprotokolle Seite 464 bis 469 und 472 in Verkennung der historischen Entwicklung der Eigentumsverhältnisse am Lippischen Domanium das Familienfideikommiß als ein „gemischtes Eigentum" bezeichnete und hervorhob, vor der Vereinbarung über die Trennung des Staatshaushaltes vom Domanialhaushalte vom 24. Juni 1868 (LV. Bd. XV S. 63 ff.) sei das Domanium belastet gewesen im wesentlichen mit der Deckung der Kosten der Landesverwaltung. Durch die Vereinbarung vom 24. Juni 1868 sei die Sache umgedreht. Der Staatshaushalt habe für seine Bedürfnisse selbst zu sorgen gehabt, während aus dem Domanialhaushalt dazu nur ein Beitrag gegeben sei. Das Maß dieses Beitrages und die anläßlich dieses Ausmaßes hervorgerufene Belastung des Landes sei damals als eine Uebervorteilung des Landes in weiten Kreisen empfunden, und der Streit über die Beteiligung des Domaniums an den Kosten der Landesverwaltung sei mindestens bis zum Jahre 1912 nicht zur Ruhe gekommen. Bei dem 1868er Abkommen sei auch die Anerkennung des Domaniums als eines reinen Familienfideikommisses des Fürstlichen Hauses nicht erfolgt. Man sei dieser Frage aus dem Wege gegangen, und zwar vermutlich, weil keine Einigung darüber zu erzielen gewesen sei. Bei den Vorberatungen der Vereinbarung von 1868 im Landtage sei mehrfach anerkannt, daß das Rechtsverhältnis des Domaniums nicht aufzuhellen sei, namentlich sich nicht aufklären lasse, inwiefern das Domanium vom Landesherrn als solchen oder als Familiengut besessen werde. Angesichts dieser Tatsache erscheine der Erfolg eines Rechtsstreits darüber, ob etwas und was als reines Familienfideikommiß der vormals regierenden Familie anzusprechen sei, mangels aller und jeder erkennbaren Merkmale sehr zweifelhaft und sei der Weg des Vergleichs daher unbedingt zu erstreben gewesen. So sehr Rechts- und Billigkeitsansprüche darauf hinwiesen, dem Fürsten und seiner Familie eine angemessene Lebenshaltung dauernd zu sichern, so müsse sie ihre Grenze finden in den Lasten, die der unglückliche Ausgang des Krieges und der schmachvolle, erdrückende Friedensschluß allen Staatsbürgern auferlegt habe. Der Fürst habe seine spontane Bereitwilligkeit, auch für den Fall der nicht erfolgten Thronentsagung infolge der Revolution, auf einen bedeutenden Teil seiner Einkünfte zu verzichten, wiederholt zu erkennen gegeben. Wenn somit auch „grundsätzliche Uebereinstimmung über die Behandlung der einschlägigen Frage" vorhanden gewesen wäre, so hätten sich doch im einzelnen der Ausführung einer vergleichsweisen Regelung naturgemäß große Schwierigkeiten entgegengestellt. Wenn der Fürst nunmehr in dem Telegramm seiner Vertreter vom 16. Juli 1919 zum Ausdrucke gebracht habe, er sei grundsätzlich der Auffassung, daß die in dem Vertragsentwurfe des Lippischen Landespräsidiums zum Ausdrucke gebrachten Eingriffe in den Besitzstand seines Hauses nicht nur rechtlich unzulässig seien, sondern auch im Gegensatze zum Reichsrechte und dem in anderen Bundesstaaten angewandten Verfahren ständen, so sei es ihm natürlich unbenommen, sich in der vorgedachten Richtung zu äußern. Der Landtag müsse aber eine unzweideutige Willenskundgebung des Fürsten verlangen und könne sich mit verklausulierten Erklärungen nicht zufrieden geben, zumal sie sich auf die Frage der Zustimmung der Agnaten zu dem angestrebten Vergleiche erstreckten, in der der Landtag einstimmig seinen Standpunkt dahin kundgetan habe, er wolle mit den Agnaten des Fürstlichen Hauses nichts zu tun haben. Die „schwergeprüfte Geduld" des Landtages sei zu Ende. Es bestehe nach dem letzten Verhalten des Fürsten kein Grund mehr, dessen Interesse demjenigen des Staates unterzuordnen. Wenn hinsichtlich der telegraphischen Zustimmungserklärung des Fürsten noch Mißverständnisse vorliegen sollten, so werde der Landtag in seiner damaligen Tagung nach der alsbald vorzunehmenden vorbehaltlosen und unzweideutig zustimmenden Willenserklärung des Fürsten, wie er (der Abgeordnete Krieger) annehme, auch nachträglich den Boden ebnen unter Wiederherstellung der durch die Erklärung des Fürsten vom 16. Juli 1919 verlassenen Grundage für den Abschluß eines Vergleichs.

Auch der damalige Abgeordnete Preuß hat namens seiner politischen Freunde am 17. Juli 1919 im Landtage die Erklärung abgegeben, daß er schweren Herzens der Vorlage des Lippischen Landespräsidiums zustimme. Er habe von vornherein erklärt, daß neben dem Vergleich auch noch die Gesetzgebung als Weg zur Ebnung der Verhältnisse offen bleibe, daß aber ein Gesetz immer nur als „ultima ratio" gelten könne (vgl. Landtagsprotokolle a. a. O. Seite 469 und 470).

Der einzige Abgeordnete, der gegen die Vorlage des Lippischen Landespräsidiums stimmte, war der Generalsuperintendent D. Weßel, der betonte, er könne nicht verschweigen, daß nach seiner Auffassung der Inhalt des Vergleichsentwurfes des Lippischen Landespräsidiums nicht in allen Teilen völlig einwandfrei gewesen wäre. Abgesehen davon, daß im Laufe der Zeit die Quote, die nach Recht und Billigkeit dem Fürsten habe gegeben werden sollen, sehr verringert worden sei, enthalte dieser Vergleichsvorschlag auch Bestimmungen darüber, daß dem Fürsten von dem Inventar, das er besessen und für sich sowie seine Familie benutzt hätte, ein erheblicher Teil genommen werden sollte. Das habe er nie für richtig gehalten und halte es auch nunmehr nicht für richtig. Er glaube, daß durch die nunmehr beabsichtigte Gesetzgebung eine friedliche Entwicklung der Landesverhältnisse gefährdet werden könne (vgl. Landtagsprotokolle a. a. O. Seite 471 und 472). Schon am 18. Juli 1919 hat der Generalsuperintendent D. Weßel sein Landtagsmandat niedergelegt.

Nach meiner festen Ueberzeugung würde der damalige Landtag es nie gewagt haben, das Gesetz vom 17. Juli 1919, das sich als reines Konfiskationsgesetz charakterisiert und das sich offensichtlich nur gegen die Person des Fürsten richtete, zu verabschieden, wenn ihm nicht auch die deutschnationalen Abgeordneten Krieger und Preuß zugestimmt hätten, insbesondere von dem Abgeordneten Krieger als Berichterstatter nicht die führende Rolle bei den Beratungen im Landtage übernommen wäre.

Das Gesetz über die Regelung der Rechtsverhältnisse des Domaniums vom 17. Juli 1919 ist in der Lippischen Gesetzsammlung Bd. XXVI S. 975 und 976 abgedruckt und lautet:

§ 1

Die Anordnungen des Lippischen Volks- und Soldatenrats über das Domanium werden bestätigt.

§ 2

Das gesamte Domanium (Abt. A und B) ist, nachdem der vormals regierende Fürst Leopold IV. den Genuß und die Verwaltung des Domaniums für sich und sein Haus verloren hat, mit Wirkung vom 12. November 1918 an Staatseigentum.

§ 3

Die Rentkammer wird bevollmächtigt, dem vormals regierenden Fürsten Leopold IV. die ihm auf Grund des Gesetzes vom 12. Juli 1912 bis 12. November 1918 zustehenden Einkünfte auszuzahlen.

Dabei sind die von der Rentkammer auftragsgemäß aus der Kammerkasse an Hofbeamte und »Angestellte usw. gezahlten Beträge aufzurechnen, soweit sie sich auf Dienste beziehen, die dem vormaligen Fürsten geleistet sind.

Die weitere Erfüllung der von dem Fürsten gegen die Hofbeamten und »Angestellten usw. eingegangenen Verpflichtungen liegt vom 1. August 1919 ab dem Fürsten ob. Wenn einzelne von ihnen geschädigt werden, so bedarf es zur Beseitigung dieser Schäden besonderer Vereinbarung mit dem Landtag.

§ 4

Die Verwaltung des bisherigen Domaniums wird von der Rentkammer als Staatsbehörde ausgeübt. Die Beamten der Rentkammer sind Staatsbeamte.

§ 5

Die Direktion der Fideikommißverwaltung wird aufgehoben. Ihre Geschäfte versieht das Landespräsidium.

Das Obereigentum an den bestehenden Lehen geht auf den Staat über.

Alle weiteren Anordnungen zur Ausführung dieses Gesetzes trifft das Landespräsidium.

§ 6

Die Verordnung, die Trennung des Staatshaushalts vom Domanialhaushalt betreffend, vom 24. Juni 1868, das Ausführungsgesetz dazu vom 10. Februar 1869, sowie das Gesetz, betreffend die Regelung der Rechtsverhältnisse zwischen dem Staate und dem Fürstlichen Domanium vom 12. Juli 1912 werden aufgehoben.

Horn

— **Zu Ende ist der Freiheitstraum.** Wir berichteten gestern über zwei jugendliche Ausreißer aus Köln, die angeblich wegen schlechter Behandlung das Elternhaus verlassen hatten und auf dem Wege nach Berlin waren. Wie sich inzwischen durch die Behörden herausgestellt hat, sind beide Jungen einer Erziehungsanstalt in Köln entflohen. Obwohl sie von den Beamten wiederholt zur Wahrheit ermahnt waren, haben sie diese Tatsache bis zuletzt verschwiegen. Sie werden jetzt aus dem Kinderheim in Meinberg wieder abgeholt und in die Anstalt zurückgebracht werden. Die beiden Ausreißer sind 12 und 13 Jahre alt und seit Sonnabend, dem 13. d. M., unterwegs. (14

Blomberg

— **Garten- und Felddiebstähle.** In letzter Zeit mehren sich die Diebstähle in den Gärten und auf den Feldern, so daß der Stadtrat die amtierenden Flurschützen angewiesen hat, schärfstens gegen die „Gilde der Langfinger" vorzugehen. Neben erheblichen Strafen wird auch die Veröffentlichung der Namen der Täter erfolgen. (8

— **Mehr Ordnung** wäre in Straßen und Anlagen erwünscht. Immer wieder werden abgelegene Ecken und der Platz unter der Burglinde als Schuttabladestellen benutzt. Auf dem Friedhofe sieht man alte Kränze und dergleichen unter die Büsche geschoben, trotzdem ein Ort gekennzeichnet ist, wo man sie ablegen soll. Personen, die dieser Vergehen überführt werden, sollen nach einer neuen Bestimmung des Stadtrates mit einer Geldstrafe von 20 RM. belegt werden. Also .... (8

Amt Detmold

Bellenberg, 22. Juli. Gemeindevertretersitzung. Nochmals ist die Friedhofsfrage erörtert worden, zu der ein Antrag des Herrn Müsse vorlag. Trotz längerer Debatten wurde keine Einigung erreicht. Der Friedhofsverein hat an das Landratsamt einen Einspruch gesandt. Die endgültige Stellungnahme bleibt abzuwarten. (2

Bellenberg, 22. Juli. Wegeausbesserung. Der kürzlich von der Gemeinde Bellenberg übernommene sogenannte Köllerweg erhält eine neue Wegedecke. Die notwendigen Instandsetzungsarbeiten werden dadurch verbilligt, daß die Arbeiten durch Hand- und Spanndienste ausgeführt werden. Mehr als bisher werden künftig auch andere Gemeinden bei der schlechten Wirtschaftslage wieder dazu übergehen müssen, gemeinnützige Arbeiten durch Hand- und Spanndienste ausführen zu lassen. Den meisten Dorfbewohnern ist die Arbeitsleistung angenehmer, als die Zahlung erhöhter Steuern. (14

Brüntrup, 22. Juli. Vom Sportverein. Hier ist, wie wir schon berichteten, ein Sportverein ins Leben gerufen, dem zahlreiche Mitglieder beigetreten sind. Nach den bisher vorliegenden Meldungen können sogar auch eine Alte-Herren-Mannschaft und eine Schülermannschaft aufgestellt werden. Hoffentlich entwickelt sich der Verein gut, damit er im kommenden Spieljahr an den Verbandsspielen teilnehmen kann.

Schlangen, 22. Juli. Der nächste Gerichtstag des Amtsgerichts Horn findet für die Gemeinden Schlangen, Kohlstädt und Oesterholz am kommenden Montag, 27. d. M., morgens ab 9 Uhr, in der Hch. Poppeschen Gastwirtschaft hierselbst statt. Anmeldungen sind rechtzeitig dem Amtsgericht Horn mitzuteilen. (41

Siekkrug, 22. Juli. Sommerfest. Der Bandonion-Musikverein „Alpenrose", Wissentrup, feiert am Sonntag, 26. Juli im Waldrestaurant Siekkrug sein Sommerfest. Der festgebende Verein veranstaltet von 3—6 Uhr im Garten ein Konzert, das jedem Musikfreund Gelegenheit bietet, Volksmusik, wie sie in den Bandonion-Musikvereinen geübt und gepflegt wird, zu hören. Der Verein verfügt über ein stattliches Orchester und wird alles aufbieten, um die Gäste aufs angenehmste zu unterhalten. Anschließend findet ein Tanzkränzchen im Parkettsaal des Kruges statt. Der Eintrittspreis ist so niedrig gehalten, daß alle Volkskreise an dem Konzert teilnehmen können.

Amt Schötmar

Lipperreihe, 22. Juli. Schwerer Zusammenstoß. Auf der Landstraße vom Bahnhof Schloß Holte bis zum Kreuzkrug ereignete sich am Dienstag nachmittag gegen 2 Uhr ein schwerer Zusammenstoß zwischen zwei Motorrädern. Dabei wurde der Monteur K. aus Paderborn mit solcher Gewalt von seinem Rade geschleudert, daß er einen doppelten Armbruch davontrug, während der andere Fahrer schwere Quetschungen und innere Verletzungen erlitt, so daß beide ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Die Motorräder wurden zertrümmert. [50

Amt Blomberg

Billerbeck, 22. Juli. Nun doch ein Sportplatz! Wie wir hören, sind die Verhandlungen mit Herrn Landwirt Lüdeke zwecks Ueberlassung eines Geländes zum Sportplatz, in letzter Stunde zu einem Abschluß gekommen. Gegen die Pacht von ungefähr 50 RM wird dem Sportverein der Platz zur Verfügung gestellt. Die notwendigen Arbeiten sind bereits von den Vereinsangehörigen aufgenommen worden. Der Sportverein bedarf also keiner fremden Hilfe. Er schafft es selbst! (2

Elbrinxen, 22. Juli. Aus dem Gemeindeleben. Recht traurig sieht es auf dem hiesigen Arbeitsmarkt aus. Es fehlt jegliche Industrie, die der männlichen Bevölkerung Arbeit verschaffen könnte. Groß ist die Zahl der Arbeitslosen und besonders der Ausgesteuerten. Die Gemeinde verfügt nicht über die erforderlichen Mittel, um produktive Arbeiten, die an manchen Stellen unbedingt erforderlich sind, ausführen zu lassen. Um der größten Not zu steuern, hat die Gemeindevertretung beschlossen, einen Feldweg neu beschottern zu lassen und zu diesem Zweck nur Erwerbslose heranzuziehen. Da die Bautätigkeit hier fast ganz ruht, so besteht wenig Aussicht, daß in diesem Jahre die Außenberufe noch hinlängliche Beschäftigung finden. Trotz der schwierigen Lage besteht bei der Gemeindevertretung das Bestreben, Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten zu beschaffen. (8

Elbrinxen, 22. Juli. Eine begrüßenswerte Verbesserung. Zwischen unserer Ortschaft und der Straßengabelung nach Lügde befindet sich eine Kurve, die von Autos und Motorradfahrern nur mit größter Vorsicht befahren werden konnte. Um den Erwerbslosen Arbeitsmöglichkeit zu geben und dem Durchgangsverkehr zu dienen, ist nunmehr die gefährliche Stelle stark erweitert, so daß die bisher bestehende Gefahr zum größten Teil behoben ist. (8

Elbrinxen, 22. Juli. Ein ungünstiges Angebot. Wie sehr die Holzpreise in letzter Zeit durch die mangelnde Beschäftigung der holzverarbeitenden Industrie gefallen sind, beweist die Tatsache, daß bei der letzten Holzauktion der Oberförsterei Falkenhagen für Eichennutzholz, das mit 50 bis 70 RM. in der Taxe stand, nur Angebote bis zu 45 RM. erfolgten. Da diese Angebote in keinem Verhältnis zu dem Wert des Holzes standen, beabsichtigt die Oberförsterei, ein neues Ausgebot folgen zu lassen. (8

Sillixen, 22. Juli. Die Ernte beginnt. In diesen Tagen beginnt hier die Ernte. Der Roggen ist zum größten Teile reif. Wegen der ungünstigen Witterung hat man mit dem Mähen noch etwas gezögert; es läßt sich jetzt aber nicht mehr aufschieben, damit die folgende Arbeit sich nicht häuft.

Amt Brake

Brake, 22. Juli. Schützengemeinschaft. In der außerordentlichen Mitgliederversammlung der Schützen, die gut besucht war, wurde beschlossen, in Rücksicht auf die schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse in diesem Jahre kein Schützenfest zu feiern. Angeregt und beschlossen wurde aber, dafür ein Sommerfest auf der Landwehr abzuhalten. Als Festtag wurde Sonntag, 26. Juli, bestimmt. Die Schützen sollen sich an diesem Tage bei den Kompagnieführern einfinden und dann geschlossen zum Marktplatz marschieren. Von hier aus wird dann unter Vorantritt der Bauleschen Kapelle nach der Landwehr marschiert, wo ein Preis- und Vergnügungsschießen auf zwei Ständen erfolgen wird. Man hat auch diesmal wieder wertvolle Preise angekauft, die dem Sieger zufallen werden. An dem Preisschießen können auch Nichtmitglieder teilnehmen. Beim Einbruch der Dunkelheit erfolgt dann der Rückmarsch zum Dorfe, um dann abends den Festball im Saale des Wirts Sonntag abzuhalten. Der Eintrittspreis zu dem Festball ist absichtlich so niedrig gehalten, um jedem die Teilnahme zu ermöglichen. Sollte das Wetter ungünstig sein, dann versammeln sich die Schützen nachmittags 4 Uhr bei Gastwirt Sonntag. (15

Brake, 22. Juli. Unglücksfall. Gestern abend wurde an der Ecke Mittel- und Stuckmannstraße ein Radfahrer von einem Automobil so schwer angefahren, daß er besinnungslos liegen blieb. Herr Dr. Fröhlich, der sofort herbeigerufen wurde, stellte aber außer einer leichten Wunde am Ohr keine weiteren Verletzungen des Radfahrers fest. Wie wir hören, trifft die Schuld den Radfahrer, der an der falschen Seite fuhr.

Hohenhausen, 22. Juli. Sitzung vor dem Einzelrichter. Der Schmiedemeister Fritz N. in H. hatte gegen einen Strafbefehl über 30 M. Geldstrafe Einspruch erhoben. Ihm wurde zur Last gelegt, seine beiden Lehrlinge in seiner Schmiedewerkstatt über die gesetzliche Arbeitszeit von 8 Stunden hinaus beschäftigt zu haben. Der Angeklagte war zum Termin nicht pünktlich erschienen. Der Einspruch wurde verworfen. — Wegen Beamtenbeleidigung hatte sich die Witwe Luise Fr. in T. zu verantworten. Frau Fr. soll einem Dritten gegenüber unwahre Behauptungen über den Kreisinspektor Kuhlmann aus Brake gemacht haben. Die Strafsache wurde zwecks Ladung weiterer Zeugen ausgesetzt. [20

Hohenhausen, 22. Juli. Vom Baumarkt. In der diesjährigen Bausaison kann man, wie auf allen wirtschaftlichen Gebieten, gegenüber dem Vorjahre nur ein langsames Geschäft beobachten. In Angriff sind bisher nur 2 Neubauten und ein Stallbau genommen, während im Vorjahre ca. 12 Neubauten errichtet wurden. Die Ursachen liegen in der Hauptsache in den schlechten Geschäftsgange der Zigarrenindustrie und der großen Erwerbslosigkeit der Zieglerschaft. Nicht zuletzt aber auch in dem Umstande, daß die Verteilung der vom Eigenheimbund zur Auslosung kommenden Baudarlehen nicht mehr in der Zahl zur Verteilung gelangen wie in den Vorjahren, da durch die nicht mehr so zahlreich beitretenden Mitglieder eine längere Wartezeit bedingt wird. Immerhin muß jedoch die Tatsache hervorgehoben werden, daß es nur auf die segensreiche Einrichtung des vom Eigenheimbund Niedersachsen zur Verteilung gelangenden zinslosen Kredite zurückzuführen ist, daß der Baumarkt in diesem Jahre etwas und in dem Vorjahre so lebhaft beschäftigt war, und daß sich die Ortschaft Hohenhausen in der Weise so entwickeln konnte, wie es der Fall ist. [20

Linderhof, 22. Juli. Linderhof mit der alten Sternberger Burg ist heute einer der beliebtesten Ausflugsorte in Lippe. Wer kennt nicht die anziehende, stattliche Vehmeiersche Wirtschaft auf des Berges Höhe? Das jetzige Haus ist zwar neu; aber der Linderhofer Krug mit seiner einstigen besonderen Brau- und Brennereigerechtsame ist schon sehr alt. Im 17. Jahrhundert war ein Strahte Besitzer desselben, der ihn dann 1685 an den Amtsdiener Wieneke auf Amt Sternberg für 72 Taler verkaufte; daneben war von dem Inhaber des Kruges an das gräfliche Haus jährlich eine Abgabe von 5 Reichstalern und einem Scheffel Gerste zu entrichten. Ungefähr hundert Jahre hat diese Familie dort gewohnt; gegen 1790 hat der Gastwirt Windel die Besitzung erworben, dem auch noch 18 Scheffelsaat von der Meierei Oelentrup gegen eine jährliche Pacht von 10 Reichstalern in Erbpacht verliehen wurden. Durch Erbgang kam die Wirtschaft 1814 in Besitz des Kaufmanns Windel in Minden, der sie erst verpachtete, aber dann 1817 an die Amtsverwalterin Witwe Meier in Alverdissen verkaufte. Weil Frau Meier, welche die Wirtschaft selbst zu betreiben nicht geneigt war, keinen geeigneten Pächter finden konnte, verkaufte sie schon 1818 ihre Besitzung an Vehmeier aus Wierborn für 3000 Rtlr. Seit der Zeit ist die Wirtschaft in den Händen dieser Familie. Vor 50 Jahren wurden zunächst neue Wirtschaftsräume in einem Vorbau vor dem alten Hause eingerichtet und vor ca 30 Jahren dann der jetzige stattliche Neubau aufgeführt.

Schwelentrup, 22. Juli. O Wandern, o wandern, du freie Burschenluft! Die Pfadfinder-gruppe „Horst" Lage hat in unserer Dorfnähe ihr Ferien-Zeltlager errichtet, wo die Schuljugend einen Teil ihrer Ferien verbringt. Wenngleich das Wetter der letzten Tage auch nicht besonders günstig war, so hat dies die Freuden der jungen Pfadfinder nicht trüben können. Regen, Wind — sie lachen drüber! Die gutdisziplinierte Schar wandert alle Tage in die Sternberger Berge und kehrt abends mit Sang und Klang heim. Bei der Zubereitung der Speisen und Getränke helfen selbst die Kleinsten emsig mit. So macht es dem Jugendführer Siebrasse viel Vergnügen, daß seine Jungen mit solcher Begeisterung an der Ferienfahrt teilnehmen. Mit der Bewohnerschaft leben die Jungen im besten Einvernehmen. Wir wünschen den Gästen unserer Berge gute Erholung! [23

Talle, 22. Juli. Diebstahl. Dem Schmiedemeister Möller in Talle wurde ein vor seiner Werkstatt stehender, grün gestrichener Pflug gestohlen. Der Verdacht lenkt sich auf ein Gespann, das in später Abendstunde die Ortschaft Talle passierte.

Kalldorf, 20. Juli. Der Turnverein feierte am letzten Sonntag sein Spielfest, zu dem die Nachbarvereine Horst, Veltheim, Uffeln, Holzhausen, Bennebeck, Oeynhausen, Lüdenhausen, Westorf und Bentorf erschienen waren. Bei schönem Wetter entfaltete sich auf dem Sportplatz bald reger Betrieb. Es wurde ein Handballturnier für Jugendmannschaften gespielt, bei dem der TV. Holzhausen siegreich war. Das Fußballspiel entschieden die Bentorfer für sich. Das Handballspiel Kalldorf — Oeynhausen sah die Gäste mit 4:3 im Vorteil. Bei dem Dreikampf der Aktiven belegten Blume-TV. Horst mit 58 Pkt. Stübbe-TV. Horst mit 57 Pkt. und Schaksmeier-TV. Kalldorf mit 54 Pkt. die ersten drei Plätze. Bei den Jugendlichen fielen die ersten Preise den Turnern Korte-TV. Veltheim (80 Pkt.), Pfeiffer-TV. Oeynhausen (78 Pkt.), Pape-TV. Holzhausen (64 Pkt.) zu. In der 4mal-100-Meterstaffel erzielte Sp.-V. Westorf vor Holzhausen u. Kalldorf den ersten Platz. (42

Barenholz, 22. Juli. Gerichtstag. Der August-Gerichtssprechtag fällt wegen der Gerichtsferien aus. Der nächste Gerichtssprechtag für die Ortschaften Barenholz, Erder, Kalldorf, Langenholzhausen, Tevenhausen, Heidelbeck und Stemmen findet am Dienstag, dem 15. September, vorm. 9 Uhr, in der Amtsstube des Schlosses Barenholz statt.

Ein Blick ins Wetter

Wetteraussichten für den 23. und 24. Juli.

Mäßige Winde um Südwest. Wolkig bis bedeckt. Ansteigende Temperaturen. Später, besonders in küstennahen Gebieten leichte Niederschläge.

*

Witterungsübersicht vom 22. Juli 1931.

Von dem breiten Ausläufer des Azorenhochs, der sich nach Westeuropa vorstreckte, hat sich ein eigenes Hoch abgespalten, das heute den Raum über Frankreich, Süddeutschland und dem nördlichen Alpengebiet bedeckt. Zwischen den Azoren und der Westküste Europas drängt sich von Norden her ein starker Ausläufer der Islandzyklone, die über ganz Großbritannien und auch bereits an der französischen Küste und in Holland Druckfall hervorruft. Mit westsüdwestlichen Winden erhalten wir jetzt wieder Luftzufuhr vom Atlantik. Das Zwischenhoch, das im Laufe des heutigen Tages unseren Bezirk erreicht, verliert durch die ersten Ausläufer der Islandzyklone wesentlich an Bedeutung. Schon über Ostholland kam es heute morgen durch die erste Staffel wärmerer Luft zu Regen. Dieses Regengebiet ist aber noch schmal und wirkt sich vornehmlich nur im Küstengebiet aus.

*

24. 7. Sonnenaufgang: 4.06 Uhr.
Sonnenuntergang: 20.06 „

Professor Weweler-Abend in Bad Meinberg

Bad Meinberg, 22. Juli.

Einen hochinteressanten Konzertabend vermittelte uns Herr Kapellmeister O. E. Steeger am Dienstagabend mit dem August Weweler-Abend, der den anwesenden Kurgästen einen Einblick in das kompositorische Schaffen unseres Landesmannes Prof August Weweler gab.

Eröffnet wurde die Vortragsfolge mit der Ouvertüre „Der grobe Märker", einem fesselnden Tongemälde, dessen originelle Themen auch das ganze Opernwerk begierig machen. Ein köstliches Stückchen musikalischer Feinarbeit, von dem Geiste Haydns befruchtet, zeigte das Streichtrio in C-Dur, von den Herren Konzertmeister Schroer (Violine), Bother (Bratsche) und Simon (Cello) ausgezeichnet gespielt. Die vor kurzem in Bad Salzuflen aufgeführte Serenade für 8 Blasinstrumente, fand auch hier in der liebevollen Ausführung durch die Herren Kapellmeister Steeger, Winter, Dütsch, Hoffmann, Schild, Schmidt, Molge und Schnepel reichen Beifall. Zwischen diesen Tonstücken zeigte ein Zyklus „Mädchenlieder" des Komponisten hervorstechende Begabung für den Liedgesang. Eine treffliche Interpretin für diese Lieder hatte der Komponist in Frau Elis. Sundermann-Heermeier, Detmold gefunden, die ihrem zarten, klangreinen Sopran allen für die jeweilige Stimmung der 4 Lieder nötigen Gefühlsausdruck abgewann und den Erfolg sicherte. Den Abschluß des eindrucksstarken Abends bildete eine große Tanzsuite für Orchester. Polonaise, Siziliana, Ländler und Czardes gelangten hier in einem künstlerisch geformten Gewande zu charakteristischer Wiedergabe. Für das Violinsolo im Czardas setzte Herr Konzertmeister Schloer sein ganzes starkes Können ein.

Der anwesende Komponist und der Dirigent wurden oftmals gerufen und durften für den reichlich gespendeten Beifall danken, den sich auch das Orchester in reichem Maße verdient hatte. Der überaus zahlreiche Besuch — auch Detmold hatte eine große Zahl Verehrer des Komponisten gesandt — bewies die rege Anteilnahme des Publikums an den Darbietungen des Bades und seines Orchesters. (36

Vereins- und Versammlungskalender

Detmold. Schwimmverein. Heute abend 8¼ Uhr Monatsversammlung im Vereinslokal (Fuchsbau).

Lippisches Landestheater

Der ungetreue Eckart.

Die deutsche Volkssage erzählt:

In den Zwölfnächten saust das Wütende Heer vom Thüringer Wald ins Mansfeldische hinein, heulend und zerstörend; vor dem Geisterhaufen aber zieht ein alter Mann einher, mit einem weißen Stabe, er heißt die Leute aus dem Wege weichen, auf daß sie nicht Schaden nähmen. Das ist der getreue Eckart. Auch vor dem Hörselberge sitzt er, der treue Warner, um Tannhäuser und andere vorwitzige Weltkinder auf die Gefahren aufmerksam zu machen, die ihnen drohen, wenn sie sich gelüsten lassen, Frau Venus zu besuchen. Goethe hat in einer Ballade, Ludwig Tieck in einer Märchennovelle den Namen des treuen Eckart populär gemacht.

Der Schauspieler Hans Sturm hat diesen sagenhaften Namen benutzt, um durch Umkehrung der charakteristischen Eigenschaft einen schlagkräftigen Schwanktitel zu gewinnen: Der ungetreue Eckart. Die Ware, die er mit dieser Flagge schmückt, gehört zu den besten ihrer Art. Der Schwank ist wirklich lustig, und daß er bis zu Ende keine Ernüchterung aufkommen läßt, liegt daran, daß ein possierlicher Einfall auf den andern folgt, ohne daß einer von ihnen zu Tode geritten wird.

Das Grundthema aller Schwänke dieser Art besteht darin, daß derjenige, um den sich die ulkige Handlung dreht, nicht das ist, wofür man ihn hält. So ist denn auch in dieser Komödie der ungetreue Eckart in Wirklichkeit ein treuer. Er kommt nur in den Geruch, ein ungetreuer zu sein, obwohl er gar kein Talent dazu hat, und der Gegensatz zwischen dem, was einer vorstellt, und dem, was er ist, ist für einen geschickten Bühnenjongleur eine unerschöpfliche Quelle drastischer Überraschungen.

Die Gattung der geschickten Bühnenjongleure nimmt im Reiche Apolls keinen vornehmen Rang ein, sie gehört sozusagen zum Gesinde des Parnaß. Aber unter diesem Gesinde ist heute in Deutschland Hans Sturm einer der wenigen, die nicht nur Spaß, sondern auch Geist kredenzen können.

Auch in dem „Ungetreuen Eckart" steckt eine Menge Geist in Form von sicherer Berechnung der komischen Wirkung, Verkettung der Folgerungen aus verzwickten Situationen und abgewogenem Dialog. Es ist das alles wie ein gut ineinander verzahntes Räderwerk.

Aber das Räderwerk muß schnurren, — in hurtigem und immer gleichem Tempo schnurren; hakt und stockt es, so kommt der Zuhörer zum Bewußtsein, daß es darauf abgesehen ist, sein Urteil zu überrumpeln. Und das verstimmt ihn. Das Kennzeichen dafür, daß ein solches Fasnachtsspiel gut gespielt wird, ist, daß das Publikum nicht aus dem Lachen herauskommt.

Die Titelrolle hat Hans Sturm für sich selber geschrieben, er spielte sie auch in der Premiere am Berliner Lustspielhaus. Er gibt im Buch eine genaue Beschreibung von sich: „Ein kleiner, dicker, freundlicher Herr; dünnes, blondes, lockiges Haar um die Glatze; etwas x-beinig; er trägt eine Brille und setzt zuweilen einen Klemmer darüber; sein Gang und sein ganzes Gehabe, wie sein Aussehen haben etwas unfreiwillig Komisches." Herr Felix Kroll, der hier die Rolle spielte, hat keine unfreiwillige Komik; er muß freiwillig komisch sein — und das ist nicht immer so sicher wie jene.

Dem Leser, der nun fragt: was für Taten begeht denn eigentlich der ungetreue Eckart, dem antworte ich: ich werde mich hüten, das zu verraten. Bei Stücken dieser Art beruht die Hauptwirkung auf der Überraschung. Ich bin nicht so vorlaut, sie ihm zu nehmen.

Orthographische Nachschrift: Die Direktion nennt die sagenhaft fundierte Figur Eckart: Eckehart. Sie hat die Entschuldigung, daß Herr Hans Sturm sie auch Eckehart genannt hat. Aber das ist eine Verwechselung. Eckehart ist der Mönch von St. Gallen, den Josef Viktor Scheffel in seinem berühmten Roman behandelt. Diese Verwechselung beweist nur, daß Herr Hans Sturm nicht Goethe und Tieck, wohl aber Scheffel gelesen — oder von ihm gehört hat.

*

Das Obige schrieb ich am 25. Juni 1927, als das Stück zum letzten Mal auf unserem Landestheater gegeben wurde. Es hat sich seitdem nicht verändert, und ich habe darüber heute nichts anderes zu sagen, als ich damals sagte. Nur die Besetzung ist teilweise eine andere. Herr Felix Kroll spielte zwar gestern wie damals die Titelrolle. Er hat die Figur ein wenig geglättet und, wenigstens äußerlich, ins Elegante übersetzt, was seine komische Wirkung nicht erhöhte. Doch auf dem Höhepunkt am Ende des zweiten Aktes, als er als traurige Figur im Bademantel auf der Bühne erscheint, erweckte er das stürmische Gelächter des Publikums.

Es wurde auch sonst viel gelacht, aber nicht soviel, als man nach der Fülle von komischen Motiven und Momenten hätte erwarten können. Das lag an dem leeren Hause — auch ein Zeichen unserer trüben Zeit. Man lacht schwer, wenn man allein oder zu zweien im weiten Umkreise sitzt.

Die Hauptgestalt neben der Titelfigur ist der Bonvivant, der eigentliche Ungetreue. Herr Otto Roland gab ihm die Beweglichkeit und Leichtigkeit, die die Rolle verlangt. Alle übrigen Gestalten sind Nebenfiguren, die jedoch viel Laune, viel Schmiß und bald Quecksilbrigkeit, bald possierliche Gravität (auch die kleinsten!) verlangen. Die Herren Klafft, Will-Rasing und Born, die Damen Ziebe, Orczy, Behrendt und Schäfer gaben sich alle Mühe, sie aufzubringen, was gewiß angesichts des gähnend leeren Hauses keine Kleinigkeit war.

Otto Gilbert.

Landes-Sport-Zeitung

Deutsche Turnerschaft

Lippischer Turngau

Das Spiel Schötmar — Amtshausen wird wiederholt

Das am Sonntag in Schötmar ausgetragene Schlagballspiel zwischen dem Lippischen Meister TG. Schötmar, und dem Meister des benachbarten Bezirks Minden-Ravensberg, dem TV. Amtshausen, das mit 49:48 Punkten von Schötmar gewonnen worden war, wird am Sonntag in Bielefeld nochmals ausgetragen werden. Es hat sich nämlich bei der Nachprüfung der Punktzahltabelle herausgestellt, daß sich bei der ersten Zählung ein Additionsfehler eingeschlichen hat. **Das richtige Ergebnis war nämlich 48:48, also unentschieden.** Aus diesem Grunde muß der Kampf nochmals angesetzt werden. Wenn der lippische Meister mit Ruhe und Energie an seine Aufgabe geht, dann sollte er das günstigere Ende für sich buchen können.

Frankreich-Rundfahrt

Massenankunft in Colmar

Die 20. Etappe der Frankreich-Rundfahrt ging unter angenehmeren Wetterverhältnissen als am Vortage vor sich. Auf der 209 Kilom. langen Strecke waren viele Bergzüge zu überwinden von denen der höchste 1250 Meter mißt. Trotzdem gab es im Ziel eine Massenankunft von 20 Fahrern. Im Sturt verwies der Franzose Leducq seinen Landsmann Speiffier und den Deutschen Metze auf die Plätze. Auf den 4. Platz wurden 16 Fahrer gesetzt, unter denen sich auch die Deutschen Thierbach und Buse befanden. Die übrigen haben etwa 3 Minuten eingebüßt.

In der Einzel- und Gesamtwertung sind keine Aenderungen eingetreten.

Kölner Abendsportfest

Jonath wieder erfolgreich

Nur 8000 Zuschauer hatten sich am Mittwochabend zu den internationalen leichtathletischen Wettkämpfen im Kölner Stadion eingefunden. Beim 110 Meter Hürdenlauf fehlte leider der deutsche Meister Welscher, so daß der Kampf sich lediglich zwischen dem Italiener Facelli und dem Amerikaner Devoe abspielte. Nach aufregendem Brust-an-Brust-Kampf siegte Facelli in genau 15 Sekunden. Im Hochsprung starteten die Amerikaner nicht, so daß der Kölner Elsen schon mit 1.80 Meter siegte. Eine große Enttäuschung war im 100-Meterlauf der Amerikaner Fates. Jonath-Bochum gewann das Rennen überlegen in 10.6 Sekunden. Den 2. Platz belegte Hendrix-Aachen in 11 Sekunden mit Brustbreite vor Mölle-Köln.

Im Hochsprung erreichten der Amerikaner Sutiermeister und Wegener-Halle 3.95 Meter. Im Stechen fiel der 1. Preis an den deutschen Meister. Das Diskuswerfen wurde eine Beute des Amerikaners Crowley mit der guten Leistung von 45,94 Met., während Hofmeister immerhin 45.35 Meter erreichte. Hier wie im Kugelstoßen fehlte der deutsche Weltrekordmann Hirschfeld.

*

Ladoumegues Gegner in Berlin

Nach dem Weltrekordkampf Peltzer-Nurmi-Wide in Berlin wird in der Reichshauptstadt am Sonntag über 1000 Meter beim Sportfest des SC. Charlottenburg nach langer Zeit wieder ein ebenbürtiger Großkampf ausgetragen. Die besten Mittelstreckenläufer Europas sind am Start, dazu kommt noch der Amerikaner Hallowell. Weltrekordmann Ladoumègue stellt sich endlich zu dem lange erwarteten Duell mit Dr. Peltzer, denen aber in dem deutschen Meister Fredy Müller-Zehlendorf, dem französischen Rekordmann Sera Martin, dem Polen Petkiewicz und dem tschechischen Meister, Professor Dr. Drozda starke Gegner gegenüberstehen. Hobus-Hannover und Wichmann-SCC. sollten in dieser auserlesenen Schar nicht allzuviel mitzusprechen haben. — Auch der Sprinterkampf bringt eine sportliche Delikatesse. Hier trifft Europas bester Sprinter, Körnig-SCC., auf den englischen Meister Berger-Holland, die Amerikaner Young (Yale) und Watkins (Harvard) und den Schöneberger Turner Pflug.

Sport in Kürze

Auszeichnungen für Sportsleute

Für die beste Leistung bei den englischen Leichtathletik-Meisterschaften in Stamford Bridge wurde jetzt der Ungar J. Daranyi, dem Sieger im Kugelstoßen, der Harvey-Memorial-Goldpokal zuerkannt.

Der Fußball-Internationale Rudolf Ramseyer, der weit über 50 Länderspiele für die Schweiz bestritt, wurde mit der Ehrenmitgliedschaft des Schweizerischen Fußball- und Athletik-Verbandes ausgezeichnet.

Beim Aachener Reitturnier gab es am Dienstag einen ungarischen Doppelerfolg. Frau Pauly gewann das schwere Jagdspringen im Damensattel mit einem fehlerlosen Ritt und im Hindernisfahren der Zweispänner war der Sieger der Marathonfahrt. Major von Petitfoo. Stawdter allen seinen Konkurrenten weit überlegen. Das Springen der Damen im Herrensattel war der Spezialistin Frau Franke auf Harthera nicht zu nehmen. Die mehrfache deutsche Championreiterin erzielte bei einem fehlerlosen Ritt mit 81,4 Sekunden gleichzeitig die beste Zeit des Tages.

Jack Dempsey ist bankrott . . . melden amerikanische Zeitungen. Angeblich hat der frühere Box-Weltmeister in dem kurzen Zeitraum von nur vier Jahren ein Riesenvermögen von über 40 Millionen Mark durchgebracht. Nun will Dempsey wieder in den Ring klettern. Man muß abwarten, ob diese Meldung nicht wieder ein neues Reklamemanöver bedeutet.

Tschechischer Wasserballmeister wurde erstmals die Mannschaft des CPK. Prag, die im Endspiel den Titelverteidiger Hagibor Prag 3:0 schlug. Das Endergebnis stand schon zur Pause fest.

Wieder zurückgekehrt zur DT. sind die Sportlermeister Schüller der seinem Stammverein ATSV. Neuß beigetreten ist weiterhin Simale und Neu-Duisburg, die sich der Dam. Eßlingen angemeldet haben.

Platzweihe in Lage

Sportplatz-Einweihung am 22. und 23. August

In der letzten Monatsversammlung des Vereins Spiel und Sport Lage von 1919 e. V. wurde einstimmig beschlossen, die Einweihung des Vereinssportplatzes an der Elisabethstraße am 22. und 23. August d. J. stattfinden zu lassen. — Als Mitte des vergangenen Jahres eifrige Vereinsmitglieder damit begannen, dem Verein und damit sich selbst einen eigenen Sportplatz zu schaffen, war die Zeit zur Fertigstellung desselben bis zum Beginn der Herbstspiele äußerst knapp. Abend für Abend mußte daher fleißig gearbeitet werden, um das begonnene Werk rechtzeitig und zu aller Zufriedenheit zu vollenden. Eine Einweihung des Platzes war damals wegen Zeitmangel nicht möglich, auch sollte durch weitere Arbeiten der Sportplatz verbessert und verschönert werden. In den nächsten Tagen wird damit begonnen, weitere erforderliche Verbesserungsarbeiten zu verrichten, so daß in einigen Wochen der Platz in mustergültiger Verfassung als einer der schönsten des Lipperlandes fertiggestellt ist.

Die mit den Vorarbeiten und der Programmfestsetzung betrauten Ausschüsse werden dafür Sorge tragen, daß die Veranstaltung auf das Beste vorbereitet wird und durchgeführt werden kann. Ist es doch gelungen, dem Feste durch Mitwirkung des diesjährigen Westfalenmeisters, Westdeutschlands zweitbester Fußballmannschaft, der

1. Elf des BSV. Bielefeld

ein besonderes Gepräge zu geben. In stärkster Aufstellung werden die Bielefelder Sondergästen gegen eine aus besten Spielern mehrerer lippischer Bezirksligavereine zusammengestellte Mannschaft ein Werbespiel austragen.

Die vorgesehenen leichtathletischen Wettkämpfe und die Austragung eines erstklassigen Handballspieles dürften ebenfalls dazu beitragen, reges Interesse für die Veranstaltung zu wecken. Aku.

Aus den Vereinen

Tischtennis-Turnier in Bad Pyrmont

Am Sonntag fährt die Tischtennisgemeinschaft Lage zum Clubkampf gegen die beiden kombinierten Vereine „Blau-Gold" und „Rot-Weiß" nach Bad Pyrmont. Die Lagenser, die eine äußerst spielstarke Mannschaft stellen, werden dem erstklassigen Durchschnitt von Spitze kaum nachstehen. Es werden 18 Einzel- und 2 Doppelspiele ausgetragen. Die Spiele finden in zwei von der Kurverwaltung zur Verfügung gestellten Sälen statt.

*

Sport-Klub Horn von 1912

Sonnabend, 25. Juli, 8.30 Uhr abends, Generalversammlung im Vereinslokal Löwe. Erscheinen sämtlicher Mitglieder dringend erforderlich, da sehr wichtige Besprechungen stattfinden.

Briefe an die Redaktion

Lippische Fahrradindustrie A.G.

Horn, 22. Juli.

Die Wiederaufnahme der Arbeit in der Lippischen Fahrradindustrie A.G. in Horn gestaltet sich dadurch schwierig, daß die Aufbringung der Betriebsmittel in Höhe von 60 000 RM infolge der augenblicklichen Krise erschwert evtl. unmöglich gemacht wird. Im Interesse der Volkswirtschaft wäre es zu bedauern, wenn die Behörden sich entschließen würden, geeignete Schritte zur Wiederaufnahme des Betriebes zu ermöglichen. Das Werk ist heute absolut rentabel. Ein hergestellter Rahmen kompl. mit Antrieb, Gabel usw. einschl. sämtlicher Generalien stellt sich auf 10 RM. Ein Preis, der von der Konkurrenz zu leicht nicht erzielt werden kann. Der Rahmen wird von der Konkurrenz zu einem Preise von 13,50 bis 14,50 RM verkauft. Es werden sämtliche Teile selbst hergestellt. Das Werk ist unter der letzten Betriebsleitung infolge der gründlich vorgenommenen Umstellung bzw. Nationalisierung zu dieser Leistung gelangt. Die Fabrikation erstreckt sich auf 2 Fabrikationshallen. Die übrigen Gebäude sind infolge der Nationalisierung frei geworden und können anderen Wirtschaftszwecken dienbar machen. Infolge des Bahnanschlusses ist z. B. die Verwertung der Waldbestände der Stadt Horn in den freigewordenen Hallen ermöglicht. Das Werk hat 150 Arbeitern aus Lieb Brot gegeben, und ist mit Maschinen, Werkzeugen und Einrichtungen für 400 Arbeiter eingerichtet. Der Absatz des Werkes ist infolge des niedrigen Herstellungspreises absolut gewährleistet. Trotz der schlechten Wirtschaftslage sind die Konkurrenzwerke sehr gut beschäftigt. Der Umsatz ist sogar in diesem Jahre gestiegen. Es wäre zu bedauern, wenn das Werk der Volkswirtschaft wieder eingegliedert würde. Infolge der weiteren Zerschlagung des Werkes ist der Allgemeinheit nur damit gedient, daß die Behörden sich in Zukunft für die Erhaltung der Arbeitsstätten mehr und mehr einsetzen. Mit der Beschaffung von Arbeit ist die Not zu mildern, und nicht durch die Bezahlung von Arbeitslosenbeträgen. Selbstverständlich muß die Rentabilität eines Werkes durchaus gegeben sein. Die Wiederaufnahme des Betriebes in Horn ist durch die Beschaffung eines Kredits ermöglicht.

Brief-Kasten

H. Das neueste Brotgesetz in der Fassung vom 9. Juni 1931 lautet im § 2 wie folgt: Brot, für das ausschließlich oder überwiegend Mahlerzeugnisse des Roggens verwendet werden, darf gewerbsmäßig nur in bestimmten Gewichten hergestellt werden. Das Gewicht des frischen Brotes muß mindestens 500 Gramm betragen und durch 250 teilbar sein. Das Gewicht ist von dem Hersteller auf dem Brote für den Käufer leicht erkennbar anzugeben. Ohne diese Angabe darf Brot der genannten Arten ungeteilt gewerbsmäßig nicht angeboten, feilgehalten, verkauft oder sonst in den Verkehr gebracht werden. Diese Vorschriften gelten nicht für Brot bis zu 250 Gramm.

A. H. in D. 1000 Mk. Kriegsanleihe waren am 1. 1. 1920 86,70, am 1. 7. 1920 110.80, am 31. 12. 1920 57,80 Goldmark, am 1. Januar 1923 57 Goldpfennige, am 1. Juli 1923 3 Goldpfennige und am 20. November 1923 gar nichts mehr wert. Die gezeichneten 1000 Mk. Kriegsanleihe können am 2. September 1918 einen Wert von 600 bis 400 Goldmark gehabt haben. Genau läßt sich das von uns nicht angeben, da die ausländischen Devisen während des Krieges an den deutschen Banken nicht notiert wurden. Am 1. Januar 1918 galt eine Goldmark 1.910 Papiermark.

H. H. Sie fahren mit der Eisenbahn bis Horn und von hier aus mit der Elektrischen, wenn Sie nicht zu lange warten müssen, nach Bad Meinberg, wo Sie sich den Kurpark ansehen. Von hier aus auf der Chaussee nach Schwalenberg, vielleicht nach Erreichung des Waldes mit einem Abstecher nach dem Norderteich und dem Entenkrug. Von Schwalenberg dann auf der Chaussee nach Schieder, einer ausstrebenden Sommerfrische mit Schloß und Park des früheren Fürsten. Von Schieder heben Sie mit der Bahn 2.26 Uhr Anschluß nach Pyrmont. 7.38 können Sie dann mit der Bahn nach Hause fahren, in Schötmar 10.08. Von Horn über Schwalenberg nach Schieder sind es in der Luftlinie 26 Kilometer.

G. Sch. in L. Wenn Sie nach dem 1. Januar 1900 geheiratet haben und keinen Ehevertrag mit ihrer Frau geschlossen haben, bleibt das, was die Frau an Vermögen in die Ehe mitgebracht oder durch Arbeit Erbschaft, Schenkung oder sonstwie später erworben hat, Eigentum der Ehefrau. Ihnen als dem Ehemann steht das Verwaltungsrecht über das Frauenvermögen zu. Dieses Verwaltungsrecht erstreckt sich aber nicht auf die ausschließlich zum persönlichen Gebrauche der Frau bestimmten Sachen, insbesondere Kleider, Schmuckachen und Arbeitsgeräte und ferner nicht auf das, was die Frau durch ihre Arbeit oder durch den selbständigen Betrieb eines Erwerbsgeschäfts erwirbt oder was bei einer Erbschaft oder Schenkung von dem Erblasser oder Schenker als ihr Vorbehaltungsgut bestimmt und damit dem Verwaltungsrecht des Mannes entzogen ist. Wenn Ihre Ehefrau damit einverstanden ist, können Sie noch immer die Gütergemeinschaft für Ihre Ehe einführen.

Handel★Industrie Landwirtschaft

Produktenbericht.

Etwas reichlicheres Angebot in Brotgetreide neuer Ernte

Die Situation am Produktenmarkt hat nur unbedeutende Veränderungen erfahren. Das Geschäft bleibt angesichts der schwierigen Zahlungsverhältnisse auf einzelne Waggons beschränkt. Brotgetreide alter Ernte ist nur in mäßigem Umfange offeriert und wird ganz vereinzelt zu stetigen Preisen umgesetzt. In Zeugetreide zu kurzfristiger Lieferung kommt etwas mehr Offertenmaterial heraus, da die Landwirtschaft anscheinend für diese Ware erzielbaren Aufgelder mitnehmen will und andererseits die etwas gebesserten Witterungsverhältnisse die Erntearbeiten für Roggen teilweise erleichtern. Die Preise für Roggen neuer Ernte waren knapp behauptet, dagegen bleibt Neuweizen, der insbesondere an der Küste reichlicher herauskommt, selbst bei Preiskonzessionen schwer abzusetzen. Weizen- und Roggenmehle in sofortiger Ware werden gegen Barzahlung für den laufenden Bedarf gehandelt. Interesse besteht auch für das noch wenig angebotene Roggenmehl neuer Kampagne. Das Offertenmaterial in Hafer bleibt mäßig und bei einiger Konsumnachfrage waren die Preise gut behauptet. Neue Wintergerste liegt stetig, die Kauflust beschränkt sich in der Hauptsache weiter auf feine Qualitäten.

Produktennotierungen.

Berlin, 22. Juli. Roggen 183—188, Hafer 165 bis 171 Weizenmehl 30¾—37¾, Roggenmehl 28—30, Weizenkleie 13—13½, Roggenkleie 11.75—12.25, Viktoriaerbsen 26—31, Futtererbsen 19—21, Ackerbohnen 19—21, Wicken 24—28, Lupinen, blaue 18—20, gelbe 24—25, Rapskuchen 9.30—9.80, Leinkuchen 13.70 bis 14.00, Trockenschnitzel 7.60—7.80, Sojaextractionsschrot 13—13.70.

*

Viehmärkte

Hannoverscher Viehmarkt.

mc. **Hannover,** 22. Juli. Am heutigen Viehmarkt wurden aufgetrieben: 17 Ochsen, 126 Bullen, 292 Kühe, 106 Färsen, 370 Kälber, 203 Schafe und 1174 Schweine. Der Handel war in Kälbern und Schweinen mittel, Schafen gut, in allen anderen Gattungen schlecht An Preisen wurden erzielt: Ochsen: a) 43—46, b) 39—41, Bullen: a) 41—44, b) 35—39, c) 30—33, Kühe: a) 33—37, b) 27—32, c) 20—26, d) 16—18, Färsen: a) 42—46, b) 36—41, c) 33, Kälber: a) 50—55, b) 40—48, c) 30—38, Schafe: a) 45 bis 49, b) 35—42, c) 20—30, Schweine: a) 46, b) 46—47, c) 46—47, d) 44—45, e) 40—43, Sauen 38—40. Bei Großvieh war erheblicher Ueberstand, Spitzentiere lagen etwa 1 Mark höher.

Geschäftliches

Die Ueberlegenheit des Dunlop-Reifens. Der am 19. Juli auf dem Nürburgring ausgefahrene „Große Preis von Deutschland" erwies erneut die erstaunliche Haltbarkeit und hohe Sicherheit des Dunlop-Reifens. Chiron auf Bugatti mit Dunlop-Reifen, der als zweitschnellster knapp 100 Sekunden hinter dem Sieger durchs Ziel ging, durchfuhr die für den schweren Kurs des Nürburgrings lange Strecke von 501 Klm. ohne jeden Reifenwechsel! Das ist der größte Erfolg, den eine Reifenfirma auf dem Nürburgring erreichen konnte, denn noch nie vorher hat dort im Großen Preis ein Fahrer der schweren Klasse diese lange Strecke ohne Reifenwechsel beendet.



Heute Gesellschaftsfahrt
nach Schwalenberg, Köterberg, Marienmünster. Abfahrt 2 Uhr Bahnhofsallee.
Anmeldungen bis 11 Uhr erbeten.
Carl Wegener, Telefon 2288

Das Hausmittel ohne Gleichen
bei allen inneren Krankheiten
Nervenschwäche, Schlaflosigkeit
bei allen starken Erkältungen
wie Fieber, Grippe, Mandelentzündung
usw. ist Strate's
Kräuterwunder
ein Kraftwein, alkoholarm mit nur heilkräftigen Kräutern, zur Blutauffrischung u. Kräftigung für alt u. jung.
Eine sofortige, wohltuende Wirkung!
Zu haben in Drogerien u. Apotheken
Prospekte unentgeltlich

Dienst am Kunden
ist für uns kein Schlagwort
sondern Tatsache
Unsere Nebenstelle für Blomberg und Umgebung sowie für das Schwalenberger Land bietet Vorteile durch Annahme von Inseraten, geschmackvoll ausgeführten Drucksachen und Aufnahme von lokalen Nachrichten. Wir sichern prompte Bedienung zu.
LZ Nebenstelle Blomberg
G. Eichler Telefon 221

Beerdigungen
Leichenüberführungen von und nach auswärts. Besorgungen prompt. [2063
Gebr. Fischer, Detmold, Fernruf 2343
am Hermannsweg. — Beerdigungs-Institut und Sarglager

Omnibus-Gesellschaftsfahrten
mit neuen und bequemen Gesellschaftswagen bei mögl. freier Anfahrt, mit 14 bis 30-Sitzern, führen billigst aus
LAEWE, G. m. b. H., Bösingfeld, Tel. 63
Eine Anfrage lohnt sich. (5044
Prospekte über 40 Fahrten gratis.

Hochaktuell!
Für jeden wirtschaftlich u. politisch Interessierten unentbehrlich
Am Tage nach dem Zusammenbruch
von Dr. Heinr. Rittershausen
Broschiert 3 Mark
Zu beziehen von der
Bücherstube der Meyerschen Hofbuchhandlung



Ingenieurschule Bad Sulza/Thür.
Höhere Technische Lehranstalt, Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobil- u. Flugtechnik, Gas- u. Wassertechnik, Chemie, Werkmeist.-Abteilg. Programm frei Direktor.

Heute und Sonnabend holländischer
Riesen-Blumenkohl
40 und 50 Pf. Staude
Wortmann
gegenüber alte Schule

Ankauf
von getrag. Herrengarderobe aller Art, sowie Möbel u. antiker Gegenstände. (7670
Fred John, Neustadt 8 (Hinterhaus)

Krankheitshalb. ist eine
Forellenfischerei
sofort zu verpachten.
Schriftl. Anfrag. unter Nr. 7654 an die Geschäft. der Landeszeitung.

Glasschrank
(Kirschbaum od. Esche) zu kaufen gesucht.
Schr. Ang. u. Nr. 7665 a. d. Geschäft. d. Lbsztg.

Kleiner Hund
Japan. Chin., Zwergbastard, braun-weiß, entlauf. Geg. Belohnung abzugeben (7671
Detmold, Lange Str. 40

Leichenwagen
(fast neu) billig zu verkaufen. (7623
Firma Louis Scheidt Lemgo. Tel. 268.

1. Hypothek
Auf Wohn- u. Geschäftshaus Brandkassenwert 30 000 Mk., mit Ländereien, wird 1. Hypothek von 15 000 Mk. gesucht.
Schr. Ang. u. Nr. 7667 a. d. Geschäft. d. Lbsztg.

15 000 RM. Hypothek
Ich suche eine erststell. Hypothek für ein neues Wohnhaus mit 4000 qm Gartenland. Angeb. an
G. Kleine (7649
Bad Salzuflen

10 000 Mark
zur Ablösung der Bankschuld ges. a. Hypothek a. Wohnhaus m. Stadtgrundstück. An Geldgeber kann evtl. 8—10-Zimmerwohn. m. groß. Garten abgegeben werd. Auskunft erteilt: (7652
E. Boat, Lemgo
Mittelstraße 98

Ibach-Piano
kaum gespielt, u. einige andere gebrauchte Pianos geb. besond. preiswert ab (7401
Brinkmann & Goebel
Minden (7401

Kinderwagen
gut erhalt., hill. abzug. 7668) Feldstraße 8

Für eine Möbelfabrik (kl. Betrieb) a. d. Lande suche ich einen
jungen Mann
led. für sämtl. Kontorarbeiten. Kost u. Logis im Hause. Schriftl. Off. mit Gehaltsanspr. und bisheriger Tätigkeit erb. unter Nr. 7669 an die Geschäft. der Landeszeitg.

Malerlehrling
sucht Lehrstelle bei Kost und Logis für sofort.
Schr. Ang. u. Nr. 7669 a. d. Geschäft. d. Lbsztg.

Mädchen
zuverlässiges, ehrliches, für alle vorkommenden Hausarbeiten zum 1. 8. oder später gesucht.
Kämper, Brackwede
Osningstraße 5.
Tel.: Bielefeld 1192.

Jung. Mädchen
sucht Stelle zu Erlernung d. Haush., gute Nähkenntnisse vorhanden.
Schr. Ang. u. Nr. 7666 a. d. Geschäft. d. Lbsztg.

Heirat.
Strebs. Arbeiter, 28 J. evgl., 1,68 gr., wünscht solid., intellig. Mädchen kennenzulernen. Ausf. Briefe mit Bild (sofort zurück) unter Nr. 7657 an d. Geschäft. d. Lbsztg. Anonym zwecklos.

Bäcker- u. Konditormeister 26 J. alt, evg., stattl. Erscheinung mit schön, modern. Betrieb u. sehr rentabl. Grundstück u. Eigent. in Luftkurort wünscht 20—23j. nicht. Mädel zw. bald.
Heirat
kennenzulernen da die Haus- u. Geschäftsfrau fehlt. Diskret. Ehrenf. Bildangebote unt. Nr. 7650 an die Geschäft. der Landeszeitung.

2 Ratschläge
für die Schönheitspflege auf der Reise
1. Zur natürlichen Bräunung der Haut setze man vor und nach der Besonnung die Haut, insbesondere Gesicht und Hände mit Creme Leodor gründlich ein; man erzielt dann ohne schmerzhafte Rötung eine gesunde, sonnengebräunte Hautfärbung. Creme Leodor — feinfett in roter Packung; fetthaltig in blauer Packung — Tube 60 Pf. und 1 Mk., Leodor-Edelseife 50 Pf. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.
2. Zur Erlangung schöner weißer Zähne putze man früh und abends die Zähne mit der herrlich erfrischenden Zahnpaste Chlorodont, die auch an den Seitenflächen, mit Hilfe der Chlorodont-Zahnbürste einen elfenbeinartigen Glanz erzeugt. — Chlorodont-Zahnpaste, Tube 54 Pf. und 90 Pf., Chlorodont-Zahnbürste 1 Mk., Kinderbürste 60 Pf., Chlorodont-Mundwasser 1 Mk.



Der Kampf ums Dasein
wie er sich tagtäglich in der Vogelwelt in erschütternder Weise abspielt, ist dem scharfen Beobachteraug Heinrich Schachts nicht entgangen. Packend und fesselnd zugleich schildert er in seinem Buche
SCHACHTS VOGELWELT
das er den naturverbundenen Menschen als Erbe hinterlassen hat, die vielen, unzähligen Daseinskämpfe in denen das Schwächere dem Größeren zum Opfer fällt. Aber auch die friedliche Seite des Vogellebens hat in diesem Buche ein Denkmal gefunden. Eine Reihe reizvoller Vogelnovellen, beseelt von einer großen Liebe zur Vogelwelt, singen ein einziges Hohes Lied auf die Lebensfülle und Herrlichkeit der heimischen Natur bei strengster Wahrung der Wissenschaftlichkeit. Ein Buch für Volk, Jugend und jeden naturverbundenen Menschen!
Neu bearbeitet und fast durchweg neu illustriert von Dr. Karl Meyer
XII und 292 Seiten Oktav. Preis gebunden 4.50 RM
Verlag der Meyerschen Hofbuchhandlung · Detmold

Am Marktpl. in Lage
Laden
mit
3-Zimmer-Wohnung
zum 1. Aug. od. später zu vermiet. Schr. Anfr. unt. Nr. 7677 an die Geschäft. der Landesztg.

Umzugshalber abzugeben:
schwer., nb. Eichentisch, 90 cm Durchm. geschn. Schreibtisch-Sess., Eiche, groß. Konservenschrank (Tür. m. Drahtgeflecht), Schlafzimmer, Küche m. Gasherd, u. a. Sachen. Fürstengartenstr. 5 pt.

Jetzt gilt es,
Blut u. Säfte gründlich zu reinigen mit „Sybels Hefekur". Erhältl. auch mit feinem Vanillearoma. Neuer Preis RM. 1.90
Detmold: Drogerie Rob. Heinemann Nachf.
Lage: Drogerie Carl Henneberg

Schlaflose
und Nervöse erhalten von uns schnellwirkendes Naturprodukt, giftfrei und unschädlich für sechs Tage ausreichend zum Selbstausprobieren. Zusendung völlig kostenlos und portofrei ohne jede Verpflichtung durch die
LISANA-GESELLSCHAFT, Abt. 67a
Berlin W 57, Kulmer Straße 9

Landestheater
Freitag, 19.45 Uhr
Operetten-Gastspiel
Die lustige Witwe

Eisen-Kachelofen
mit Kochplatten gesucht. Angeb. an Postschließfach 7, Horn in Lippe.

Fräulein sucht
2 leere Zimmer
mit od. ohne Küche in gut. Hause u. Zentrum. Schr. Ang. u. Nr. 7662 an d. Geschäft. d. Lbsztg.

2-3-Zimmerwohnung
auch Mans.-Wohn., mit Küche u. Zubeh. bis 1. 9. v. ruhig. Mieter in Detmold gesucht. Sof. Angeb. mit Preis unt. Nr. 7660 an die Geschäft. der Landeszeitung.

Von alleinst. Dame
3 freundl. Zimmer
nebst Zubeh. z. 1. Okt. gesucht Parterre oder 1. Etage. Schriftl. Ang. mit Preis unt. Nr. 7661 an d. Geschäft. d. Lbsztg.

Kurtheater
Donnerstag, 17 Uhr
Kindervorstellung
Schneewittchen
Donnerstag, 20 Uhr
Der ungetreue Eckehart

Gesucht zu sof. häusl.
junges Mädchen
zur Erlern. d. Hausw. für kl. Privathaushalt in Bad Salzuffl. Landwirtstochter bevorzugt. Angeb. unt. Nr. 2014 a. die Lipp. Rundschau, Bad Salzuflen.

Schöne Wohnung
2 Zimmer u. Küche (abgeschl. Etage) in Bad Salzuflen zu vermiet. Angeb. unt. Nr. 2010 a. die Lipp. Rundschau, Bad Salzuflen.

Inserieren bringt Gewinn

Blinden-Konzert
Luther. Kirche, Detmold
Sonntag, 26. Juli 1931, abends 8 Uhr
Werke von: Beethoven, Bach, Händel, Brahms, Schubert, Mozart usw. (7656
Karten bei: Ihle & Luwe, Buchhandlung, Lange Straße; Christl. Buchhandlg., Lange Straße, und an der Abendkasse

Achtung! Achtung!
Oeffentliche Kundgebung
Ueber (7655
Brennende Fragen der deutschen Außenpolitik
spricht August Abel-Berlin, M. d. R.
am Freitag, 24. d. M., 8.15 Uhr, im „Odeon", Detmold. Fragen werden beantwortet. Eintritt 30 Pf.
Volksnationale Reichsvereinigung (Jungdeutsche Bewegung) Detmold

Hotel u. Pension „Zur Eiche"
H. Steding — Holzhausen-Externsteine
Heute abend 8 Uhr
Militärkonzert
ausgeführt von Mitgl. des J.-R. 18 Detmold
— Eintritt frei —

Bad Salzuflen-Schötmar
Inseraten-Annahme:
Geschäftsstelle: Bad Salzuflen, Markt 17
Geschäftsstelle: Schötmar, Markt 4

Die Ziehung der
Eisenacher Geldlotterie
zum Besten des Thüring. Museums in Eisenach ist auf den
27. u. 28. August 31
verlegt.
Lipp. Rundschau
Bad Salzuflen, Markt

Original „Glaux" Heißmangel
modernste Konstruktion, höchste Leistung, geringste Betriebskosten, stabile Ausführung, 320 mm Walzen-Durchmesser, Vor- u. Rückwärtsgang Sicherheitsvorrichtung, zentrale Druckregulierung, mechanische Hebevorrichtung, Brechen der Knöpfe ausgeschlossen, Geringe Anzahlung, Rest in Raten in 19 Monaten. (7514
Lieferung sämtl. Wäschereimaschinen.
Beratung u. Auskunft durch Gen.-Vertret.
J. Turchich, Bochum, Schulstr. 5.

Georg Schade's Buchhandlung
neben dem Rathaus
liefert alle Bücher

F. W. Ruthe
Schuhmachermeister
Detmold, Schülerstraße 7
Spezial-Werkstatt
für Orthopädie. Feinste Maßarbeit für Jagd, Sport, Luxus.
Werkstätte für die gute Schuhreparatur
Verlangen Sie Angebote und Referenzen

Die Ausreise-Verordnung

Erlaß von Durchführungsbestimmungen

Auf Grund des § 3 der Verordnung des Reichspräsidenten über die Erhebung einer Gebühr für Auslandsreisen vom 18. Juli 1931 (RGBl. I S. 376) wird verordnet:

§ 1

Zuständig für die Erhebung der Gebühr und für die Eintragung des Entrichtungsvermerks in den Paß ist jede Paßbehörde im Reichsgebiet ohne Rücksicht auf ihren örtlichen Bereich. Der Vermerk lautet: „100 RM. Ausreisegebühr entrichtet".

§ 2

1) Gegen ein Zuschlag von 50 v. H. kann die Gebühr statt an die Paßbehörde (§ 1) auch bei der Grenzübergangsstelle (an die Paßnachschaubehörde) entrichtet werden. In diesem Falle lautet der Vermerk: „150 RM. Ausreisegebühr entrichtet."

2) Der Zuschlag wird erst vom Beginn des 30. Juli 1931 ab erhoben.

§ 3

Die Gebühr für die Auslandsreisen wird nicht erhoben bei Ueberschreiten der Grenze:

1. im kleinen Grenzverkehr im Rahmen der hierüber in paßtechnischer Hinsicht durch zwischenstaatliche Vereinbarungen oder in anderer Weise getroffenen Regelung. Das Gleiche gilt für den Grenzübertritt im Rahmen des deutsch-polnischen Abkommens über Oberschlesien vom 11. Juni 1922 (RGBl. II S. 237);
2. zum Zwecke der Auswanderung, wenn eine Bescheinigung einer größeren Auswandererberatungsstelle (abgedruckt in der Ueberschrift des Nachrichtenblatts der Reichsstelle für das Auswanderungswesen) vorliegt, wonach der Auswanderer dieser Stelle gegenüber die ernsthafte Absicht zur Auswanderung glaubhaft gemacht hat. In besonders dringenden Fällen genügt die Glaubhaftmachung der Auswanderungsabsicht ohne Vorlegung einer derartigen Bescheinigung;
3. Auch soweit die Voraussetzungen der Nr. 2 nicht vorliegen, zum Zwecke der Arbeitsaufnahme oder zur Erfüllung eines Dienst- oder Werkvertrages im Ausland;
4. von Personal von Transportunternehmen, wie z. B. Eisenbahn-, Post-, Schiffahrts-, Luftverkehr- und Kraftwagenbetrieben sowie von Schlafwagen-, Speisewagen- und dergleichen Gesellschaften, das in oder zur Ausübung seines Berufes die Grenze überschreitet. Das Gleiche gilt in der gewerbsmäßig betriebenen Schiffahrt einschließlich der Fischerei für die Schiffsbesatzung, für die das Schiff führenden Schiffseigner und für die Schiffsbesatzung üblicherweise begleitenden Familienangehörigen sowie die Lotsen;
5. bei Transporten von erholungsbedürftigen Kindern unter 15 Jahren, soweit es sich um Sammeltransporte handelt. In diesem Falle wird die Gebühr von dem Begleitpersonal des Sammeltransportes nicht erhoben;
6. auf Reisen mit öffentlichen Verkehrsmitteln, die zwar über ausländisches Gebiet führen, aber in Deutschland beginnen und enden, sofern sich der einzelne Aufenthalt im Ausland außerhalb des benutzten Verkehrsmittels nicht über 12 Stunden erstreckt. Das Gleiche gilt auch für Seereisen, sofern der Schiffsgast an der ganzen Fahrt teilnimmt und von geringen Ausnahmen abgesehen, auf dem Schiff, übernachtet;
7. von selbständigen Gewerbetreibenden und deren Angestellten, sofern die zuständige Polizeibehörde nach Anhörung der Handelskammer bescheinigt, daß es sich um eine aus geschäftlichen Gründen notwendige Reise handelt;
8. von Reichs- oder Staatsbediensteten, die regelmäßig in oder zur Ausübung ihrer Dienstobliegenheiten die Grenze überschreiten müssen (z. B. Zollbeamte exponierter Zollstellen);
9. von Reisen nach den abgetretenen Gebieten zum Besuch von Angehörigen in dringenden Fällen, namentlich bei Krankheits- und Todesfällen;
10. von Patienten oder Zöglingen der deutschen gemeinnützigen Anstalten in der Schweiz (Kriegerkurhaus, Deutsche Heilstätten und Fridericianum).

§ 4

1) Wer auf Grund des § 3 eine Befreiung in Anspruch nimmt, hat das Vorliegen der Voraussetzungen glaubhaft zu machen.

2) Ueber das Vorliegen der Voraussetzungen des § 3 entscheidet

1. in den Fällen der Nummer 2, 3, 5, 7, 9 und 10 die Paßbehörde;
2. in den Fällen der Nummer 1, 4, 6 und 8 die Paßnachschaubehörde.

§ 5

1) In den Fällen, in denen die Paßbehörde über das Vorliegen der Voraussetzungen des § 3 entscheidet (§ 4 Abs. 2 Nummer 1), ist in den Paß der Vermerk „Von der Entrichtung der Ausreisegebühr befreit" einzutragen.

2) In den Fällen, in denen die Paßnachschaubehörde über das Vorliegen der Voraussetzungen des § 3 entscheidet (§ 4, Absatz 2 Nr. 2), bedarf es der Eintragung des Vermerkes nicht.

§ 6

Der Entrichtungsvermerk (§§ 1, 2) und der Befreiungsvermerk (§ 5 Abs. 1) sind nach Möglichkeit auf der letzten oder der vorletzten Seite des Passes anzubringen und mit Orts- und Tagesangabe, der Unterschrift des ausstellenden Beamten und dem Behördenstempel zu versehen.

§ 7

Als Paß im Sinne dieser Verordnung gelten auch die für den Grenzübertritt sonst zugelassenen Paßersatzpapiere.

§ 8

Ueber die Beschwerden gegen die Entscheidung der Paßbehörden oder Paßnachschaubehörden entscheidet der Präsident des zuständigen Landesfinanzamts. Die Entscheidung ist endgiltig.

§ 9

Die Gebühr wird nicht erhoben für Reisen, die vor Beginn des 22. Juli 1931 angetreten sind, sofern die Grenze bis zum Ablauf des 22. Juli 1931 überschritten wird.

Berlin, den 21. Juli 1931.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers und Reichsminister des Innern
gez. H. Dietrich

*

Milderung der Ausreisebestimmungen

cnb. **Berlin**, 22. Juli. (Eig. Meldg.) Zu der gestern veröffentlichten Durchführungsverordnung über die Ausreiseerleichterungen hören wir, daß gegenwärtig noch Erwägungen schweben, ob und wie ein Grenzübertritt nach Oesterreich und die Freie Stadt Danzig erleichtert werden kann. In diesem Zusammenhang wird darauf hingewiesen, daß das Saargebiet als Inland anzusehen ist.

Das Gehalt in Raten

Notverordnungen prasseln auf uns hernieder. Man vermag sie kaum so schnell zu verdauen. Die neueste Notverordnung enthält über die Gehaltszahlung an die Beamten des Reiches und die Angestellten einschneidende Bestimmungen. Es ist möglich, daß die vorübergehende Ratenzahlung der Gehälter, die jetzt durch Notverordnung festgelegt ist, in der Beamtenschaft lebhafte Beunruhigung auslöst.

Zur Beunruhigung ist dennoch kein Grund vorhanden. Die deutsche Wirtschaftskrise macht sich vor allem in einem empfindlichen Rückgang der Steuereingänge bemerkbar. Für seine monatlichen Verpflichtungen braucht das Reich durchschnittlich etwa 1,2 Milliarden RM. Mit einem Rückgang der Steuereingänge hat das Reichsfinanzministerium schon immer gerechnet. Daß der Rückgang aber solche Formen annehmen könnte, konnte man nicht erwarten. So ist es aber zu erklären, daß die Reichskasse gerade in einem Augenblick wenig Geld besitzt, da die Gehaltszahlungen einsetzen. Man hat sich wohl oder übel zur Ratenzahlung der Gehälter entschließen müssen. Für die öffentlichrechtlichen Gehalts- und Lohnempfänger einschließlich der Wehrmacht ist hinfort die Gehaltsteilung gesetzliche Vorschrift. Die Hälfte des Gehalts soll am 1., wie bisher, die andere Hälfte am 10. eines jeden Monats ausgezahlt werden. Für die Privatwirtschaft ist gleichfalls die Ratenzahlung der Gehälter zugelassen. Sie ist aber hier nicht, wie bei den Reichsbetrieben, ausdrücklich vorgeschrieben. Daß durch eine solche Neuregelung der Gehaltszahlung sich Aenderungen beispielsweise auch in der Mietszahlung ergeben müssen liegt auf der Hand. Ausführungsbestimmungen zu der Notverordnung werden im einzelnen die Dinge klarstellen.

Die Gehaltsempfänger brauchen nicht zu befürchten, daß ihr Gehalt etwa geschmälert werden könnte. Trotzdem wäre es sehr wünschenswert, wenn die Neuregelung der Gehaltszahlungen nur für eine befristete Zeit Geltung hätte.

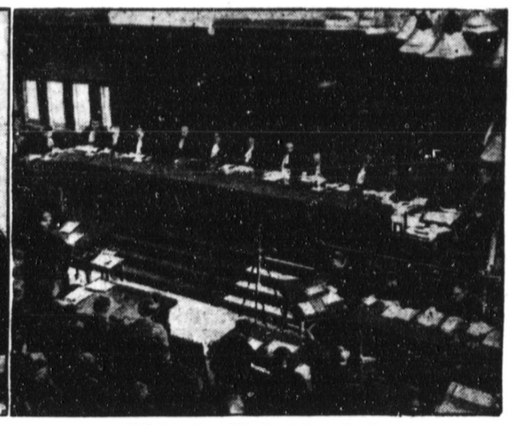
Die Domkirchen-Frage vor dem Völkerbund

Die Domkirche, der größten deutschen Kirche in Riga, droht die Gefahr der Expropriation. Nachdem das Volksbegehren zur Expropriation der Domkirche angenommen war, hat jetzt auch die Rechtskommission des Parlaments mit allen Stimmen der Letten gegen den deutschen und den russischen Abgeordneten den Antrag des Volksbegehrens angenommen. Da damit die Gefahr der Annahme dieser Vorlage auch im Plenum nähergerückt ist, beabsichtigt die deutsche Fraktion, gegen die etwaige Enteignung beim Völkerbund zu klagen.

Die Verhandlungen um die Zollunion im Haag



Prof. Dr. Bruns, der Vertreter der deutschen Regierung.



Blick in den Verhandlungssaal.

Der Lehrmeister der Sowjets

Seit Jahr und Tag verhandelt Deutschland mit der Sowjetregierung um die Anerkennung des Urheberrechts. Es ist wohl nicht zu erwarten, daß die Besprechungen so rasch zu einem befriedigenden Abschluß gelangen werden. An einem Abkommen haben die Russen gar kein Interesse.

Der bisherige Brauch ist folgender: Rußland stiehlt massenweise die deutschen literarischen Erzeugnisse und läßt sie in russischen Verlagen erscheinen. So ist eben erst vom Moskauer Kriegs- und Revolutionsrat beschlossen worden, die Werke des ehemaligen deutschen Reichswehrchefs, des Generaloberſten von Seeckt, in russischer Sprache herauszugeben und sie als Lehrbücher den russischen Militärschulen zu empfehlen. So nützlich es ist, daß sich die Russen einen deutschen Kriegstheoretiker zum Vorbild nehmen, so deutlich ist es, daß es sich hier um einen ganz simplen geistigen Diebstahl handelt. Generaloberst von Seeckt hat natürlich niemals den roten Machthabern die Erlaubnis erteilt, seine Werke in russischer Sprache zu veröffentlichen. Es besteht jedoch für Deutschland keine Möglichkeit, sich gegen dieses Treiben mit Aussicht auf Erfolg zur Wehr zu setzen.

Der Verräter im Generalstab

Polen macht kurzen Prozeß mit der Major Demkowski

In der Abenddämmerung des 18. Juli wurde in der Warschauer Zitadelle der frühere Major im polnischen Generalstab, Peter Demkowski, von einem Peloton des 21. Infanterie-Regiments standrechtlich erschossen. Am Nachmittag des gleichen Tages war er vom Standgericht wegen Hochverrats mit dem Tode durch Erschießen bestraft worden, daneben mit dem Verlust der bürgerlichen Rechte und mit der Ausstoßung aus dem Militär. Der polnische Staatspräsident machte von seinem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch. Im Ausland hat man der Erschießung des polnischen Generalstabsmajors wenig Beachtung geschenkt. Dagegen stand Warschau zwei Tage lang unter dem Eindruck des jüngsten Spionagefalls.

Major Demkowski hatte sich dadurch verdächtig gemacht, daß er viel mit Beamten der Warschauer Sowjetbotschaft verkehrte. Gleichzeitig ging man den Gerüchten nach, die da wissen wollten, daß sich der Generalstabsmajor hohe Geldausgaben leiste und kostspielige Liebesabenteuer habe. Vorige Woche wurde nun von Geheimpolizisten beobachtet, wie Major Demkowski, mit einer Aktenmappe unter dem Arm, abermals die Sowjetgesandtschaft betrat. Später sah man ihn mit einem Herrn der Gesandtschaft — es war der stellvertretende Militärattaché — das Haus wieder verlassen. Die Aktenmappe Demkowskis trug diesmal der fremde Militärattaché. In diesem Augenblick traten die Geheimpolizisten an Major Demkowski heran und erklärten ihn für verhaftet. Es schien erwiesen, daß sich der Major der Spionage für eine fremde Macht hingegeben hatte. Major Demkowski leugnete nicht, daß er militärische Papiere von geringem Wert den russischen Diplomaten zur Einsicht überlassen hätte. Er bekannte sich als „ideologischen Kommunisten" und erklärte, irgendwelche Geldmittel von russischer Seite nicht erhalten zu haben. Bei einer Durchsuchung fand man jedoch in seinen Taschen tausend Dollars und 500 englische Pfund in Noten. Also: auf frischer Tat ertappt! Das Verhängnis nahm seinen Lauf.

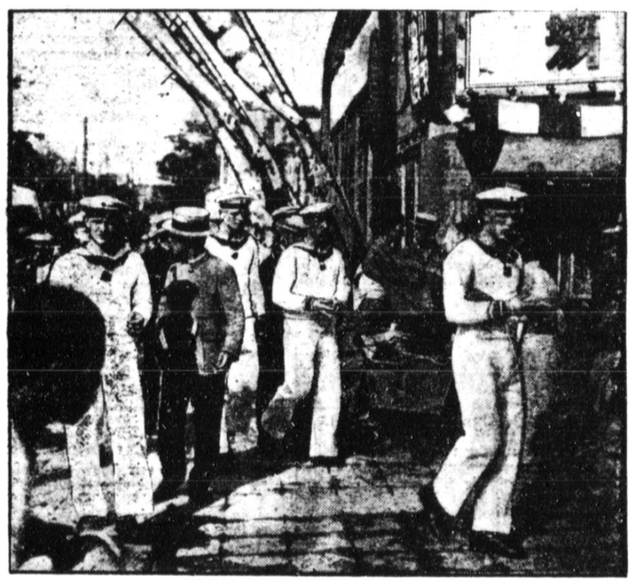
Major Demkowski wurde im Warschauer Militärgefängnis selbstverständlich streng abgesperrt. Noch am Freitag wurde der polnische Staatspräsident von dem Spionagefall im Generalstab in Kenntnis gesetzt. Das Standgericht, das für solche Fälle vorgesehen ist, trat zusammen. Am Samstag nachmittag traf in Warschau von dem abwesenden Staatspräsidenten die Nachricht ein, daß er von seinem Begnadigungsrecht in diesem Falle keinen Gebrauch machen würde. Wenige Minuten später verkündete man dem Major das Todesurteil. Innerhalb von zwei Stunden — das wußte auch Demkowski — mußte es vollstreckt werden. Als besondere Vergünstigung erbat sich der Generalstabsmajor den Besuch seiner Frau. Kurz darauf erschien auch die acht Mann starke Infanterie-Abteilung, die zu seiner Erschießung abkommandiert war. In den polnischen Sonntagsblättern stand dann das amtliche Kommuniqué, das die Erschießung des Majors Demkowski wegen Hochverrats mitteilte. Das Staunen über die rasende Schnelligkeit des Verfahrens und der Exekution war in der polnischen Hauptstadt allgemein. Welche Nachrichten und welche wichtigen Papiere nun eigentlich Demkowski den Russen zugeschanzt hat, ist natürlich nicht zu erfahren.

Stillstand in der Entwicklung des Arbeitsmarktes

Nach dem Bericht der Reichsanstalt für die Zeit vom 1. bis 15. Juli 1931 ist die Entwicklung des Arbeitsmarktes, da Landwirtschaft und sonstige Außenberufe in dieser Jahreszeit keine Arbeitskräfte in größerem Umfange mehr anzufordern pflegen, in der ersten Hälfte des Juli zum Stillstand gelangt. Die Zahl der bei den Arbeitsämtern gezählten Arbeitslosen war am 15. Juli mit rund 3 956 000 fast ebenso hoch wie Ende Juni. Im gleichen Zeitraum des Vorjahres hatte die Zahl der Arbeitslosen infolge Abgleitens der Konjunktur schon um etwa 75 000 zugenommen. Gestützt wurde der Arbeitsmarkt noch in geringem Umfange durch die Landwirtschaft, ferner durch Teile der Metallindustrie, des Spinnstoffgewerbes, des Nahrungsmittelgewerbes und durch den sommerlichen Bäder- und Reiseverkehr. Die Schwierigkeiten der letzten Wochen haben noch keine empfindliche Störung des Arbeitsmarktes hervorgerufen; dabei ist jedoch zu bedenken, daß die Auswirkungen der jüngsten Entwicklung in dem am 15. d. M. durchgeführten Zählungen noch kaum zum Ausdruck kommen konnten. Die Bewegung innerhalb der einzelnen Landesarbeitsämter verlief verschieden: Während die Bezirke Westfalen, Sachsen, Ostpreußen, Pommern, Südwestdeutschland und Schlesien noch eine gewisse Entlastung erfahren haben, trat in den Bezirken Brandenburg, Nordmark, Niedersachsen und Rheinland ein Zugang von Arbeitslosen ein; in Mitteldeutschland, Hessen und Bayern ist nahezu gar keine Aenderung der Gesamtzahl erfolgt.

In der Arbeitslosenversicherung belief sich die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger am 15. Juli auf rund 1 246 000, was gegenüber Ende Juni einen Rückgang um rund 166 000 bedeutet und zum größten Teil auf die Notverordnung vom 5. Juni zurückzuführen sein dürfte.

Deutsche Blaujacken in Tokio



Matrosen der „Emden" durchwandern den Isakusa-Vergnügungspark in Tokio

Der deutsche Kreuzer „Emden" ist bei seiner Weltreise in Tokio eingelaufen und dort aufs herzlichste empfangen worden.

Lix zwischen Brüdern

Roman von Edmund Gabott

3)

„Aber nachher war davon gar keine Rede mehr", erzählte er lachend und mit Selbstbewunderung. „Wir haben den alten Herrn einfach nach hinten gesetzt, und die kleine Gräfin kam zu mir. Eine ganz entzückende Frau! Du brauchst gar nicht zu grinsen, Lix! Sie war selig, als ich ihr auf der Avus hundertzwanzig Kilometer hinlegte. Dem guten Greis hinter uns gingen die Augen über. Und als wir dann in Potsdam frühstückten, hat er leise weinend ja und amen zu allem gesagt.

Er versank ein paar Augenblicke in Gedanken und schüttelte den Kopf.

„Heute wird das Haus also verkauft, Bernd", sagte Lix leise, als berichte sie von einem Trauerfall. „Die neuen Herren halten schon Generalmusterung ab."

„Welches Haus, welche Herren?" fragte er verständnislos.

„Unser Haus!"

Er lachte sie fröhlich an. „Gott segne deine Worte, Lix! Wenn das noch unser Haus wäre, brauchte ich nicht im Auftrage der Garrik-Leute jungen Gräfinnen schöne Augen zu machen, damit sie sich mit unsern Schandpreisen aussöhnen."

„Es gibt unangenehmere Arbeiten."

„Stimmt! Aber wenn Arbeit Zwang wird, ist sie in jeder Form lästig."

Lix konnte nichts mehr erwidern, denn sie waren vor der Drehtür der Nichietta angelangt und traten ein. Die Instrumente der Argentinier wimmerten kläglich und näselnd.

Bernd neigte sich zu Lixens Ohr. „Gib deinen Mantel in die Garderobe, Schwesterchen! Er ist wirklich unmöglich!"

Da sie ihm recht gab, gehorchte sie ohne Widerspruch. Bernd betrachtete sie vom Kopf bis zu den Füßen. „Also du siehst zum Anbeißen hübsch aus, Lix, tatsächlich! Wenn du nicht meine Schwester wärst, wünschte ich, du seiest meine Geliebte." Er verzog seinen Mund in übertrieben schmerzlichem Verzicht. „Aber du würdest dich natürlich dafür bedanken, dich an einen so armen Schlucker zu hängen."

Sie betraten den großen Saal der Nichietta gerade, als die Geigen und Gitarren mit einem wimmernden Aufschluchzen ihr Spiel beendeten. Ein Kellner stürzte herbei, um ihnen Plätze anzuweisen, aber Bernd mußte erst Bekannte begrüßen. Er teilte Händedrücke aus nach rechts und links, nickte hierhin und dorthin, winkte, und es war ihm anzusehen, daß er von allen verlangte, sie müßten um einiges glücklicher geworden sein, seit er in ihrer Mitte weilte. Alle lächelten ihm zu. Er schien wirklich Glück zu verbreiten.

Nach ihrer feindseligen Unterhaltung mit Karmin, dem stummen Zwiegespräch mit dem Bildnis ihres Vaters und der Begegnung mit den neuen Herren „ihres" Hauses fühlte sich Lix in der Nichietta nicht ganz am rechten Platz. Bernd beachtete das nicht oder wollte es nicht beachten. Er bestellte zwei Teegedecke für sich und Lix, suchte in allen Taschen nach Zigaretten, und als er keine fand, rief er eins der jungen, hübsche Mädchen herbei, die in ihren straff sitzenden, hellblauen Uniformen mit dem Zigarettenkasten durch den Saal stolzierten. Mit umständlicher Lustigkeit erstand er zehn Zigaretten und gab, weil das Mädchen ihm gefiel, als Trinkgeld den gleichen Betrag, den er für die Ware bezahlen mußte.

Nun endlich stellte er sich Lix zur Verfügung und begehrte zu wissen, welche „Schieber" sich denn draußen in der Villa ansiedeln wollten.

„Die goldenen Zeiten für Schieber sind ja wohl vorbei", antwortete sie. „Wer heute noch Geld hat, ist wahrscheinlich solide; und unsere Leute draußen sind es ganz bestimmt." Sie erzählte, was sie von den Gellenthins wußte, und war überrascht, als sich herausstellte, daß Bernd den Namen kannte.

„Wenn du dich ein bißchen mehr um Diamanten und Brillanten bekümmertest, wüßtest du auch, wer die Gellenthins sind", sagte er. „Geh mal in den ersten besten Juwelierladen und frage nach den Leuten! Da wirst du wahrscheinlich ein herzinniges Geschimpfe zu hören kriegen."

„Geschimpfe?"

„Ja. Die Gellenthins und ihre Clique sind es, die den Edelsteinmarkt beherrschen und die Preise diktieren. Ich hatte also recht: Schieber! Wie sehen sie denn übrigens aus, diese Brüder?"

Lix gab Auskunft.

„Siehst du", unterbrach er sie mit vertraulichem Lächeln, „die solltest du dir warm halten! So was Gewichtiges ist eher geeignet zum Liebhaber für eine schöne Frau als ich."

„Du bist ein Scheusal, Bernd!"

„Tu nicht so, mein gutes Kind! Vor einem Gellenthinschen Scheckbuch streckt jede Tugend die Waffen, und sie wäre sehr dumm, wenn sie es nicht täte! . . . Ja, aber . . . was wird denn nun eigentlich aus dir? Dich schmeißen die beiden Edeln doch wohl raus?"

„Dazu wird's nicht kommen. Ich gehe allein."

„Und wohin?"

Die Argentinier begannen einen ölig schmelzenden englischen Walzer. Einige Paare traten auf der kleinen ovalen Tanzfläche an. Lix sah über den protzend reichen Raum hinweg. Ihr Kopf bewegte sich leise im Takt, ohne daß sie es wußte.

„Eine schwierige Frage, Bernd!"

„Damit willst du doch hoffentlich nicht sagen, daß du heut nacht obdachlos bist?"

„So ziemlich, mein Guter. Nachher will ich mein Heil bei Frau Karr versuchen . . ."

„Eine Schlampe!" bemerkte Bernd kurz und sachlich, und begleitete diese Kennzeichnung mit einer abfälligen Handbewegung. Da er in seiner trübsten Zeit, als von der Garrik-Company sein Verkaufstalent noch nicht entdeckt worden war, viele Monate bei der „Schlampe" gewohnt hatte, durfte man ihm das Recht zu einem Urteil nicht absprechen. „Muß es denn durchaus die Karr sein?"

„Sie ist wenigstens billig, und ich glaube, ich habe bei ihr einen Stein im Brett. Soweit ich sehen kann, ist sie augenblicklich das einzige Wesen in Berlin, das mich nicht gleich hinauswerfen wird, wenn ich das Wort ‚Kredit' in den Mund nehme."

„Und dann?"

„Was dann?"

„Nun, ich meine, wovon willst du leben?"

„Ebenfalls eine schwierige Frage! Ich habe kiloweise Bewerbungsschreiben in die Welt geschickt. Irgend jemand wird doch wohl in Gottes Namen mal auf mich reinfallen, und heute und morgen brauche ich ja noch nicht zu hungern . . . falls die Karr keinen Vorschuß verlangt."

„Ganz pleite bist du noch nicht?" erkundigte er sich nebenher und blies mit gedankenvollem Gesicht den Rauch seiner Zigarette durch die Nase aus.

Sie war so unvorsichtig, mit einem überheblichen Nein zu antworten, worauf er sich ein wenig näher zu ihr neigte und ohne Verlegenheit sagte: „Könntest du wohl noch fünfzig Mark entbehren, gute Lix? Du tätest mir einen riesigen Gefallen. Zu den Garrik-Leuten mag ich wegen solcher Läpperei nicht gehen, und augenblicklich, kurz vor Ultimo, bin ich etwas flau, verstehst du?"

Wider Willen mußte sie laut lachen. „Ich verstehe vollkommen!"

„Ja", fuhr er fort, „da drüben würden sie mir das Geld natürlich mit Kußhand geben, sie brauchen mich, ich kann der Bande auf der Nase tanzen, aber es schädigt mein Ansehen, wenn ich zu denen um fünfzig Mark Vorschuß komme."

„Und bei mir fürchtest du das nicht?"

Er lachte. „Nein, mein Ansehen bei dir kann gar nicht mehr beschädigt werden, als es schon ist. Du kennst ja doch deinen Windhund."

„Deine Selbsterkenntnis in Ehren, aber aus den fünfzig Mark wird diesmal leider nichts, mein armer Junge. Du wirst den Garrik-Leuten doch die Ehre antun müssen; ich selber habe nämlich nicht mehr so viel Geld."

Er schwankte zwischen Unglauben und Erschütterung. In jeder höchsten Not war Lix stets eine verläßliche und sichere Hilfe gewesen. Sie hatte immer gegeben, ohne daß es ihm eigentlich jemals recht klar geworden war, woher sie nahm. Sie gab und war so rücksichtsvoll, nie zu mahnen.

„Du hast selbst nicht mehr . . .?"

„Nein, wenn dir mit zehn Mark gedient ist — gern. Damit ist meine finanzielle Kraft heute zu Ende. Was zu verkaufen war, ist längst verkauft, und nun muß der liebe Gott ein Einsehen haben."

Noch immer sah er sie entgeistert an.

Na schön, Lix! Sei bitte nicht böse und gib mir die zehn Mark! Ich bin wirklich in gräßlicher Verlegenheit, weiß selbst nicht, wie das so gekommen ist. Nachher werd' ich einen kleinen Vorschuß nehmen, und morgen kannst du das Geld wiederhaben. Also sei schon so gut!"

Sie nahm aus ihrem Handtäschchen zwei Fünfmarkscheine, kniffte sie in den hohlen Händen sorgfältig zusammen und reichte sie ihm verstohlen unter dem Tisch zu. Er dankte ihr mit einem verschmitzt lächelnden Blick und tat das Geld in seine Westentasche. Dann nahm er die Unterhaltung dort wieder auf, wo er sie vorhin unterbrochen hatte: „Hast du denn wenigstens schon Aussicht, irgendwo eine Stellung zu bekommen?"

Lix zuckte die Achseln. „Was man so Aussichten nennt. Bei zwei Leuten werde ich mich noch heute vorstellen. Ein Zahnarzt sucht eine Empfangsdame. Dort muß ich um halb sieben sein, und wenn diese Sache nicht klappt, bleibt mir noch die Hoffnung, bei einem Privatgelehrten unterzukommen, der in der Zeitung nach einer Uebersetzerin sucht."

Ihr Bruder sah sie mit unverhohlen peinlichen Gefühlen an. „Scheußlich! Einfach scheußlich!" bemerkte er und tat, als schüttele es ihn.

„Gott, lieber Bernd, mit Achselzucken und Wehklagen kommt man nicht weiter, und mit dem Kopfhängenlassen erst recht nicht. Was mich betrifft, so bin ich eigentlich gar nicht mal so sehr erschüttert über all diese Schwierigkeiten. Es bläst durchaus ein frischer Wind, weißt du, und der ist angenehmer als die ewige Gewitterschwüle, in der man ganz friedlich und gemütlich erstickt wäre, wenn . . ." Sie hatte sagen wollen: wenn Papa nicht zur rechten Zeit für sich und mich gestorben wäre. Aber sie verschluckte diese frevlerischen Worte. Bernd wußte ohnehin, was gemeint war. Er nickte und zündete sich eine neue Zigarette an.

Eine Weile schwiegen sie, hingen ihren Gedanken nach und lauschten, ohne es zu wollen, mit ganzer Hingabe auf den englischen Walzer. Ein paar Minuten vergingen. Da lächelte Bernd plötzlich, als sei ihm ein blendender Einfall gekommen. „Hast du nicht Lust zu tanzen, Lix? Ein einziges Mal, Willst du?"

„Aber Bernd!"

(Fortsetzung folgt.)

Die Reichsreform im Joch des Machtstrebens

Von Dr. Rudolf Henle,
Professor an der Universität Rostock.

Das Streben der Berliner Großbürokratie, durch **Anschluß einzelner Länder an Preußen** ihren Einfluß zu erweitern, hat nach zweimaligem Mißerfolg in Schaumburg-Lippe eine neue Niederlage in **Mecklenburg-Strelitz** erlitten. In der öffentlichen Auseinandersetzung über die Frage ist der Widersinn des Gedankens, daß durch den Anschluß an Preußen oder an ein zentralisiertes Norddeutschland irgend etwas an den heutigen Zuständen im Reiche besser werden könne, herausgestellt und der wahre Hintergrund der Anschlußbewegung beleuchtet worden. Nicht einmal die absolute Mehrheit im Landtag war zu erreichen, geschweige denn die verfassungsmäßig notwendige qualifizierte Mehrheit; und so hat man sich dazu bequemen müssen, die Anschlußvorlage zurückzuziehen. Alsbald haben die Zentralisten wieder den anderen Weg zur Machterweiterung eingeschlagen: man spannt die Reichsreform ins Joch und sucht mittels des zentralistischen Reformvorschlages des Verfassungsausschusses der Länderkonferenz ganz Norddeutschland auf einmal der Berliner Großbürokratie zu unterwerfen. Insbesondere die infolge der Notverordnung entstandene Erregung sucht man für diesen Zweck auszubeuten. Während soeben in der Denkschrift des Reichssparkommissars dargelegt worden ist, daß durch eine Reichsreform im Sinne der Verwaltungsverreichlichung eine wesentliche Senkung der öffentlichen Lasten, eine nennenswerte Verbilligung des Verwaltungsapparates nicht zu erreichen ist, zerrt man in Presse und Versammlungen an der Reichsregierung, sie müsse angesichts der Härten der Notverordnung zwecks Verbilligung der Verwaltung die zentralistische Reichsreform verwirklichen. Ob die Reichsregierung dem nachgeben und im Herbst einen entsprechenden Gesetzentwurf einbringen wird, bleibe dahingestellt; die Aussichten eines solchen Entwurfes wurden selbst in der Frankfurter Zeitung skeptisch beurteilt. Die Hallischen Nachrichten (Nr. 156) teilen mit, daß mit einer Veröffentlichung des angeblich ausgearbeiteten Entwurfes einstweilen nicht zu rechnen sei; man tue das deshalb nicht, um nicht vor Beginn der Beratungen im Reichsrat und Reichstag den Inhalt des Entwurfes im Widerstreit der Meinungen zerpflücken zu lassen. Diese Begründung läßt die Ansicht maßgebender Stellen von der politischen Reife des souveränen deutschen Volkes und ihr Interesse an allseitiger sachlicher Durchprüfung der vorzuschlagenden Lösung in so eigentümlichem Lichte erscheinen, daß man die Mitteilung nicht wohl ernst nehmen kann.

Durch eine Anzahl Blätter geht ein Aufsatz von Ministerialdirektor Dr. Poetzsch-Heffter, der seinerzeit den Vorschlag des Verfassungsausschusses, die sogenannte differenzierende Gesamtlösung mitgeschaffen hat. Der Aufsatz setzt die Werbung für den Vorschlag fort. Die differenzierende Gesamtlösung gehe von der nationalstaatlichen Idee aus: das Reich müsse der einzige deutsche Staat sein, die Länder hohe Verwaltungsglieder in ihm. Mit diesem Leitmotiv sei aber verträglich, daß das, was geschichtlich in der hegemonialen und föderativen Linie gewachsen ist, sich für die Verwaltungsreformen der Länder noch auswirke; das führe zur Differenzierung zwischen den norddeutschen und süddeutschen Ländern; in Süddeutschland solle die Landesverwaltung Selbstverwaltung sein, in Norddeutschland dagegen abhängige Verwaltung in der Berliner Zentrale zusammenlaufen. Die Reichsreform sei nichts anderes als ein Teilstück der deutschen Geschichte, die zur Vollendung des Nationalstaates dränge; die Erreichung des Zieles sei für die deutsche Nation eine Lebensnotwendigkeit.

Damit setzt Poetzsch-Heffter sich aufs neue in schroffen Widerspruch zu seinem eigenen Reformprogramm Ostern 1927 in der Königsberger Hartungschen Zeitung. Damals lehrte er, durch einen zentralistischen norddeutschen Block werde statt der deutschen Einheit gefährlicher Dualismus erzeugt, und der Anschluß Oesterreichs erschwert. Seine jetzige Darlegung aber erklärt dieselbe für eine Lebensnotwendigkeit der deutschen Nation.

Die Darlegung ist nach allen Richtungen hin unhaltbar. Der Ausgangspunkt ist ein Schlagwort. Bekanntlich wird vielfach angenommen, daß das Reich schon heute der einzige deutsche **Staat** sei und den Ländern der Staatscharakter nicht mehr inne wohne; diesem Streit der Gelehrten läßt sich kein Ausgangspunkt für die Reichsreformfrage entnehmen. Bei der praktischen Reformfrage handelt es sich nicht um längst erreichte Einheit des deutschen Volkes, sondern um die gänzlich andere Frage, ob durch restlose Zentralisierung alles öffentlichen Lebens die **Allmacht der Berliner Großbürokratie** errichtet werden oder aber mit der Forderung nach Dezentralisation ernst gemacht und eine verantwortungsbewußte Mitarbeit der deutschen Stämme und Landschaften im Dienste der Wohlfahrt des einigen Reiches gefördert werden soll.

Widerspruchsvoll ist der Hinweis auf das geschichtlich Gewachsene. Wenn die föderative Linie sich noch auswirken soll, so ist nicht zu verstehen, warum das **nur für die süddeutschen Länder** gelten soll. Die Erklärung für diese einseitige Verbeugung vor der geschichtlichen Entwicklung dürfte darin liegen, daß die Zentralisten den Widerstand der süddeutschen Länder gegen die eigene Vernichtung als einstweilen unüberwindlich erkennen, während sie hoffen, diese Länder zur Duldung einer Vernichtung norddeutscher Länder einfangen zu können. In dieser Hoffnung werden sie sich aber getäuscht sehen. Süddeutsche und norddeutsche Länder haben sich die Hand gereicht zum gemeinschaftlichen Widerstande gegen die Machtgier des Berliner Zentralismus. In der Junitagung des Arbeitsausschusses „Reich und Heimat" zu München sind die schönen Worte gesprochen worden, daß der deutsche Föderalismus nicht eine bayerische Angelegenheit sei, sondern eine deutsche; daß der Föderalismus an der Wasserkante verteidigt werde, was von Mecklenburg-Schwerin und besonders von Oldenburg gelte; und daß die lebenswilligen mittleren und kleineren Länder wissen, daß sie **nicht im Stiche gelassen werden!**

Irrig ist endlich die Charakterisierung der in der differenzierenden Gesamtlösung gedachten sog. Länder neuer Art als „hohe Verwaltungsglieder". Nach treffendem Wort des hessischen Staatspräsidenten Dr. Adelung bleibt im preußischen Gebiet in allem wesentlichen alles beim alten; und nach ebenso treffendem Wort des früheren preußischen Oberpräsidenten von Batocki ist den heutigen preußischen Provinzen nicht viel mehr belassen als die Instandsetzung der Landesstraßen und der Irrenhäuser. Die sog. Länder neuer Art sind also nicht hohe Verwaltungsglieder im Reiche, sondern **willenlose Reichsprovinzen**. Dementsprechend ist es ein aussichtsloses Unterfangen, wenn Poetzsch-Heffter diesen Gegensatz von Reichsprovinzen einerseits und Süddeutschland mit eigener Landesverwaltung andererseits als einen Gegensatz „in der Art, wie in den norddeutschen und süddeutschen Ländern die Reichsverwaltung geführt werden soll", zu bagatellisieren sucht. Wenn er daran erinnert, daß auch das einheitliche feste Gefüge des preußischen Staats sich bei einer nicht unerheblichen Differenzierung seiner provinziellen Verwaltungsreformen habe herausbilden können, so lassen sich Verschiedenheiten bei der Verwaltung der Landesstraßen und der Irrenhäuser nicht mit dem Gegensatz von Provinzialverwaltung und eigener Landesverwaltung gleichsetzen. Vielmehr muß es dabei bleiben, daß der zentralistische norddeutsche Block statt der deutschen Einheit gefährlichen Dualismus erzeugt und den Anschluß Oesterreichs verbaut. **Die differenzierende Gesamtlösung ist keine Lebensnotwendigkeit für die deutsche Nation, sondern ist das Ziel für die Begehrlichkeit der Berliner Großbürokratie.** Für die Segnungen, die von einer ferneren Machterweiterung dieser Kreise zu erwarten sind, ist vor kurzem ein anschauliches Beispiel aufgetreten. Nach der Zeitungsnachricht „Brotpreiserhöhung in Kassel" vom 25. Juni hoffte das Kasseler Bäckerhandwerk, mit Hilfe von durch die **Reichsgetreidezentrale** geliefertem verbilligten Brotgetreide ein billigeres Roggenbrot herstellen zu können. Wie sich aber herausgestellt habe, sei die von der Reichsgetreidezentrale (Lager Hameln) gelieferte Ladung Roggen nicht für Menschennahrung brauchbar. Die Mühlenbesitzer weigern sich, das Getreide anzunehmen, und das Statistische Gesundheitsamt habe die Unbrauchbarkeit bestätigt.

Wohl mag man die Reichsreform als ein Teilstück der **deutschen Geschichte** verstehen. Indessen die deutsche Geschichte hat in den letzten Zeiten einen Verlauf genommen, der jeden deutschen Vaterlandsfreund mit Grauen erfüllen muß. Man sehe wohl zu, daß die Reichsreform nicht Teilstück einer deutschen Geschichte werde, die im **Abgrund** endet.

Vor dem Richter

Detmold, 22. Juli.

Unter der Anklage der gefährlichen Körperverletzung standen die Gebrüder Rudolf und Walter B. in Detmold. Der Verletzte, der Gartentechniker D., war in der fraglichen Nacht auf dem Heimwege von einer Hochzeit. Dicht vor seiner elterlichen Wohnung traf er mit dem Walter B. zusammen. D. war angeheitert. Beide gerieten aneinander, und Walter B. hat dabei den D. mit der Dickfaust wiederholt ins Gesicht geschlagen. Die Schläge waren von einer derartigen Wucht, daß die Augen des D. in wenigen Augenblicken vollständig zugeschwollen waren, so daß er nichts mehr sehen konnte. Walter B. gehört dem Sportklub an und ist „angehender Boxer". Er selber rühmt sich in der Sitzung, daß ein Faustschlag von ihm ebenso viel wirke, als wenn man mit einem Eisenstück zuhaue. Während die beiden miteinander rauften, kam auch der Bruder, Rudolf B., aus dem Hause. Er will aber lediglich Walter B. von dem D. befreit haben und in keiner Weise an der Schlägerei beteiligt sein. Walter B. behauptet, daß der Verletzte ihn ohne Grund in gröblichster Weise beschimpft habe. Er habe erst dann geschlagen, als D. ihn selbst angegriffen habe. Von D. wird dies aber entschieden bestritten. Die Verletzungen des D. waren so stark, daß von der Nachbarschaft aus sofort ein Arzt herbeigerufen werden mußte, der D. in der gleichen Nacht noch ins Krankenhaus schaffte. Das Gericht verurteilt Walter B. zu einer **Geldstrafe von 75 RM.**, Rudolf B. wird **freigesprochen**, weil ihm nicht bewiesen werden kann, daß er sich an der Schlägerei beteiligt hat.

30 mal gemahnt.

Der Tischler Wilhelm K. aus Schling sollte sich ein Paar Schuhe bei dem Schuhmacher J. in Heiligenkirchen erschwindelt haben. Er ist wegen Betruges angeklagt. K. war arbeitslos, was auch J. wußte. Er bat um Überlassen von einem Paar Stiefel, die er unbedingt gebrauche, weil er sonst nicht zur Arbeit gehen könne. Dabei behauptete er, daß er am nächstfolgenden Tage in einer Fabrik die Arbeit aufnehmen könne. Die Schuhe werde er bestimmt am nächsten Löhnungstage bezahlen. In Wirklichkeit konnte der Angeklagte eine derartige Erklärung nicht abgeben, denn er hatte feste Arbeit nicht in Aussicht. Aber auch nachdem er Arbeit erhalten hatte, hat er die Schuhe nicht beglichen, obwohl er fast 30 mal gemahnt worden ist. Nach einem Jahr hat er RM. abgezahlt und, nachdem das Verfahren eingeleitet war, hat J. weitere 4 RM. erhalten. Dabei ist es aber geblieben. Der Angeklagte erklärt, daß er J. nicht habe betrügen wollen. Diese Behauptung wird ihm vom Gericht aber nicht geglaubt, weil er ja trotz Arbeit nicht bezahlt hat. Das Urteil lautet auf 30 RM. Geldstrafe.

Eine beachtliche Entscheidung

fällt dann das Gericht in einer Anklagesache wegen Vergehens gegen die Reichsversicherungsordnung. Die Anklage richtet sich gegen den Kaufmann Walter Sch., der früher in Detmold ein Hotel gepachtet hatte. Der Angeklagte gibt zu, daß er an Invalidenversicherungsbeiträgen noch einen Betrag von 296 RM. schulde. Er will sich aber nicht strafbar gemacht haben, weil er den Beitragsanteil der Arbeitnehmer nicht vom Lohn abgezogen habe. Den Arbeitnehmern sei der volle Lohn ausbezahlt. Nach der Vereinbarung habe er selbst den vollen Beitrag zu entrichten gehabt. Eine Hinterziehung des eingehaltenen Beitrages könne deshalb nicht vorliegen. Die Nichtzahlung des Beitrages sei darauf zurückzuführen, daß er selbst in Zahlungsschwierigkeiten geraten sei. Das Gericht stellt fest, daß der Lohn in Wirklichkeit ausgezahlter Betrag plus Beitragsanteil der Arbeitnehmer ausmache. Bei der Lohnauszahlung werde deshalb auch in diesem Falle der Beitragsteil der Arbeitnehmer „einbehalten", und die Nichtablieferung stelle ein Vergehen gegen die Versicherungsordnung dar. Die gleiche Ansicht hat auch das Reichsgericht in einer längeren Entscheidung vertreten. Der Angeklagte wird aus diesem Grunde zu einer Geldstrafe von 75 RM. verurteilt.

Jeder 19. Einwohner unterstützt!

Die öffentliche Fürsorge in Deutschland

Ueber 10 Millionen Fürsorgeempfänger – Fast 1,6 Milliarden Fürsorgelasten

Das Statistische Reichsamt veröffentlicht die vorläufigen Ergebnisse der Reichsfürsorgestatistik 1929/30. Wenn man danach die Summe sämtlicher Fürsorgeempfänger während der Berichtszeit in Deutschland sieht, so sind es über 10 Millionen gewesen. Die dafür aufgewendeten Kosten erreichten die Gesamthöhe von 1,578 Milliarden Mark.

*

Die Zahl der laufend in offener Fürsorge, d. h. nicht in Aufenthaltsfürsorge, von den Gemeinden und Gemeindeverbänden im Rechnungsjahr 1929/30 unterstützten Parteien betrug 2,76 Millionen. Darunter waren rund 78 000 Kriegsbeschädigte usw., 725 600 Sozialrentner, 876 000 Kleinrentner und Gleichgestellte und 1 578 000 sonstige Hilfsbedürftige. Im Vergleich zum Vorjahr bedeutet das eine Steigerung um rund 272 000 Parteien.

Während der Anteil der Kriegsbeschädigten, Sozialrentner und Kleinrentner keine bemerkenswerten Veränderungen zeigt, hat sich bei der Gruppe der sonstigen Hilfsbedürftigen die Zahl der unterstützten Parteien unter der verschärften Not stark erhöht. Die Zahl der laufend unterstützten Wohlfahrtserwerbslosen ist bis Ende März 1931 auf 1 030 166 und bis Ende Mai 1931 auf 1 074 463 gestiegen. Ferner waren am 31. März 1930 rund 40 000 Fürsorgearbeiter vorhanden, d. h. Personen, die von den Gemeinden in Fürsorgearbeit untergebracht worden sind. Die Gesamtzahl der unterstützten Personen kann für den 31. März 1930 auf annähernd 3.2 Millionen geschätzt werden. Auf je 19 Einwohner entfiel also im Durchschnitt eine Person, die aus öffentlichen Fürsorgemitteln laufend zu unterstützen war.

Die Zahl der Fälle, in denen der Hilfsbedürftige durch einmalige Zahlungen oder Unterstützungen, darunter offene Wochenfürsorge und Erziehungsbeihilfen, abgeholfen werden konnte, betrug 5.078 Millionen oder fast ebensoviel als im Jahre vorher. In Anstalten und Einrichtungen der geschlossenen Fürsorge und in Familien sind 1929/30 vorübergehend 1 018 362 und dauernd 362 162 Personen untergebracht worden. Es ist auch hier eine, wenn auch mäßige Steigerung gegenüber dem Jahre vorher festzustellen.

Von den Landesfürsorgeverbänden, d. h. den Kreisen, Provinzen usw. sind in der Berichtszeit 465 546 Personen betreut worden. Die Fürsorge bezieht sich hier vor allem auf die Unterbringung von Geisteskranken und Gebrechlichen. Die Steigerung der Gesamtzahl betrug rund 23 000.

Die unmittelbaren Fürsorgeaufwendungen der Gemeinden und Gemeindeverbände für die Hilfsbedürftigen erreichten im letzten Rechnungsjahr den Betrag von 1.164 Milliarden Mark gegenüber 1.053 Milliarden Mark im Rechnungsjahre vorher. Unter dem Fürsorgeaufwand waren 640 Millionen Mk. (54,96 v. H.) laufende Barunterstützungen, 318 Millionen Mark (27,34 v. H.) Kosten für Unterbringung in geschlossener Fürsorge und in Familien, 5,5 Millionen Mark (0,47 v. H.) Ausgaben für offene Wochenfürsorge. Der Rest entfällt mit 200,5 Millionen Mark oder 17,23 v. H. auf Sachleistungen und Fälle einmaliger Barunterstützungen.

Infolge der dauernd ansteigenden Zahl der laufend in offener Fürsorge unterstützten Parteien sind die Ausgaben für die laufenden Barleistungen von Jahr zu Jahr ganz erheblich höher geworden und zwar sind es vorwiegend die sonstigen Hilfsbedürftigen, darunter die Wohlfahrtserwerbslosen, die in zunehmendem Maße laufend Fürsorgeunterstützung in Anspruch nehmen. Den Hauptteil an den unmittelbaren Fürsorgeleistungen der Landesfürsorgeverbände (Kreise, Provinzen usw.) in Höhe von 127,4 Millionen Mark erfordert die Fürsorge für Geisteskranke usw. mit 96,67 Millionen Mark oder 75,87 v. H.

Außer den vorhin aufgeführten unmittelbaren Fürsorgeleistungen hatten die Gemeinden und Gemeindeverbände im letzten Rechnungsjahr noch rd. 460 Millionen Mark sonstige Kosten zu bestreiten, und zwar für öffentliche Jugendhilfe, pflegerisches Personal, Zuschüsse an eigene Einrichtungen usw. Bei den Landesfürsorgeverbänden (Provinzen und Kreisen) betrugen die sonstigen Fürsorgekosten noch 120,5 Millionen Mark.

Die gesamte Nettofürsorgelast im Deutschen Reich betrug im Rechnungsjahr 1929/30 rund 1.578 Milliarden Mark gegen 1.461 Milliarden Mark im Rechnungsjahr vorher. Auf den Kopf der Bevölkerung waren hierfür 25,29 Mark aus öffentlichen Mitteln aufzubringen.

Es sind hierbei nur die Fürsorgelasten auf Grund der Fürsorgepflichtverordnung berücksichtigt worden. Außer Betracht blieben die Fürsorgeerziehungskosten, ferner die für die allgemeine Volkswohlfahrt u. Volksgesundheit aufgewendeten Mittel für Schulspeisung, Kinderentsendung usw. Nicht zur öffentlichen Fürsorge gehören das ganze Sozialversicherungs- und Versorgungswesen, die Krisenfürsorge, die Wohnungsfürsorge usw.

Der geheimnisvolle Urwaldsee

Von Heinz Erich Platte.

Der südamerikanische Gran Chaco gilt zum Teil noch als unerforscht. Obwohl dieses große Urwaldgebiet rings von Dörfern und Städten umgeben, ja teilweise schon vom Schienenstrang und von Landstraßen durchzogen ist, gibt es dort auch heute noch Gegenden, die niemals vom Fuß eines weißen Mannes betreten worden sind. Es haben sich bereits Legenden gebildet über geheimnisvolle Dinge, die dort zu finden sein sollen. So vermutet man im tiefsten Dickicht dieser Urwaldwildnis Reste einer untergegangenen Kultur, spricht von zweiköpfigen Schlangen, von wilden Indianern und von verborgenen Wunderkindern der Fauna und Flora.

Wer zur Zeit der Baumwollernte in den Dörfern des argentinischen Chaco eine der zahlreichen Kneipen besucht, in denen die Pflanzer beim Zuckerrohrschnaps über die schlechten Preise schimpfen, die ihnen die gerissenen spanischen Händler für das „weiße Gold" bezahlen, wird hier auch Gelegenheit haben, Gesprächen über rotblühende Riesenkakteen und sonstige Seltsamkeiten zu lauschen. Der Aberglaube der einheimischen Bevölkerung bringt natürlich manche Geschichten hervor, die unbedingt ins Reich der Phantasie gehören. Es gibt aber auch Dinge im Innern des Chacoterritoriums, an deren Existenz auch gebildete Argentinier glauben, wenngleich es bisher noch nicht gelungen ist, ihr Vorhandensein einwandfrei nachzuweisen.

Hierzu gehört ein sagenhafter See, der sich etwa fünfzig Kilometer nordwestlich von Roque Saenz Peña, einer für den Baumwollhandel wichtigen Ortschaft an der Staatsbahnlinie nach Resistencia, befinden soll. Gewiß, fünfzig Kilometer sind für die Erforschung geographischer Geheimnisse keine Entfernung, sofern man sie auf ebener Straße im Automobil oder zu Pferde zurücklegen kann. In jener Gegend gibt es jedoch keine Straße, die in nordwestlicher Richtung verläuft; fast undurchdringliches Urwaldgestrüpp versperrt den Weg, der zu der geheimnisvollen Lagune führt.

Was hat es nun mit diesem See für eine Bewandtnis? Warum haben schon manche Einheimische und Fremde Zeit, Geld und Arbeit geopfert, um zu den Ufern des „verwunschenen Weihers" vorzudringen? Nun, eben deshalb, weil der Entdecker wahrscheinlich mit einem Schlage ein reicher Mann werden würde! Man vermutet dort nämlich eine riesige Herde „verwilderter" Kühe und Ochsen, deren Zahl auf etwa zwanzigtausend geschätzt wird. Da es sich bei jener Gegend um Staatsland handelt, das jeder, der ein entsprechendes Gesuch an das argentinische Landamt in Buenos Aires richtet, zu billigen Sätzen gegen langfristige Zahlungsbedingungen ohne weiteres erwerben kann, so würde der Entdecker nur nötig haben, das den See umgebende Land, das nach dem Gesetz ohne Anzahlung überlassen wird, zu kaufen, um damit gleichzeitig Besitzer der herrenlosen Rinderherde zu werden.

In Roque Saenz Peña wohnt ein alter Indianer, Ignacio mit Namen, der den See mit eigenen Augen gesehen hat. Wenigstens schwört er darauf bei sämtlichen Heiligen! Das sind aber schon an die vierzig Jahre her. Damals grasten nach seiner Angabe rings um den See auf den Wiesenflächen der großen Urwaldlichtung etwa dreihundert Rinder, eine Zahl, die auch von einem italienischen Pflanzer genannt wurde, der einige Zeit später ebenfalls auf einem Fußpfad, der heute natürlich längst wieder zugewachsen ist, den See erreicht haben will. Diese Herde, so wird vermutet, ist in vier Jahrzehnten durch natürliche Vermehrung sowie durch Zuwanderung zahmer Tiere, die auf Viehtransporten vom regulären Wege abgekommen sind, auf etwa zwanzigtausend Köpfe angewachsen. Rätselhaft bleibt dabei, wie die Tiere das durch Schlingpflanzen, Agaven und Gestrüpp aller Art versperrte Gelände, das dem Vordringen des Menschen so große Schwierigkeiten bereitet, durchquert haben. Sollte es aber, wie die Einheimischen behaupten, zutreffen, daß das Rindvieh sich auch durch den dichtesten Urwald seinen Weg zu bahnen weiß, so ließe sich auf die Frage, woher denn jene Rinderherde stammt, leicht eine plausible Antwort finden. Es gibt nämlich im Norden von Roque Saenz Peña zahlreiche Viehzüchtereien, die das verkaufte Vieh in Herden von zwei- bis dreihundert Köpfen unter Begleitung berittener Hirten zur Bahnstation treiben lassen, wo es dann verladen wird. Auf diesen Märschen, die oft mehr als eine Woche dauern, gehen immer drei bis fünf Prozent der Tiere verloren, die sich unterwegs absondern und im Urwalddickicht umkommen oder aber — so wird im Chaco von manchen Leuten angenommen — die rettende Lagune erreichen. Wenn man bedenkt, daß nur sehr selten Skelette von Rindern in der Nähe der offiziellen „Urwaldlandstraße" gefunden werden, so ist das mysteriöse Verschwinden der Tiere eigentlich nur auf diese Weise zu erklären. Es ist ja bekannt, daß Kühe und Ochsen eine feine Witterung haben und Wasser auf weite Entfernungen hin „riechen".

Wie schon erwähnt, haben sich manche „Entdecker" die Mühe nicht verdrießen lassen, den geheimnisvollen See zu suchen. Der Verfasser dieser Zeilen war gerade zu einer Zeit, als das Vorhandensein (oder Nichtvorhandensein) der „Laguna" wieder einmal lebhaft diskutiert wurde, in Roque Saenz Peña und hatte Gelegenheit, die Teilnehmer einer kleinen Expedition zu sprechen, die ein reicher, in der genannten Ortschaft ansässiger Italiener ausgerüstet hatte, um der Sache auf den Grund zu gehen. Die Leute waren nach sechswöchigem Aufenthalt im Urwald zurückgekehrt, ohne auch nur die geringste Spur von Wasser, geschweige herrenlose Kühe und Ochsen entdeckt zu haben. Dagegen waren sie trotz der mitgenommenen Moskitonetze derartig von Mücken zerstochen und von sonstigen fliegenden und kriechenden Urwaldquälgeistern malträtiert worden, daß ihnen die Lust zu weiteren Entdeckungsfahrten gründlich vergangen war. Die Expedition bestand aus vier Männern und sechs Maultieren, die Trinkwasser, Trockenfleisch, Zwieback, Tee, Schlafdecken sowie Handwerkszeug zum Urwaldroden mit sich führten. Wer einmal einen richtigen Urwald gesehen hat, der weiß, wie schwierig es ist, durch das dichte Gestrüpp von Bäumen, Sträuchern und Schlingpflanzen hindurchzudringen. Jeder Meter will in anstrengender Arbeit mit Axt und Buschmesser erobert sein. Die Arbeit wird durch die feuchte Hitze und durch lästige Moskitoschwärme zu einer wahren Qual, und es gehört schon große Ausdauer und besondere Klimafestigkeit dazu, um wochenlang durchzuhalten.

Die Expedition des Italieners war der letzte ernsthafte Versuch, den unbekannten See im Chacoterritorium zu entdecken. Bisher hat sich noch niemand wieder gefunden, der es auf sich genommen hätte, in die einsame schweigende Welt von Schlangen und blutdürstigen Insekten einzudringen, um — vielleicht — auf diesem etwas ungewöhnlichen Wege eines Tages Millionär zu werden. Die zwanzigtausend Kühe und Ochsen können also ganz beruhigt sein, sofern nicht bald ein argentinischer Pilot auf den vernünftigen Gedanken kommt, auf dem viel einfacheren Wege durch die Luft das Rätsel des geheimnisvollen Sees aus der Vogelschau zu lösen.

Aus den Nachbargebieten

Großfeuer in Hameln

mc. **Hameln**, 22. Juli. **Heute nacht kurz nach 2 Uhr brach in der Papenstraße Feuer aus. Die Feuerwehr war nach wenigen Minuten an der Brandstelle und nahm sogleich die Bekämpfung des Feuers mit zwei Schlauchleitungen auf. Die Löscharbeiten waren dadurch besonders erschwert, daß sich in einem zunächst brennenden Speicher leicht brennbare Erntevorräte und darunter und nebenan Automobilgaragen befanden, in denen eine ganze Anzahl Automobile untergestellt waren. Nach mehrstündigen Bemühungen konnte das Feuer auf seinen Herd beschränkt werden.**

*

Ehrung Kronfelds in Münster.

mc. **Münster**, 22. Juli. Am Montag traf, von England kommend, der bekannte Segelflieger und Kanalbezwinger Robert Kronfeld in Münster ein, wo ihm die Stadt und die Münstersche Luftfahrtvereinigung einen besonderen Empfangsabend gaben. Der Vorsitzende der Münsterschen Luftfahrtvereinigung begrüßte Robert Kronfeld und gab bekannt, daß die Luftfahrtvereine ihm die Ehrenmitgliedschaft verliehen haben. Es wurde ihm gleichzeitig ein Ehrengeschenk überreicht.

*

Schweres Unglück beim Hausabbruch.

mc. **Neersen**, 22. Juli. Beim Abbruch eines alten Hauses ereignete sich hier ein schwerer Unglücksfall. Plötzlich stürzte eine Giebelwand ein und begrub zwei Arbeiter unter den Schuttmassen, aus denen sie schwer verletzt geborgen wurden. Sie wurden sofort mit dem Sanitätswagen nach Hameln ins Krankenhaus geschafft, wo der eine hoffnungslos darniederliegt. Auch der Zustand des anderen Verletzten ist ernst.

Flucht aus der Fremdenlegion

mc. **Lerbeck**, 22. Juli. In diesen Tagen wurde die Familie des Kaufmanns **Runne** in eine freudige Ueberraschung versetzt. Ihr Sohn, der sich vor etwa 11 Jahren von der Fremdenlegion hatte anwerben lassen, kehrte jetzt, 29jährig, zurück. In der langen Fronzeit hat er ungeheure Strapazen ausgestanden. Er unternahm auch verschiedene Fluchtversuche, jedoch waren diese stets ohne Erfolg und endeten meist mit einer Verlängerung der Dienstzeit. Erst jetzt gelang es dem jungen Mann, alle Hindernisse zu überwinden und in die Heimat zu flüchten.

*

Einführung des neuen Kreispfarrers in Rinteln

Rinteln, 21. Juli. Der neue Kreispfarrer des Kirchenkreises Grafschaft Schaumburg, Pastor Spanuth aus Dettbergen, wurde im Rahmen eines feierlichen Gottesdienstes in der Nikolaikirche in Rinteln durch Generalsuperintendent Dr. Dettmering-Kassel in sein Amt eingeführt.

*

Ehepaar Schilling nicht ertrunken

Wohlbehalten in Sylt eingetroffen

Hamburg, 21. Juli. Wie verlautet, ist das von St. Peter als vermißt und vermutlich ertrunken gemeldete Ehepaar Schilling aus Dresden am Montag bei Hörsum an der Südspitze Sylts mit dem Paddelboot, von Amrum kommend, gelandet. Das Paar hatte sich, während man es bereits als verloren ansah, auf den Halligen aufgehalten und zuletzt Föhr und Amrum besucht. Da von den Inseln, vornehmlich von den kleinen Halligen, eine Benachrichtigung schwierig oder gar unmöglich war, die Vermißten von der Besorgnis auf dem Festland vielleicht auch gar nicht unterrichtet wurden, ist das Ausbleiben eines Lebenszeichens von Seiten der Reisenden erklärlich. Die Meldung von der Bergung eines Paddelbootes unweit Süderoog in der Nordsee, welche das Gerücht von einem tödlichen Unfall des auf der Hochzeitsreise befindlichen Dresdener Paares entstehen ließ, ist bislang ungeklärt.

Bunte Reihe

Was ist unangenehm?

Irgendwo las ich eine Zusammenstellung der unangenehmsten Dinge der Welt. Einer hat sich darüber den Kopf zerbrochen und eine ganze Reihe derartiger Sachen zusammengestellt, aber ich kann nach dieser Aufstellung nicht finden, daß es überhaupt unangenehme Dinge auf der Welt gibt. Zu diesen soll zum Beispiel gehören, wenn das Telefon kaputt geht, im Augenblick, in dem man den Anruf der Freundin erwartet. Ich kann mir denken, daß die Störung viel unangenehmer ist, wenn man gerade das Ueberfallkommando rufen möchte. Besonders unangenehm soll es sein, wenn man einen aufregenden Zeitungsartikel liest und beim Ende bemerkt, daß es eine Reklame für Gummiabsätze ist. Mir ist viel unangenehmer, wenn an der aufregenden Stelle steht: „Fortsetzung folgt". Nichts Besonderes kann ich dabei finden, wenn ich in Gesellschaft speise und der Ober mir die Rechnung für alle reicht. Erheblich schwieriger ist es schon, wenn man die eigene Zeche nicht bezahlen kann. Unangenehm soll es sein, wenn man das heiße Wasser aus dem Badeofen in die Wanne läßt, fortgeht und nach wenigen Minuten bemerkt, daß man vergessen hat, den Abfluß der Wanne zu schließen. Das geht noch an, schlimmer dürfte wohl sein, wenn man auf Reisen geht, den Hahn offen läßt, den Abfluß aber verschlossen hat und nach vier Wochen das Wasser meterhoch in der Wohnung findet.

Ergebnis? Es gibt keine unangenehmsten Dinge der Welt. Mag uns oft etwas sehr peinlich, sehr unbequem sein, stets wird es etwas geben, was noch unangenehmer ist. Unter Umständen kann man das als einen Trost auffassen.

*

Der Kurort unter der Erde

Hunderttausende von Leidenden sind seit seiner Gründung um die Mitte des vorigen Jahrhunderts über ihn gewandelt, haben Kraft und Heilung aus ihm gezogen und — ihn doch nie gesehen. Im Schatten mächtiger Eichen, Buchen, Ulmen und Fichten rastend, ahnten sie nicht, daß sich ein Baum von weit gewaltigerem Ausmaß unter dem grünen Rasen dehnte: Eine Buche von rund zweitausendzweihundert Meter Länge! Wohl ist dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen, aber unter der Erde ist ihnen offenbar keine Grenze gesetzt. Freilich haben die Menschen, die überall der Natur ins Handwerk pfuschen müssen, auch hier ein wenig nachgeholfen: Von allein sind nur die einzelnen Stücke dieser Riesenbuche gewachsen, zusammengefügt hat sie erst der Mensch. Buchenstämme, von denen die meisten fünf bis sechs Meter lang sind, manche sogar acht Meter, wurden ausgehöhlt zu Röhren, die eine Wandstärke von acht bis zehn Zentimeter besitzen und einen lichten Durchmesser von durchschnittlich zwanzig Zentimeter. Dann wurden sie ineinander gestoßen und an den Stößen verbunden. So entstand die Riesenbuche, die in Wirklichkeit ein Netz von Adern in dem Kurort unter der Erde darstellt, bestimmt, einen „besonderen Saft" zu führen wie die Adern im Leibe des Menschen.

Aus einer Tiefe von stellenweise vielen Hunderten von Metern unter dem grünen Rasen von Oeynhausen, südlich der Porta Westfalica, quillt dieser Saft aus Erde und Gesteinen hervor, die noch vom ersten Morgen der Schöpfung träumen, und strömt in die Buchenadern, die ihn weiterleiten zu den Badehäusern im Kurpark. Zu den Tempeln der Gesundheit, wo die Leidenden, in Wannen in dem besonderen Saft der Erde badend, ihr Blut erneuern und verjüngen, Reißen und Steifheit aus den Gliedern bannen und Herz und Nerven stärken.

Mag auch mancher der Leidenden, der über dem „Kurort unter der Erde" Heilung sucht, blutarm sein, die Adern der Erde selbst sind prall und voll von dem besonderen Saft der Heilquellen und jedem Zustrom von Genesungsbedürftigen gewachsen. Das Gesamtnetz dieser „Adern" erreicht übrigens eine stattliche Länge, nämlich rund 11 200 Meter. Würde es gerade ausgebreitet, so würde man etwa zweieinviertel Stunden brauchen, um es abzugehen! Es setzt sich aus 2200 Meter Buchenstämme zusammen, die frei in der Erde liegen, ferner aus den in neuerer Zeit bevorzugten und in Betonkanälen verlegten Taubenrohren aus Fichtenholz von sieben Zentimeter Wandstärke, die eine Gesamtlänge von tausend Meter haben, und aus rund achttausend Meter gußeiserner Rohrleitung in den Badehäusern.

An den Zapfstellen des Erdsaftes, in den Wannen der Badehäuser, wird der Kranke über der Erde an den „Kurort unter der Erde" gewissermaßen angeschlossen, kräftigt sich das so wichtige Organ seiner Haut in den Salzsolen- und Kohlensäuresprudeln der Tiefen unter dem Bade Oeynhausen.

*

Rascher Verdienst

Es ist ja schrecklich leicht, Geld zu verdienen, man muß es nur richtig anzufangen wissen. Etwa wie der Mann mit den Fortsetzungsannoncen. Der mietete sich ein Zimmer und gab eine Annonce auf:

„Wer mir 10 Pfennige schickt,
bekommt 20 Pfennige zurück."

Viele lachten, aber manche, etwa 600 Leute, die aus Prinzip jeden Unsinn mitmachen, schickten ihm 10 Pfennige ein und bekamen zwei Tage später tatsächlich 20 Pfennige wieder. Die Sache sprach sich weiter. Nach 14 Tagen erschien eine weitere Annonce:

„Wer mir 50 Pfennige schickt,
bekommt eine Mark zurück."

Schätzungsweise 6000 Menschen sandten 50 Pfennige an die angegebene Adresse und erhielten postwendend ihre Mark. Viele liefen zur nächsten Bank und ließen die Münze nachprüfen, aber sie konnten beruhigt wieder abziehen, die Mark war echt.

Nun sprach sich die Sache herum, und alle die, welche für alles eine Erklärung haben müssen, erzählten, ein verrückt gewordener Millionär mache sich den Spaß, auf diese etwas ungewöhnliche Weise sein Geld unter die Leute zu bringen. Und als die dritte Annonce in der Zeitung stand, war sie bereits von vielen Hunderttausend erwartet. Sie lautete

„Wer mir eine Mark schickt,
bekommt zwei Mark zurück."

Der Mann, der sich das Zimmer gemietet hatte, bekam 286 000 Kuverts mit je einer Mark Inhalt. Die Absender warten heute noch auf ihr Zweimarkstück.

Ein vogelfreier Vogel

Der ängstliche Reiher und seine mutigen Kleinen.

Der Schutz, den soviele Vogelarten in Deutschland genießen wird den Reihern noch vorenthalten. In manchen Gegenden werden die großen, schönen Raubvögel planlos abgeschossen. Vor allem haben es Fischer und Fischzüchter auf den Reiher abgesehen. Der Mensch will allein über die Gewässer herrschen: für ihn haben die Wasservögel, die schon vor ihm gefischt haben, kein Fischereirecht. Obwohl erwiesen ist, daß der Reiher meist nur kranke, langsam schwimmende Fische aus dem Wasser holt und auf seinen Horst bringt, wird ihm übel mitgespielt. In Oldenburg gibt es sogar Schußprämien.

In Deutschland ist der Fischreiher heute noch zu Tausenden vorhanden. Vom Frühjahr bis zum Herbst hält er sich an den Meeresküsten, an Flüssen und Seen auf. Ueber Deutschland hinaus ist er fast in allen Teilen Europas anzutreffen. In Gruppen zu fünfzig fliegt er in großen Höhen während seiner Wanderung dahin, in schräger Linie und bei Tage; nur in hellen Mondnächten versteht er sich dazu, auch nachts zu fliegen. Seinen Horst baut er ohne große Sorgfalt: das Nest ist meist meterbreit und besteht aus Reisern, Schilfblättern und Stroh. Das Innere ist mit Federn und Borsten ausgelegt. Die kleinen, grünen Eier werden in drei Wochen ausgebrütet. Die Jungen unbeholfene, häßliche und nie zu sättigende Tiere, haben in ihrem Aeußeren noch gar nichts mit ihren metergroßen, grauweiß und schwarz gezeichneten Eltern gemeinsam. Nur vier Wochen hausen die Jungen mit den Alten zusammen, um sich dann zu zerstreuen und selbst auf Fischfang auszugehen.

Trotz dem langen, gelben Schnabel, der sicher eine scharfe Waffe darstellt, ist der Reiher ein äußerst ängstliches Tier. Schon vor Krähen und Elstern ergreift er die Flucht und überläßt ihnen ohne Kampf den Horst, selbst wenn sich die Jungen darin befinden. Dafür setzen sich diese, fauchend und stechend, um so nachdrücklicher zur Wehr.

Reiherhorste findet man vor allem in Wäldern und Baumgruppen, die sich in der Nähe von seichten Gewässern befinden. Hier ist ihr eigentliches Jagdgebiet. Bis zu den Fersen im Wasser stehend stößt der Reiher den Schnabel zum Fang in die Tiefe. Auch Frösche, Schlangen, kleine Wasservögel, Mäuse, Muscheln und Würmer verspeist er auf seinem Horst, dessen Umgebung von Abfällen und Resten übersät ist — keine Annehmlichkeit für empfindliche Nasen! Diesen ist der Besuch einer Reiherkolonie nicht zu empfehlen, wie sie sich etwa bei Königswusterhausen befindet. Dort leben an die 200 Tiere in einem Eichenwald, unweit idyllisch gelegener Seen. Es ist die Dubrow, wo noch dreihundertjährige Eichen stehen. In dieser Kolonie hat kürzlich ein schwerer Sturm gewütet, viele Reiherhorste zerstört und an die 50 jungen Reiher getötet. Die Reiher der Dubrow dürfen nicht gejagt werden; sie wenigstens stehen unter Naturschutz.

Die Reiherbeize ist heute aus Europa verschwunden. Nur in Indien und Nordafrika läßt man noch einen Jagdfalken nach einem Reiher aufsteigen und ihn aus großen Höhen herunterholen. Diese Jagd bietet ein seltsames Schauspiel. Der vom schnellen Falken gejagte Vogel führt die verwegensten Sprünge und Stürze aus, bis er, müde geworden dem Jäger zu Füßen fällt. Mit einem Ring, der das Fangdatum angibt, versehen, werden gefangene Reiher oft wieder aufgelassen, und auf diese Weise hat man festgestellt, daß der Reiher über 50 Jahre alt werden kann.